

2024/25

**BLICKE
FOKUS
MA-MA
Z&F
EDITION**

Jahresbericht der
Kantonsschule Hohe Promenade





BLICHE

5

FOKUS

MA-MA

35

MATURAE & MATURI

Z&F

ZAHLEN & FAKTEN

53

93

EDITION



Editorial



Mit einer Alphornfanfare eröffneten wir das Jubeljahr 2025: 150 Jahre Töchterschule respektive Kantonsschule Hohe Promenade. Unser Posaunenlehrer, John Loretan, setzte mit dem traditionsreichen Instrument, das seine heutige Form ebenfalls vor ziemlich genau 150 Jahren erhalten hatte, einen frei improvisierten, expressiven Auftakt. Währenddessen mag der Eine oder die Andere darüber sinniert haben, welche Parallelen zwischen Alphorn und HoPro bestehen. Ist es das Traditionelle, das auch avantgardistisch kann? Ist es das Eigenständige, hier das naturtönige Alphorn-Fa, dort die breite Sprachpalette und Wahlfreiheit der Schüler:innen? Ist es die unverwechselbare Form des Horns respektive das identitätsstiftende Gebäude?

Die Alphornfanfare erklang im stimmungsvollen Kreuzgang des Grossmünsterschulhauses, wo 1875 die Töchterschule ihren Betrieb aufnahm. Und dieses markante Gebäude, wie auch unser heutiges Schulhaus auf der Hohen Promenade, prägte die Schulgeschichte, die Schulgemeinschaft, die Schulkultur. Wobei: Eigentlich war dieser Ort am Grossmünster komplett ungeeignet für eine Mädchenschule. Denn das Gebäude ist um den rekonstruierten Kreuzgang des ehemaligen Chorherrenstifts Grossmünster herum gruppiert, also nicht gerade ein Ort ausgeprägter weiblicher Präsenz – zumal, wer genauer hinschaut, biblische Motive mit frauenverachtendem Unterton findet, auf die ich aber dem freudigen Anlass entsprechend nicht näher eingehen möchte. Immerhin bringt die klerikale Tradition auch den Bildungsgedanken hervor – ein Ort der männlichen Bildung über Jahrhunderte hinweg, ab Mitte 19. Jh. dann eben der weiblichen Bildung, nachdem die Stadt für die Knaben die neue Kantonsschule oberhalb des Pfauens erbaut hatte.

Unsere Schule wurde 1875 als Höhere Töchterschule der Stadt Zürich eröffnet, später kurz Töchterschule genannt oder noch kürzer HöTö. Oder Backfischeaquarium. Oder etwas spöttisch, ja abwertend

als Affenkasten bezeichnet, ähnlich wie die Mädchen- respektive Frauenschulen in Biel oder Basel. Und später wurde unsere Schule, ganz offiziell, zur koedukativen Kantonsschule Hohe Promenade (Gymnasium) umbenannt, kurz und liebevoll HoPro.

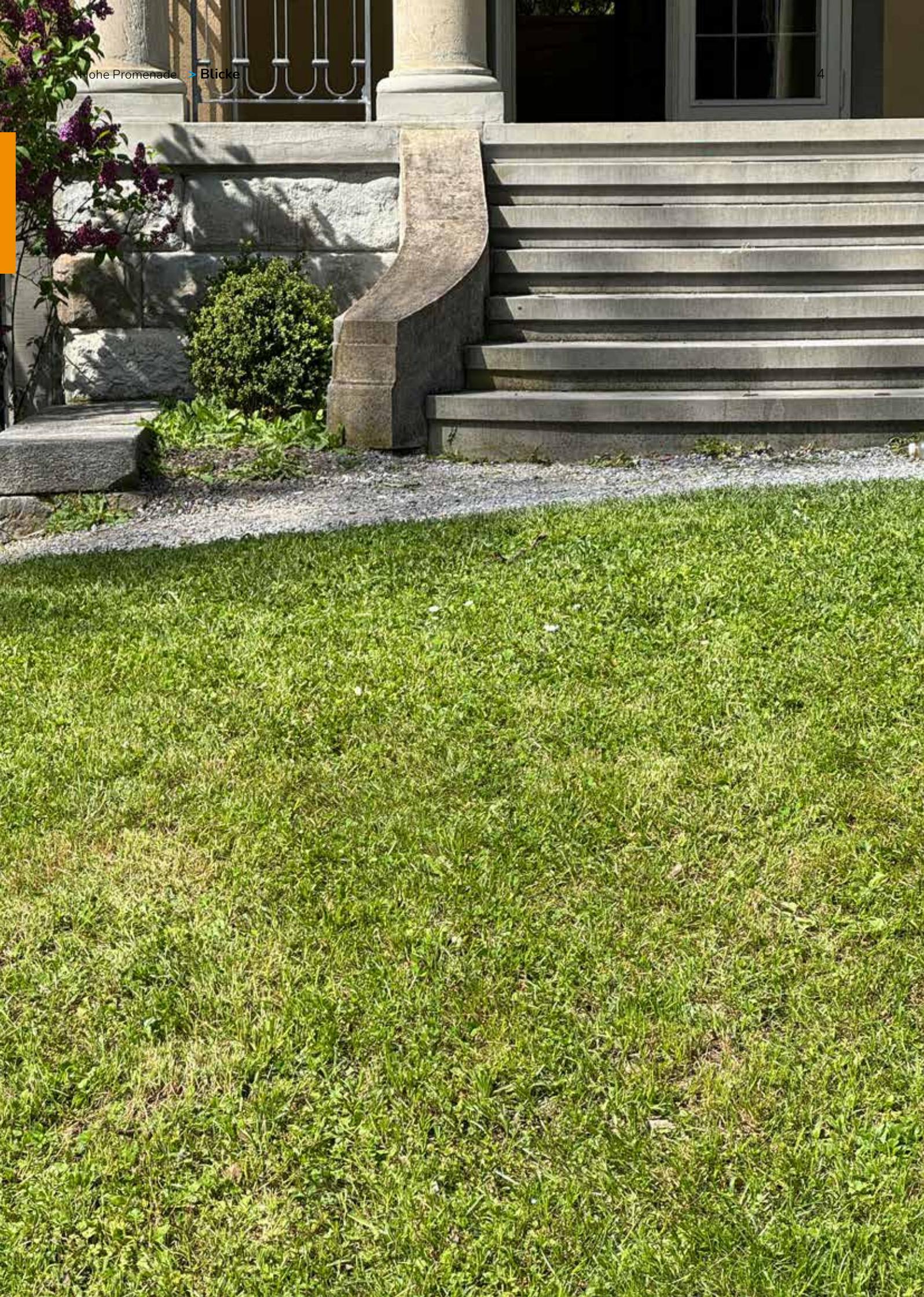
In ihrer Ansprache am Eröffnungsabend führte Frau Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner durch eine Schulgeschichte, geprägt von Emanzipation, Anerkennung, Kontinuität und Wandel – und endete mit dem Ausblick auf die anstehende Maturitätsreform.

Für diese lange Geschichte wählten wir den doppeldeutigen Jubiläums-Slogan: Die HoPro rockt seit 150 Jahren. Wobei man sagen muss: Diese Sache mit dem Rock, wörtlich genommen, stimmt nicht ganz. Zwar versuchte das Rektorat 1956 den Lauf der Dinge abzuwenden und verbot das Tragen von Hosen – vergeblich ... Die Zeiten änderten sich – und die Schule hat seither in vielerlei Hinsicht gerockt. Um diese Vielfalt sichtbar zu machen, beschlossen wir, statt eines grossen, einmaligen Festes, in mehreren Etappen das ganze Jahr hindurch zu feiern – Etappen, die auf schulische Traditionen Bezug nehmen und gleichzeitig Ausdruck unserer heutigen HoPro sind, wie wir sie kennen, lieben und mitprägen.

Unser Jahresbericht für das Schuljahr 2024/25 präsentiert die erste Hälfte dieser Perlen, aufgereiht auf der Perlenkette des Jubiläumsjahres. Und diese Perlen sind nur ein kleiner Teil eines ausgesprochen erfreulichen Schuljahres, auf das wir zurückblicken können – mit viel Relevantem, Beglückendem, Herausforderndem, Lehrreichem und Beeindruckendem.

Bevor wir dann – im Fokusteil – in die Nacht abtauchen, in die stille und dunkle, betriebsame und sportliche, kreative und freie Zeit zwischen den Tagen.

Martin Schaub, Rektor



BLICHE

FOKUS

MA-MA

MATURI & MATURAE

Z&F

ZAHLEN & FAKTEN

EDITION



Adieu und willkommen!



Donat Maron



Viele Jahre sind es nun,
da wir hatten miteinander zu tun.
Es gab vieles, Höhen, Tiefen,
ganz Verschiedenes, was wir durchliefen.
Das Bildungswesen war stets am Wandeln
und wir mussten fleissig handeln.
Schulleitungen, die irgendwann gehen,
Sekretärinnen, die wir nicht mehr sehen,
Kolleginnen, Kollegen, das Personal,
alles wandelt sich allemal.

Doch Donat war stets sehr versiert,
einsatzfreudig und engagiert.
Als Fachvorstand sehr hilfsbereit,
fragen konnte man jederzeit.
Das Fach Musik soll wichtig sein,
dafür setzte er sich immer ein.
Als Musiker, Mensch und Lehrperson
wusste Donat immer schon:
Das ist mein Leben, das ist mein Sinn,
zur Musik, ja, da will ich hin.

Im 4. Stock hat es begonnen,
doch diese Zeit war schnell zerronnen.
Zimmer und Aula, die waren nah,
und was wir brauchten, war alles da.
Das UG sollte nun Freude bringen,
doch das wollte uns nicht immer gelingen.
Ohnmachtsfälle, keine Luft,
nach jeder Klasse ein schlechter Duft.
Nach langem Kampf wurd' alles gut
und wir fassten neuen Mut.

Eröffnungs- und Maturafeier,
jedes Jahr dieselbe Leier.
Probezeit, Musik-Wahljahr,
PK-Kurse immerdar.
Chorprojekte, Klassenlehramt,
viele Lehrplanänderungen insgesamt.
Viele Kinder um die Ohren
und du zum Lehrer schlicht geboren.
Das war dein Alltag, Jahr um Jahr,
von ruhig bis hektisch, das ist wohl klar.

Nebst Schulalltag und Alltagsitten,
wo wir so einiges gemeinsam bestritten,
führten wir, ganz nebenbei,
viele Gespräche, über allerlei.
Skifahren, Wandern und die Natur
sind für Donat Freude pur.
Ein gutes Essen, ein herrlicher Wein,
auch das muss in seinem Leben sein.

Schöne Reisen, Meer und Sonne,
Frankreich-Touren, eine Wonne.
Auch Ägypten hat's ihm angetan,
zurück kam er dann voll Elan.
Es gäbe mehr noch zu berichten,
Anekdoten und Geschichten.
Doch was dabei bleibt, besonders im Ohr,
sind seine Offenheit, sein Tiefgang und auch
sein Humor.

Lieber Donat
Die Hopro-Jahre gehn nun zu Ende
und dein Leben nimmt eine Wende.
Wir wünschen dir für die nächste Zeit,
viel Licht und Schönes als Geleit.
Gesundheit, Glück und viel Genuss,
Lebensfreude und kein Verdruss.
Die Musik wird dich begleiten
und dich wohl immer wieder leiten.
So möchten wir hier das Glas nochmals heben:
Alles Gute, Donat, geniesse das Leben!

Die Fachschaft Musik

Donat Maron hat von April 1988 bis August 2025 das Fach Musik an der Kantonsschule Hohe Promenade unterrichtet.

Beatrice Gerber, Latein

Wer bin ich ...

Ich bin Beatrice Gerber, Lehrerin für Latein (seit 2020 an der HoPro, vorher an anderen Gymnasien), Philhellenin und Mutter von drei kleinen Jungen.

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Freundlichkeit, Geduld und Einfühlungsvermögen, besonders aber die Begeisterung für die Alten Sprachen und die Freude an der Arbeit mit jungen Menschen.

Warum ich mich auf den Unterricht an der HoPro freue ...

Nach meiner Elternzeit nehme ich im Februar 2025 den Unterricht an der HoPro wieder auf. Ich freue mich auf meine Schüler:innen, weil sie mich immer wieder mit spannenden Gedanken und Fragen beeindrucken und so den Unterricht aktiv mitgestalten. Ebenso freue ich mich auf den Fachkreis der Alten Sprachen und

auf alle Menschen, die mir in dieser Zeit ans Herz gewachsen sind und mit denen ich sehr gut zusammenarbeite; und letztlich auch auf die Schönheit des Gebäudes.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Das Verständnis der Vergangenheit hat für dasjenige der Gegenwart grosse Relevanz. Diese möchte ich in meinem Unterricht sowohl auf sprachlicher als auch auf kultureller Ebene aufzeigen.

Es ist mir wichtig, dass die Schüler:innen lernen, zu analysieren, Gedanken zu hinterfragen, immer wieder Brücken zu schlagen und sich an die grossen Fragen zur menschlichen Existenz zu wagen. Und natürlich ist es viel schöner und nachhaltiger, wenn dies alles mit Freude geschieht.



Beatrice Gerber wurde auf Beginn des Schuljahres 2024/25 zur Lehrerin mbA für das Fach Latein an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Sie unterrichtet in einem Pensum von 50 Prozent.



Julia Pestalozzi, Bildnerisches Gestalten

Wer bin ich ...

Mein Werdegang führte mich über das Textildesign zur Kunstpädagogik, ich habe zwei Kinder im Teenager-Alter, mag Kunst, Musik, Bücher, mein Fahrrad und vieles mehr :-)

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Ich motiviere die Schüler:innen dazu, mutig und Neuem gegenüber offen zu sein und nicht gleich aufzugeben, wenn etwas nicht klappt. Ich habe für alle ein offenes Ohr und freue mich über ihre Fortschritte.

Warum ich mich auf den Unterricht an der HoPro freue ...

Ich freue mich, neue Kolleg:innen kennenzulernen, ich freue mich auf den schönen Arbeitsort, und besonders freue ich mich auf die Schüler:innen und bin neugierig darauf, zu erfahren, wie sie die Welt sehen.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Im Umgang mit Bildern möchte ich die Schüler:innen sensibilisieren, sowohl beim Selbermachen als auch beim Konsumieren, im Digitalen wie im Analogen. Sie sollen beschreiben und einordnen können, was sie sehen, und Möglichkeiten erlernen, sich selbst gestalterisch auszudrücken.

Julia Pestalozzi wurde auf Beginn des Schuljahres 2024/25 zur Lehrerin mbA für das Fach Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Sie unterrichtet in einem Pensum von 55 Prozent.

Veronica Votta, Bildnerisches Gestalten

Wer bin ich ...

Neues auszuprobieren und zu lernen, ist mir sehr wichtig. Deshalb gehe ich auch selber gerne zur Schule ;-) Momentan versuche ich gerade, Japanisch zu lernen – ein waghalsiges Unterfangen, welches sich aber hoffentlich auszahlen wird, wenn ich demnächst wieder in Japan unterwegs bin.

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Eine angenehme Arbeitsatmosphäre, bei der sich alle wohl fühlen, ist mir ein grosses Anliegen. Gleichzeitig versuche ich den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten, damit viele verschiedene Themen und Techniken Platz finden.

Warum mich der Unterricht an der HoPro freut ...

Ich habe schon an mehreren Schulen unterrichtet, aber nur

die HoPro hat eine so prächtige BG-Villa – den Oberen Garten –, die grosszügig ausgestattet ist und vieles ermöglicht – was für ein Privileg! Ausserdem beeindruckt mich die Entwicklung, die die Jugendlichen am Langzeitgymnasium durchlaufen, immer wieder aufs Neue, und sie im Rahmen meines Fachs dabei begleiten zu können, bereitet mir grosse Freude.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Für mich bedeutet Bildnerisches Gestalten, die Welt mit offenen Augen zu betrachten und das Unsichtbare sichtbar zu machen. Ich möchte Jugendliche darin bestärken, ihren eigenen Ausdruck zu finden und ihre innere Bilderwelt zum Leben zu erwecken. So entsteht ein Dialog zwischen dem Äusseren und dem Inneren, zwischen Wahrnehmen und Gestalten.



Veronica Votta wurde auf Beginn des Schuljahres 2024/25 zur Lehrerin mbA für das Fach Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Sie unterrichtet in einem Pensum von 80 Prozent.



Timo Schenk, Informatik

Wer bin ich ...

Ich bin für sehr vieles zu begeistern und lerne gerne Neues! Neben oftmals parallelen «Projektchen» am Computer finde ich den Ausgleich mit Freunden und Familie, in der Natur, auf Reisen, in Büchern sowie beim Klettern oder Calisthenics.

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Ich glaube stark an die Entwicklungsfähigkeit meiner Schüler:innen und möchte sie einerseits fachlich, andererseits aber auch menschlich abholen. Was nicht (oder eben schon) ist, kann (immer besser) werden! Eine Bestätigung dieses Glaubens im Unterricht zu beobachten, ist für mich sehr erfüllend. Ich lebe am technologischen Puls der Zeit und bringe häufig aktuelle Beispiele aus unserer Lebenswelt in den Unterricht ein. Trotz dynamischem Umfeld möchte ich aber den Halt im Analogen nicht verlieren und sicherstellen, dass nicht einfach Technologie mit Fortschritt gleichgesetzt wird und stattdessen das Gesamtsystem im Vordergrund steht.

Warum ich mich auf den Unterricht an der HoPro freue ...

Ich durfte seit der Einführung das neu

obligatorische Fach Informatik an der HoPro mitgestalten und aufbauen. So freue ich mich sehr, dies auch weiterhin zu tun und viele neue Schüler:innen kennenzulernen.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Die Informatik als Tool zur «systematischen Verarbeitung von Information» bietet die Chance, Ordnung in Komplexität zu bringen, Systeme auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen zu betrachten und die Logik von Prozessen zu thematisieren. Aus dieser Perspektive finde ich es essentiell, die Motivation und den Nutzen meines Fachs zu vermitteln. Aufgrund des generell multidisziplinären Charakters und der Verwendung in allen anderen Disziplinen sollte für alle Schüler:innen etwas Spannendes dabei sein. Aus der Perspektive einer eigenen Ingenieurwissenschaft kommt zudem eine schöpferischere Komponente hinzu. Was virtuell möglich ist, ist grundsätzlich der Vorstellungskraft überlassen. Diese praktische Komponente versuche ich stets in gut gerahmten Projekten zu betonen.

Timo Schenk wurde auf Beginn des Frühlingsemesters 2025 zum Lehrer mbA für das Fach Informatik an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Er unterrichtet in einem Pensum von 80 Prozent.

Mirjam Pfister, Sport

Wer bin ich ...

Ich bin eine bewegungsfreudige Person und schätze Zeit mit Freund:innen irgendwo in der Natur sehr.

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Ich versuche alle auf ihrem Niveau abzuholen und auf die individuellen Vorkenntnisse einzugehen. Mit Empathie und positiver Einstellung hoffe ich, dass ich ihnen weitere Fortschritte ermöglichen kann, wobei die Freude an der Bewegung im Vordergrund steht.

Warum mich der Unterricht an der HoPro freut ...

Viele Schüler:innen bringen eine Sportbegeisterung, ja sogar -faszination mit, welche ich gerne weiter fördern möchte. Zudem unser super Sportlehrer:innen-Team, in welchem leider der Austausch während

des Schulalltags oft zu kurz kommt.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Dass die Schüler:innen sich möglichst vielseitig bewegen und weitere Sportarten kennenlernen, welche sie im besten Fall lebenslanglich ausüben können. Zudem möchte ich ihnen möglichst viele Erfolgserlebnisse ermöglichen, den Teamgedanken mitgeben und das Selbstvertrauen, dass sie zu mehr fähig sind, als sie sich vielleicht zutrauen.



Mirjam Pfister wurde auf Beginn des Schuljahres 2024/25 zur Lehrerin mbA für das Fach Sport an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Sie unterrichtet in einem Pensum von 55 Prozent.



Alessandro Gallo wurde auf Beginn des Schuljahres 2024/25 zum Lehrer mbA für das Fach Sport an der Kantonsschule Hohe Promenade ernannt. Er unterrichtet in einem Pensum von 65 Prozent.

Alessandro Gallo, Sport

Wer bin ich ...

Ich bin Sportlehrer an der HoPro und seit Anfang 2022 mit viel Energie und Begeisterung dabei. Wenn ich mal nicht in der Turnhalle stehe, dann findet man mich auf dem Velo, auf dem Padel-Platz oder irgendwo mit einem Ball spielend. Im Unterricht möchte ich diese Freude an der Bewegung weitergeben und mit den Schüler:innen neue Sportarten entdecken.

Was zeichnet mich als Lehrperson aus ...

Mir ist ein ehrlicher und respektvoller Umgang miteinander wichtig. Ich versuche, ein Umfeld zu schaffen, in dem alle sich wohl fühlen und mitgestalten können. Wenn im Unterricht Einsatz, Fairness und Freude spürbar sind, weiss ich: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Warum mich der Unterricht an der HoPro freut ...

An der HoPro gefällt mir besonders das lebendige Miteinander im Unterricht, aber auch ausserhalb davon. Da wir Sportlehr-

personen oft in verschiedenen Hallen unterwegs sind, schätze ich Schul-Events wie das Jassturnier, die Volley-Night und den Maiball besonders. Solche Anlässe sind eine tolle Gelegenheit, das Kollegium und die Schüler:innen auf einer anderen Ebene zu erleben und gemeinsam Spass zu haben.

Was ist mir in meinem Fach wichtig (zu vermitteln) ...

Sport soll Spass machen – das ist für mich das Wichtigste. Ich möchte den Schüler:innen zeigen, wie vielseitig Bewegung sein kann und dass jede:r die passende Sportart finden kann. Wenn sie auch nach der Schulzeit aktiv bleiben, habe ich mein Ziel erreicht.

Rückblicke – HoPro ROCKT

HOHE PROMENADE ROCKT – SEIT 150 JAHREN



W. A. Mozarts Requiem in der Predigerkirche Zürich

Der Freifach-Chor der Kantonsschule Hohe Promenade führte am 6. und 8. März 2025 zusammen mit meinem langjährigen Projektchor, aufgebaut und bestehend aus ehemaligen Schüler:innen, Eltern und Freund:innen, Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem in der Predigerkirche auf. Begleitet wurde der 90-köpfige Chor von einem bereits gut eingespielten und harmonischen Ad-hoc-Orchester aus jungen Berufsmusiker:innen.

Was im Herbstsemester 2024/25 erarbeitet wurde, fand mit den beiden Konzerten in der ausverkauften Predigerkirche seinen Abschluss. Die hohe Konzentration und Motivation während der wöchentlichen Proben führten zu grosser Sicherheit und wunderbarem Klang in den Aufführungen. Das bekannte Werk des österreichischen Komponisten wurde professionell und gekonnt zum Klingen gebracht und zum Genuss gemacht. Der Chor und die Gesangssolist:innen Sophia Seemann, Anna Stephany, Alexander Nussbaum-Lapping und Sascha Litschi sowie das Orchester bildeten eine sehr harmonische Einheit. Alle traten mit grossem Enthusiasmus auf, beseelt und ergriffen von den dramatischen, aber auch feinen Klängen dieses wunderbaren Werks. Es war sehr erfreulich, wie engagiert und begeistert alle Mitwirkenden bei der Arbeit waren. Der fantastische Applaus und die Standing Ovation am Ende der Konzerte waren Lohn und Wertschätzung für die ausgezeichnete musikalische Leistung aller. Für das Publikum und alle Beteiligten ein berührendes und nachhaltiges Erlebnis.

Petra von Felbert



Wo zwei Pucks zaubern, schlägt das Chaos Wurzeln

Rezension zum Freifachtheaterstück «NachtMitSommerTraum»

In der Dunkelheit sieht man schlecht. Da können Missverständnisse, Irrungen und Wirrungen geschehen. Man könnte zum Beispiel als unaufmerksame Pucks versehentlich die falschen Leute ineinander verlieben: Die perfekte Basis, um ein schon bestehendes Liebes-Chaos noch weiter zu verwirren.

Vom vierten bis zum siebten April 2025 spielten die Schüler:innen der Theatergruppe der Hohen Promenade eine moderne Inszenierung des berühmten Stücks «Ein Sommernachts- traum». Wenn die HoPro und William Shakespeare aufeinandertreffen, entsteht «NachtMitSommerTraum» von Anja Schärer und Mona Wyss. Das Stück bietet mit aufgebrochenen Geschlechterrollen und Social Media einen neuen Blickwinkel auf den Klassiker.

«Liebi, Liebi, Liebi, es geht nöd ohni»

Im Grunde ist die Regie Shakespeares Komödie treu geblieben. Die Balance zwischen dem Original und den modernen Elementen ist gelungen. Geändert am originalen «A Midsummer Night's Dream» wurde hingegen der Schauplatz: Statt in einem Wald bei Athen befinden wir uns an der HoPro.

Das königliche Elfen-Paar Titania (Emma Degen) und Oberon (Sofie Tichelaar) wird zu um den SOV-Platz streitenden Geschwistern, unterstützt von ihrem jeweiligen Gefolge: Die Elfen Spinweb (Daria Bahar), Bohnenblüte (Elektra Aroni) und Senfsamen (Liah Preisig) im Team Titania und die Pucks (Ella Studer und Céleste Farley) in der Oberon-Organisation. Das adlige Hochzeitspaar Theseus resp. Thesea (Katherina Hürlimann) und Hippolyta (Arianna del Bianco) ist ein Influencer-Duo, und die Handwerker werden zu Schüler:innen der

Theatergruppe, die das «Theater im Theater» proben.

Die Farbpalette der tollen Kostüme (Yaira Braunschweig) verdeutlicht die Codierung der einzelnen Figurengruppen und hilft beim Verstehen der Konflikte und Liebeshändel. Hippolyta, Thesea und Egea (Lilli Snijders) glitzern hell im Scheinwerferlicht. Die Liebenden Helena (Naomi Kastelic) und Hermia (Elin Hauri) sowie Demetrius (Johannes Reiner) und Lysander (Jack Fesen) sind in Orange und Pink gekleidet, die Elfen erscheinen in erdigen Naturtönen, die Pucks als Hippies, und das Jeans-Blau ist für die Theater-im-Theater-Gruppe.

«Wer wett no Pommes?»

Aber Halt, wo bleibt das Street-food-Festival? Die Schüler:innenengruppe, die eigentlich ein Stück proben sollte, lässt sich nämlich ständig davon abhalten. «Für mich lieber Momos als Pommes!» Die Schüler:innen (Esther Vettor, Jasmin Ramel, Carlo Tretter, Josephine Lepori, Inès Brugger) machen in diesem Stück vieles, aber seriös arbeiten tun sie ganz sicher nicht.

Hunderte von zusammengeklebten Goba-Harassen formen in der Aula ein Bühnenbild (Kreativ-Konsum), das Throne, Tische und einen Torbogen zeigt. Die beiden Pucks verstecken sich dahinter und klettern auf die Harasse, von wo aus sie ihre Nasen in fremder Leute Angelegenheiten stecken können.

«You better find somebody to love»

Die Musik mitsamt Band neben der Bühne und Chor hinter den Kulissen ist grossartig. Alle Songeinlagen passen zum Inhalt und sind lebendig vorgetragen. Ein Highlight ist die Adaption des Songs «Mädchen gegen Jungs» aus «Bibi und Tina» zum «Elfen-gegen-Pucks-Battle» bei Shake-

spare. Lysander, nachdem er sich statt in Hermia in Demetrius verliebt hat, gesteht diesem seine Liebe mit «Adore You» von Harry Styles, und Helena, eigentlich in Demetrius verliebt, singt – umwerfend! – «Sweet Tooth» von Lusaint; ein Stück, in dem es darum geht, dass die Sängerin den, den sie liebt, nicht lieben möchte und doch liebt. «Somebody to Love» von Jefferson Airplane erklingt mehrmals als (Leit-)Motiv der unerreichbaren Liebe.

Das Licht (Kompliment ans Technikteam der HoPro) verdeutlicht die zahlreichen Stimmungs- und Szenenwechsel und lässt sogar die Dämmerung über die romantische Szenerie hereinbrechen. Durch das ganze Stück «NachtMitSommerTraum» kann man das Engagement und die Freude der Darsteller:innen spüren. Alle haben sehr gut gespielt – von den ersten Monologen Oberons bis hin zu der absurd komischen Szene, in der sich Titania in den eselsköpfigen Zettel verliebt. Mit Sicherheit kann man sagen, dass in diesem Liebes-Chaos nicht nur Theater gespielt wird, hier wird Theater gelebt.



Eine gemeinsame Rezension des HoPro-Theaters «NachtMitSommerTraum», verfasst von sieben Schüler:innen des Freifachs Journalistisches Schreiben (Evelyn Klöti).



Auch wenn ich das Stück in seiner ganzen Form sehr gerne einmal gesehen hätte, kann ich mich nicht beklagen, denn diese Geschichte ist absolut hörensenswert. Ich werde sowohl die Zeit auf der Bühne als auch die Zeit hinter den Kulissen nicht so schnell vergessen.
Emma Degen (3e)

Das Theater sah ich als Techniker sechs Mal. Auch beim sechsten Mal war es nicht langweilig. Nur eine Frage habe ich: Wer hat die SOV-Wahlen gewonnen?
Marco von Wyss (4a)

Das Licht nahm eine sehr wichtige Rolle ein, es erzählte, wo Worte schwiegen.
Svenja Meier (4a)

Sie alle glitzern und funkeln wie Sterne in der Dunkelheit der nur von ein paar Scheinwerfern beleuchteten Bühne.
Zorka Maróy (1e)

Das Bühnenbild, immer wieder neu zusammengesetzt aus leeren Harassen, war eine wirkungsvolle Idee!
Line Derungs (1c)

Die gut gelungenen musikalischen Einsätze, das kreative Bühnenbild, die koordinierten Kostüme und das witzige Skript liessen das Stück in jeder Perspektive erstrahlen.
Mila Noris (1c)

Shakespeare durch den Filter der neuen Generation.
Camilla Isidori (4a)





HoPro-Theatergeschichte

Schule braucht Theater. Theaterprojekte gibt es also wohl seit Beginn der Höheren Töchterschule; viele Schüler:innen sind dabei gewachsen und manche konnten sich dadurch schon während der Schulzeit verwirklichen, wie zum Beispiel die Schauspielerin Heidi Diggelmann in den 1950er Jahren.

Seit 1989 gibt es ein Theaterfreifach an der Hohen Promenade. Initiiert wurde es von der damaligen Sportlehrerin Dominique Belvedere, nachdem sie im Schauspiel-Atelier einen Kurs besucht hatte. Anfänglich waren es noch keine jährlichen Theaterprojekte, sondern Ereignisse, welche alle zwei bis drei Jahre stattfanden. Gemeinsam mit Kathrin Schneebeli und Barbara Bornhauser, durchgeführt aus Freude am Theater und immer wieder anders. «Animal Farm» war das erste Stück, mit viel Bewegung und Masken. «Andorra» ein weiteres. Allen gemeinsam war, dass von einem festen Stück ausgegangen wurde. Das Schönste für Dominique Belvedere war es, wenn sie beim Schlussapplaus das Glück in den Gesichtern der Schüler:innen sah. Bereichernd fand sie, so intensiv gemeinsam etwas zu erschaffen, das Zusammen-Wachsen der Gruppe miterleben, und dass die Schule für einmal Nebensache war. Gut erinnern kann sie sich auch an einzelne herausragende Leistungen von Schüler:innen, ihren Mut, an sich zu arbeiten und über sich hinauszuwachsen.

Nach fünf Produktionen übergab sie die Leitung des Theaters 2001 an den Deutschlehrer Christian Sonderegger. Christian Sonderegger spielte oder besser sang in diversen Produktionen (u.a. von Düggelin und Häusermann) selbst und kannte so die Theaterwelt auch von der spielenden Seite her. 20 Produktionen kamen unter Christian Sonderegger zustande. Darunter bekannte Stücke von Gryphius, Goethe, Brecht und Shakespeare, aber auch immer wieder Eigen-Entwicklungen des Freifachkurses. Insbesondere drei Stücke sind ihm gut in Erinnerung geblieben: «Duckt euch, der Käfer kommt» (2005), ein Stück nach Donald Duck, «Inferno-Purgatorio-Paradiso» nach Dante (2013) sowie seine letzte Produktion «Orlando Furioso» (2020). Für

ihn war es ein grosses Glück, Bilder lebendig werden zu lassen. Ein gedruckter Text, den man dann plötzlich sehen kann. Texte mit den Schüler:innen zu teilen und zu besprechen; auf eine ganz andere Art und Weise als im gewöhnlichen Unterricht. Und wie bereichernd fand er es, die Schüler:innen neu kennenzulernen, sie beim Verwandeln und Aus-sich-Rausgehen beobachten zu können; wie sie sich selbst ein Stück erschaffen und wie es denn sein soll. Für die Schüler:innen war es umgekehrt genauso spannend, Christian Sonderegger anders als im Unterricht zu erleben. Und für viele war und ist der Freifach-Theaterkurs ein Ort, wo sie einfach sich selbst sein können, wo sich die starren Strukturen der Klassenräume auflösen und Neues ausprobiert werden kann. Jeder darf sich immer wieder selbst neu erfinden, starre Muster sind aufgelöst. Die schönsten Erinnerungen haben alle an die Theaterwoche: Eine Woche lang «nur» gemeinsam am Stück zu arbeiten, ist zwar streng, aber bringt neue Freundschaften und, wenn dann alles geglückt ist, unglaublich viel Stolz und viele lustige Erinnerungen. Welches Stück am liebtesten war, war von der spielenden Seite her ganz unterschiedlich. Für Christian Sonderegger ging mit seiner letzten Produktion «Orlando Furioso» ein grosser Traum in Erfüllung. Ein Text, welchen er schon lange mit sich trug und selber übersetzt hatte. Auch da wuchsen Spielende über sich selbst hinaus, getrauten sich nach wochenlanger Probe, ihre Stimme laut sein zu lassen, sangen so, dass das ganze Ensemble Tränen in den Augen hatte, und retteten sich aus allen unmöglichen und möglichen Situationen, ohne dass die Zuschauenden etwas gemerkt hätten. Alle für eine:n und eine:r für alle.

Christian Sondereggers letzte Produktion, «Orlando Furioso», war zugleich meine erste an der Hohen Promena-

de, dort noch als Assistierende. Als Leiterin des Theaterfreifachs durfte ich im darauffolgenden Jahr als Erstes die Maturaarbeit («Sag Ja!») von Mona Lou Wyss inszenieren, welche vier Jahre im Theaterfreifach war und damit als Schauspielerin das letzte Mal auf der HoPro-Schüler:innentheaterbühne stand. Schön und traurig zugleich: Die Konstellation, in welcher ich arbeiten darf, ändert sich immer wieder. Schüler:innen kommen und gehen.

Kreativ zu arbeiten, Fehler zu machen und gemeinsam darüber zu lachen, an einer Geschichte zu arbeiten – klassenübergreifend – und zu merken, dass nur gemeinsam etwas Tolles entstehen kann, all das prägt diese Arbeit. Und ich freue mich mit jeder neuen Produktion darauf.

Anja Schärer





Robin Hood im Pfauen exklusiv für die HoPro

Eine zweite Chance für den bösen Hund



Nach kurzzeitiger Aufregung aufgrund eines grossflächigen Stromausfalls und der Sorge, dass das Stück vielleicht nicht aufgeführt werden könnte, was nicht der Fall war, konnten sich alle Schüler:innen der 1. bis 3. Klassen ins Schauspielhaus begeben, um «Robin Hood» auf der Pfauen-Bühne zu sehen. Die Inszenierung von «Moved by the Motion» unter der Regie von Wu Tsang ist ein Stück für die ganze Familie, am 22. Mai exklusiv für die grosse HoPro-Familie.

Die bekannten Hauptcharaktere werden als Tiere dargestellt und kämpfen wie im Original für die Gerechtigkeit. Yung Hörnchen führt als rebellierendes Eichhörnchen durch die Geschichte. Das Stück soll auf die Ungerechtigkeit und die Heucheleien der Reichen hinweisen, gegen die die Tiere sich zur Wehr setzen. Durch farbenfrohe Kostüme wird deutlich, welche Tiere die Charaktere verkörpern: Robin Hood, hier nicht als Einzelheld, erscheint in Orange-Tönen als gewitzter Fuchs. Immer stolz an seiner Seite und in dickes Bärenfell gepackt ist Little John, ein Grizzly. Die anmutige Mariam schmiedet als cleverer Wüstenfuchs die Pläne und steht allen mit weisem Rat zur Seite. Tuck, die Letzte im Bunde des Widerstands, ist die alte Eule, deren Gewänder mit weissen Federn geschmückt sind. Sie sind alles Aussenseiter:innen und nennen sich daher die «Outlaws».

Nach der Begrüssungsansprache des Intendanten Ulrich Khuon startet die

«Biest-Ballade» auf einem Weizenfeld voller arbeitender Hörnchen, die für den Sheriff, einen alten Hund, schufteln müssen. Als eines der Hörnchen, Yung Hörnchen, wegen Respektlosigkeit gegenüber dem Sheriff ins Gefängnis kommt, beginnt der Freiheitskampf. Der berühmte Robin Hood rettet das Eichhörnchen und es wird in eine Gruppe von rebellierenden Tieren aufgenommen, welche im Wald sesshaft sind, aber immer wieder auf der Suche nach Gerechtigkeit beim Sheriff für Unruhe sorgen. Zusammen mit den Kumpan:innen Robin Hoods schmiedet Yung Hörnchen einen Plan, um ihre Familie aus den Fängen des bössartigen Sheriffs und der Sphinx-Katze Brütsie zu befreien, welche beide für den mysteriösen und von allen gefürchteten Herrn, einen Menschen, arbeiten. Schlussendlich finden auch Althörnchen, Rothörnchen, Keinhörnchen und alle anderen Unterworfenen des Sheriffs endlich die Freiheit.

Gegen den Schluss setzen sich die Charaktere mit der Frage auseinander, ob auch die Bösewichte der Geschichte eine zweite Chance verdient hätten und welche Strafen sie für ihre Taten erhalten sollten. Weil er bereit, darf der vom Meister verstossene Hund bei den Outlaws im Wald bleiben, während Brütsie zum Getreide-Zählen verdonnert wird.

Wenn das Bühnenbild umgebaut wird, zeigt ein Schattenspiel dem Publikum die nächsten Geschehnisse. Begleitet wird dies meist durch Musik, welche

live am Bühnenrand gesungen und auf der Gitarre gespielt wird. Das ist zwar eine praktische Lösung, aber sie zieht sich mit der Zeit in die Länge.

Das Stück greift zwar aktuelle Themen wie Ungerechtigkeit und Machtverhältnisse auf, doch es hätte insgesamt viel kürzer sein können und hätte immer noch die gleiche, etwas moralinsaure Botschaft vermittelt.

Das Stück ist ab zehn Jahren empfohlen, was viel zu alt, aber auch gleichzeitig zu jung scheint. Denn es ist eher ein Stück für kleine Kinder, die es spannend oder unheimlich finden, und ihre Eltern, auf die es niedlich wirkt. Jugendliche im Alter von 12–15 Jahren hingegen finden es zum Teil befremdend und nicht packend, auch wenn die Regie bei Teenagern mit Anspielungen auf Social Media punkten wollte. Immerhin sorgte «We listen and we don't judge» für einen Lacher, und das professionelle Spiel des Kollektivs wurde mit einem herzlichen Schlussapplaus verdankt.

Danke auch der HoPro, die uns diesen Theater-Abend im Rahmen des 150-Jahre-Töchterchule-Jubiläums ermöglicht hat.

Line Derungs (1c) & Emma Degen (3e)

Einblicke

Gottis und Göttis für unsere Erstklässler:innen

Zu Beginn des aktuellen Schuljahres hiessen wir an unserer Schule wieder zahlreiche neue Schüler:innen willkommen. Um ihnen den Start in die neue Umgebung zu erleichtern, erhielt jeder neue Schüler und jede neue Schülerin zwei ältere «Gottis» oder «Göttis» – erfahrene Fünftklässler:innen, die als Ansprechpartner:innen fungieren. In kleinen Gruppen lernten sich die Neuen und ihre Gottis und Göttis zunächst bei Kennenlern-Aktivitäten und einem gemeinsamen Programm kennen. Um diese Patenschaft auch über den Schuljahresbeginn hinaus zu pflegen, ist im Frühling ein weiteres Treffen der jüngeren und älteren Schüler:innen geplant.

Was die Erstklässler:innen am Begegnungshalbtag geschätzt haben, lassen wir sie gleich selber erzählen. Hier ein paar Zitate aus der Klasse 1c:

«Ich fand den Nachmittag der Begegnung sehr schön. Meine beiden Gotten waren wirklich nett und es ist hilfreich, dass wir jetzt Ansprechpersonen haben. Es hat mir auch gefallen, dass sie uns Fragen gestellt haben, um uns besser kennenzulernen.»

«Am Nachmittag der Begegnung hat mir gefallen, dass man zusammen sein konnte. Es war sehr ruhig und lustig. Die Göttis waren nett und die Kekse waren sehr fein. Ausserdem habe ich das Pärkli kennengelernt.»

«Ich fand den Nachmittag der Begegnung sehr toll, da die Fünftklässler uns sehr freundlich begrüsst haben. Die Spiele fand ich auch sehr toll. Das Fussballspielen mit der anderen Gruppe war sehr lustig, obwohl ich oft den Ball holen musste. Am Schluss war es sehr cool, wie der Lehrer (Ich habe ver-

gessen, wie er heisst) auf der Mundharmonika gespielt hat.»

«Es war cool, einen Eindruck davon zu bekommen, wie die Fünftklässler auf ihre Probezeit zurückblicken und was wir uns merken sollten, um uns in der Schule besser zurechtzufinden.»

«Ich fand den Nachmittag der Begegnung sehr toll, vor allem die Idee, dass wir uns in den Gruppen im Frühlingsemester nochmal treffen.»

Wir wünschen unseren Erstklässler:innen, dass sie sich bei uns an der Schule weiterhin wohl fühlen!

Daniel Monn & Michelle Gubler

Philosofa

Im Frühlingsemester 2024 wurde an unserer Schule die neue und inspirierende Veranstaltungsreihe «Philosofa» ins Leben gerufen. Ziel dieser Initiative ist es, den Schüler:innen der Projektkurse Philosophie eine Plattform zu bieten, wo sie sich intensiv und interaktiv mit philosophischen Themen auseinandersetzen können. Die Veranstaltung findet seitdem einmal pro Semester statt und hat sich schnell zu einem Highlight der HoPro-Agenda entwickelt.

Das «Philosofa» wird auf der Empore der Mediothek abgehalten, einem Raum, der sich durch seine offene und einladende Atmosphäre auszeichnet und somit den idealen Rahmen für tiefgehende Diskussionen bietet. Unter der Leitung der Philosophielehrerinnen Julia von Moos und Nicole Müller wird jede Veranstaltung sorgfältig geplant und durchgeführt. Mittlerweile ist diese Veranstaltung zu einem festen und geschätzten Bestandteil unseres Schulprogramms geworden.

Auf das «Philosofa» werden Gastreferent:innen eingeladen, die zu spezifischen philosophischen Themen spre-

chen. Diese Expert:innen bringen nicht nur ihre umfangreiche Fachkenntnis ein, sondern bereichern die Diskussionen durch diverse Perspektiven und neue Denkanstösse. Die Themen sind sorgfältig ausgewählt und widerspiegeln sowohl klassische als auch moderne philosophische Fragestellungen.

Die Schüler:innen sind nicht nur Zuhörer:innen, sondern nehmen aktiv an diesen Veranstaltungen teil. Sie werden ermutigt, Fragen zu stellen, ihre Meinungen zu äussern und mit den Gästen in einen offenen Dialog zu treten. Diese Interaktion fördert nicht nur das kritische Denken und die argumentativen Fähigkeiten unserer Schüler:innen, sondern stärkt auch ihr Selbstvertrauen, sich in Diskussionen einzubringen.

«Philosofa» hat sich als eine bereichernde Ergänzung zu unserem philosophischen Bildungsangebot erwiesen. Die Begeisterung und das Engagement der Teilnehmenden zeigen, wie wertvoll solche interaktiven Formate für den Bildungsprozess sind.

Wir freuen uns darauf, die «Philosofa»-Reihe in den kommenden Semestern

fortzusetzen und weiterhin spannende und inspirierende Diskussionen zu erleben, die unsere Schüler:innen in ihrer philosophischen Bildung voranbringen.

Nicole Müller und Julia von Moos



Fördern – Wesen des Lernens

Die Angebote zur Unterstützung von Schülern werden jedes Jahr vielfältiger und gezielter. Coaching, Weiterbildung, Beratung, die Ermöglichung von Studienwochen oder Wettbewerbsteilnahmen gehören zum breiten Spektrum an Förderinstrumenten, die an der HoPro zur Verfügung stehen. Besonders stolz sind wir auf die Erweiterung unseres Unterstützungsangebots auf der Beratungsebene durch das neu eingeführte Gefäß des Lerncoachings. Die drei Fachpersonen aus dem Kollegium Selina Schellenberg, Barbara Diamant und Eva Lang geben im Kurzinterview Auskunft über das Lerncoaching. Auch eine Weiterbildung sowie die Teilnahme an Wettbewerben sind im Folgenden Thema.

Interview mit unseren drei Lerncoaches

HoProNews: Wie kam das Angebot «Lerncoaching» zustande? Warum gibt es das?

Barbara Diamant: Das Lerncoaching startete als Idee vor etwa zwei Jahren, um auf die zunehmend vielfältigen Herausforderungen im Bildungsalltag zu reagieren. Die Lehrpersonen und die Schulleitung stellten vermehrt fest, dass ein Angebot fehlte, welches einzelne Schüler:innen in ihrem Lernen gezielt und individuell unterstützt. Besonders Klassenlehrpersonen wiesen darauf hin, dass sie bei komplexen Lernschwierigkeiten ihrer Schüler:innen Unterstützung begrüßen würden. Selina Schellenberg ist schon länger als zertifizierte Lerncoach tätig und bringt viel Erfahrung mit. Eva Lang und ich sind in Ausbildung dazu.

HoProNews: Wie muss man sich so ein Coaching vorstellen?

Selina Schellenberg: Das Lerncoaching ist ein dialogischer Prozess, der in Einzelgesprächen durchgeführt wird. Zu Beginn steht eine gemeinsame Reflexion: «Wo stehe ich aktuell? Was möchte ich erreichen?» Aufbauend auf dieser Bestandesaufnahme werden realistische und individuell passende Ziele formuliert. Im nächsten Schritt entwickeln Coach und Schüler:in gemeinsam Strategien, um diese Ziele Schritt für Schritt zu verwirklichen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf lösungsorientierten Ansätzen und darauf, die Eigenverantwortung sowie das Vertrauen in die eigene Wirksamkeit zu stärken.

HoProNews: Was ist der intendierte oder erhoffte Effekt des Angebots?

Barbara Diamant: Das Ziel ist es, den Schüler:innen die Werkzeuge an die Hand zu geben, die sie benötigen, um eigenständig und erfolgreich zu lernen. Dazu gehören unter anderem Zeitmanagement, effektive Lernstrategien und ein gestärktes Selbstvertrauen. Langfristig soll das Coaching nicht nur die schulischen Leistungen, sondern auch die persönliche Entwicklung als Lerner:in fördern.

HoProNews: In welchem Zusammenhang steht das Lerncoaching mit anderen Angeboten der Schule?

Eva Lang: Das Lerncoaching erweitert die bereits bestehenden Unterstützungsangebote für Lernende. Die Aufgabenstunde bietet einen ruhigen und zeitlich definierten Rahmen, um die Hausaufgaben konzentriert zu erledigen. Das Tutorat bietet Nachhilfe in spezifischen Fächern. Dieses wird von Schüler:innen angeboten und findet ebenfalls an der Schule statt. Lerncoaching geht einen Schritt weiter und lehnt sich mehr an das Beratungsangebot der Schule an. Wir kümmern uns vor allem um diejenigen Schüler:innen, die merken, dass sie vermehrt Probleme im Lernbereich haben, die vor allem auch fachunabhängig sind. Dazu gehören etwa das Lösen von Blockaden, Umgang mit Schulstress oder Prüfungsangst sowie Motivationsprobleme. Aber auch Fragen zu effektivem Zeitmanagement oder Organisation sowie nach geeigneten und auf die Person zugeschnittenen Lernstrategien stehen im Zentrum der Beratung. Das Angebot steht allen Schüler:innen nach Abschluss der Probezeit zur Verfügung.

Was ist eure persönliche Motivation, Lerncoach zu sein?

Selina Schellenberg: Lernen kann herausfordernd und frustrierend sein. Es braucht Mut, Unterstützung und oft auch kreative Lösungsansätze, um diese Herausforderungen zu meistern. Genau das motiviert mich als Lerncoach: Gemeinsam mit den Schüler:innen Lösungswege zu erarbeiten, die zu ihnen passen. Dabei geht es nicht nur darum, Probleme zu «beheben», sondern auch darum, Schüler:innen den Raum zu geben, um ihre eigenen Ressourcen und Stärken zu entdecken und zu entfalten. Jeder Schritt, den die Schüler:innen auf dem Weg zu einem selbstständig erarbeiteten Lösungsansatz gehen, erfüllt mich mit Freude. Es ist immer wieder beeindruckend, zu sehen, wie viel Potenzial in unseren jungen Menschen steckt.

Knopf im Kopf?

Die neuen Lerncoaches: Selina Schellenberg, Barbara Diamant und Eva Lang.



Barbara Diamant: Ich liebe es, Schüler:innen auf ihrem individuellen Weg zu begleiten und mitzulerleben, wie sie ihre eigenen Stärken entdecken und nutzen lernen. Mir liegt viel daran, einen Raum zu schaffen, in dem sie sich gehört und verstanden fühlen. Dieser Prozess ist nicht nur für sie, sondern auch für mich persönlich bereichernd. Jedes auch noch so kleine Erfolgserlebnis und jedes neu gewonnene Selbstvertrauen ist für mich Gold wert.

Eva Lang: Mich hat schon immer interessiert, wie Menschen lernen und sich dadurch entwickeln. Für mich ist das Lerncoaching eine Möglichkeit, direkt und individuell etwas zu bewirken. Es motiviert mich, wenn ich sehe, wie Schüler:innen den Mut finden, sich neuen Aufgaben zu stellen, und sich an ihren kleinen, aber wichtigen Erfolgen freuen.



Internationale Erfolge von HoPro-Schüler:innen

Über ein halbes Jahr lang haben sich Maya Post (6e) und Ruben Kastelic (6f) neben dem Unterricht intensiv in einem Fach weitergebildet und an der entsprechenden Wissenschaftsolympiade teilgenommen. Maya Post wurde dabei von der Chemielehrerin Simona Studer und Ruben Kastelic vom Biologielehrer Markus Ehrenguber begleitet sowie ge-coacht. Im Frühjahr haben beide im jeweiligen Fach je eine Goldmedaille an der Schweizer Wissenschaftsolympiade gewonnen. Nach der erfolgreich bestandenen Matur sind sie im Sommer zur internationalen Wissenschaftsolympiade gereist. Maya Post hat an der Chemie-Olympiade in Dubai eine Ehrenmeldung erhalten und Ruben Kastelic hat an der Biologie-Olympiade in Manila gar die Silbermedaille gewonnen. Die zwei wurden zu ihren Erfahrungen in Dubai und Manila befragt:

Wie war die Stimmung während der internationalen Wissenschaftsolympiade?

Ruben: Die Mehrheit der Teilnehmenden war sehr gelassen und bereit, die ganze Woche zu geniessen, während einzelne Teams noch bis kurz vor den Prüfungen intensiv gelernt haben. Da es auf den Philippinen Regenzeit war, verbrachten wir die meiste Zeit drinnen. In unserer Unterkunft am Universitätscampus haben wir meistens Kartenspiele gespielt.

Maya: Sehr unterschiedlich. Unter den Teilnehmenden und mit unseren Mentor:innen hatten wir immer eine tolle Zeit. Organisatorisch gab es sehr oft grosse zeitliche Verzögerungen, sodass wir teilweise bis zu vier Stunden in der Hotellobby herumsassen. Aber aus diesen Wartezeiten entstanden unter uns Teilnehmenden schlussendlich noch ganz lustige Memes, womit wir uns die Zeit gut vertreiben konnten.

Wie waren die Aufgaben an der internationalen Olympiade?

Maya: Die Aufgaben waren fair – nur entsprachen sie leider nicht dem, worauf ich mich vorbereitet hatte. Ich hatte mich sehr intensiv im Bereich der Stereochemie vorbereitet, da die sogenannten Zimmerman-Traxler- und Felkin-Anh-Modelle zu den angekündigten Schwerpunkten dieser Prüfung gehörten (diese Modelle werden eingesetzt, um die räumliche Anordnung von Atomen bei gewissen chemischen Reaktionen vorherzusagen). Dieses Thema kam schlussendlich leider nur in einer kleinen Teilaufgabe vor. Die Theorieprüfung war sehr lang, und ich habe schlussendlich einfach die Aufgaben gelöst, die mir Spass gemacht haben – und habe dabei

auf einige Aufgaben aus dem Bereich der physikalischen Chemie verzichtet.

Ruben: Tatsächlich waren die praktischen Prüfungen leichter als erwartet und beinhalteten keine komplizierten Verfahren, möglicherweise da das Bereitstellen von Materialien für 298 Teilnehmende eine Herausforderung war. Die theoretischen Prüfungen waren dafür anspruchsvoller mit interessanten Aufgaben zu Philippinen-spezifischen Themen, durch die ich auch Neues dazu gelernt habe.

Wie haben Sie die restliche Zeit vor Ort verbracht?

Maya: Leider wurden sehr viele Ausflüge abgesagt, aber zwischen den beiden Prüfungen haben wir Abu Dhabi besucht und am letzten Tag haben wir mit unseren Mentor:innen tolle Ausflüge gemacht – wir haben eine Schweizer Chemiefirma in Dubai besucht, und danach waren wir auf dem Burj Khalifa und im Aquarium.

Ruben: Ich habe mit meinem Vater noch drei Inseln besucht mit Fokus auf Erholung und ein bisschen die philippinische Kultur entdeckt, was mir sehr gefallen hat, da ich während des Wettbewerbs nichts davon mitbekommen habe.

Welches Wissen und welche Kompetenzen aus Ihrer HoPro-Zeit konnten Sie für die erfolgreiche Teilnahme einsetzen?

Ruben: Was ich im Kontakt mit anderen Konkurrent:innen gemerkt habe, ist, dass einige nur wenig praktische Erfahrung hatten, da sie fast ausschliesslich theoretischen Unterricht bekommen hatten. Möglicherweise hat mir dies einen

kleinen Vorteil in den praktischen Prüfungen gegeben, da ich mehr Erfahrung in diesem Bereich besass.

Maya: Fachlich gesehen geht der Inhalt der IChO-Prüfung weit über den Unterricht am Gymnasium hinaus. Trotzdem habe ich von der HoPro sehr wertvolle Unterstützung in der Vorbereitung gekriegt. Dass ich in meinen Mittagspausen in Labor Experimente aus alten Prüfungen lösen durfte, half mir enorm bei der Qualifikation für das Nationalteam – und auch bei der IChO-Prüfung selbst. Zudem sind Mathe und Physik in der Chemie absolut unabdingbar, und da ich mich nicht spezifisch in diesen Bereichen vorbereitet hatte, war ich dort grossteils auf das Gelernte aus dem Gymnasium angewiesen.

Welche Zukunftspläne haben Sie nun?

Maya: Das ist noch ziemlich offen. Ich beginne dieses Jahr mein Biochemie-Studium an der ETH, worauf ich mich schon sehr freue. Einerseits kann ich mir gut vorstellen, eine Karriere in der Forschung oder Bildung zu machen. Andererseits schliesse ich auch die Möglichkeit eines Medizinstudiums später im Leben nicht aus – das ist vielleicht etwas untypisch, aber sicher nicht unmöglich. Was ich mir auf jeden Fall erhoffe, ist, eines Tages als Mentorin zur IChO zurückzukehren. Bis dahin möchte ich mich als Freiwillige bei der Schweizer Chemie-Olympiade engagieren und zukünftige Teilnehmer:innen bei der Vorbereitung unterstützen.

Ruben: Diesen September beginne ich das Biologie-Studium an der ETH. Im Verlaufe des Studiums hoffe ich darauf, ein Gebiet zu finden, das mich interessiert. Ich kann mir gut vorstellen, in Zukunft Forschung zu betreiben.

Vielen Dank fürs Interview und nochmals herzliche Gratulation!

Dominik Streiff



Maya Post erhält Ehrenmeldung (2.v.l.)



Ruben Kastelic gewinnt Silber (2.v.l.)



Zwischen Alltag und Fernweh

Drei Jahre dürfen wir nun schon unseren Schulalltag mit Lea genießen. Auch wenn manche sie schon aus der Unterstufe gekannt haben, haben uns diese drei Jahre besonders zusammengeschweisst. Von Beginn an haben wir uns gut verstanden und wir haben seither viel Zeit miteinander verbracht, innerhalb wie auch ausserhalb der Schule. So haben wir uns immer besser kennengelernt und sind ein wichtiger Bestandteil des Alltags füreinander geworden.

Lea ist ein extrem positiv gestimmter Mensch und meistens gut gelaunt. Auch wenn der Schulalltag uns manchmal die halbe Welt auf die Schultern zu packen scheint, ist es meistens Lea, die uns noch ein Lachen aufs Gesicht zaubern kann. Sie besitzt irgendwie die kuriose Fähigkeit, eine Situation so zu drehen und zu wenden, dass selbst die hoffnungslosesten Stunden am Mittwochnachmittag nur noch halb so schlimm erscheinen.

Lea ist sehr vielfältig interessiert und jederzeit bereit, Neues auszuprobieren. Sei dies ein unbekanntes Gericht, eine neue Sportart oder ein interessanter Film – Lea ist den meisten Dingen gegenüber äusserst offen eingestellt und macht sich stets von jeder Sache zuerst selbst ein Bild, bevor sie sich eine Meinung darüber bildet. Das macht sich auch im Schulalltag bemerkbar, denn Lea ist die Person, die (gefühlte oder tatsächlich?) die meisten Freifächer besucht.

Lea besitzt eine ausgeprägte Faszination für Japan. Seit sie vor ca. drei Jahren angefangen hat, Japanisch zu lernen, ist dieses Land kaum mehr aus ihrem Leben wegzudenken. So begeistert sie sich nicht nur für die Sprache, sondern auch für die Kultur, die Natur und vor allem für die Menschen dieses Landes, welches sich doch beinahe auf der anderen Seite der Erde befindet.

Es ist kaum verwunderlich, dass für Lea eines Tages die Sehnsucht, Japan zu besuchen, unwiderstehlich wurde, und als das Thema Austauschjahr aufkam, reiste sie mit voller Überzeugung nach Japan, um dort ein halbes Jahr als Austauschschülerin zu verbringen. Diese Zeit hat sie nachhaltig geprägt. Nicht nur durfte sie in ein komplett anderes Leben eintauchen und dabei viele neue Dinge, Menschen und Eindrücke kennenlernen, sondern sie musste auch lernen, mit besonders schwierigen

Situationen umzugehen. So kam es neben Problemen mit der Gastfamilie auch zu mehreren Wechseln des Wohnortes, was ziemlich belastend sein konnte. Im Allgemeinen war der Austausch für Lea eine wunderschöne Zeit, die sie so schnell nicht vergessen wird.

Während ihres Aufenthalts in Japan waren wir mit Lea in Kontakt und hörten so immer wieder Geschichten über ihren Alltag – vom Kochen über den Tanzclub bis zum Baseball.

Für uns als Gruppe war diese Zeit allerdings nicht immer einfach. Ein wichtiger Teil fehlte, was oft zu spüren war und irgendwie die Harmonie stark aus dem Gleichgewicht brachte. Umso mehr haben wir uns gefreut, als sie im nächsten Semester wieder neben uns im Klassenzimmer sitzen durfte.

Lea kann sich vorstellen, nach der Matur Internationale Beziehungen zu studieren, was wahrscheinlich auf ihre ausgeprägte Empathie, ihr Verständnis und ihre Offenheit gegenüber Menschen zurückzuführen ist. Sie sieht jedoch auch in einem Studium in den Fächern Geographie oder Ethnologie eine mögliche Zukunft. Wo genau sie dies studieren will, steht noch offen, doch wir hoffen natürlich, dass sie in der Schweiz bleibt und nicht gleich nach Japan verschwindet. ;) Im Endeffekt wissen wir jedoch, dass, egal, für welchen Weg sich Lea entscheiden wird, sie meistens an einen Ort gelangen wird, wo sie strahlen kann. Und ist es mal nicht so, dann weiss sie sich zu helfen, und wir stehen natürlich immer hinter ihr.

Wie auch immer – wir freuen uns jetzt erst einmal auf das letzte Schuljahr zusammen und hoffen, dass wir noch viele coole Momente zusammen erleben werden.

Klára Szalay, Alena Meienberger,
Marlene Trüssel, 6a



Lea Buschmann

Mein Austauschjahr an der HoPro

Von der Steppe in die Schweiz



Ulaanbaatar-Skyline – Blick aus meinem Schlafzimmer



Mit der Familie Gastaldi am Rheinfall



Mit der 4d, Frau Stoop und Frau Zeuch auf dem Aletschgletscher

Zwischen zwei Welten – vom Pferd zum Auto

Die Mongolei war für mich lange Zeit eine eigene Welt, bis ich in die Schweiz kam. Ich kannte Europa nur aus dem Internet, von Bildern und Videos. Aber dann plötzlich selbst in diesem «kleinen» Land zu stehen, das ich vorher nur digital gesehen hatte, war ein unglaubliches Gefühl.

Hier haben mich viele Menschen neugierig gefragt: «Reitest du mit dem Pferd zur Schule?», oder: «Habt ihr überhaupt einen Fernseher?» Das waren lustige Fragen, denn ich komme aus der Hauptstadt Ulaanbaatar. Wir leben in Hochhäusern mit 25 Stockwerken, nutzen die gleichen Technologien und fahren sogar auch Lamborghini oder Ferrari – wie in Europa.

Ich wünsche mir oft, dass die Menschen ein klareres Bild von der Mongolei bekommen. Viele stellen sich bei uns nur Nomadenleben vor. Und ja, das gehört zu uns. Ich bin stolz auf meine Wurzeln. Meine Grosseltern waren Nomaden, ihr ganzes Leben lang lebten sie mit ihren Kamelen in der Natur. Diese Kultur möchte ich weitertragen, weil sie heute oft in Vergessenheit gerät.

Ulaanbaatar und Zürich sind wie Plus- und Minuspol total verschieden. Ulaanbaatar ist eine Millionenstadt mit modernen Gebäuden, Stress und extremem Klima: +35 Grad im Sommer, -40 Grad im Winter. Und doch sind beide Städte auf ihre eigene Weise besonders.

The Curves are only for Losers

Ich glaube, ich habe im Leben im Lotto gewonnen. Warum? Weil ich ein ganzes Jahr lang bei einer unglaublich liebevollen Gastfamilie leben durfte. Sie haben mir so viel beigebracht, nicht nur über die Schweiz, sondern auch über das Leben. Wir haben gemeinsam viele Reisen gemacht, unter anderem nach Berlin und Hamburg. Und mehrmals sind wir sogar nach Italien gefahren – ein Traum!

In der Schweiz habe ich auch ein neues Talent in mir entdeckt: Skifahren! Vorher hatte ich es nie ausprobiert. Doch schon nach sieben Tagen konnte ich sehr gut fahren,

sogar auf den schwarzen Pisten! Mein einziger «Schwachpunkt» ist, dass ich keine engen Kurven mag. Warum? Weil ich die Geschwindigkeit liebe – der kalte Wind im Gesicht, das Gefühl von Freiheit.

Deutsche Schule in Ulaanbaatar vs. HoPro in Zürich

Als ich das HoPro-Gymnasium kennenlernte, erlebte ich einen echten Kulturschock. Das europäische Schulsystem ist so anders als das asiatische! Schon allein die Mittagspause: In der Mongolei mussten wir in der Schulkantine essen, und das Schulgelände war bis zum Unterrichtsende abgeschlossen. Fussballspielen auf dem Schulhof? Verboten. Und hier? Man darf die Schule verlassen und essen, wo man möchte.

Die HoPro selbst ist ein beeindruckendes Gymnasium mit einer 150 Jahre alten Geschichte – und gleichzeitig extrem modern. Die Schule nutzt iPads, Apple TV und andere digitale Tools. In der Mongolei musste ich jeden Tag fast 10 Kilogramm Schulbücher tragen. Hier reichte ein iPad – das war für mich einfach unglaublich!

Was mich am meisten begeistert hat, war aber das schulische Umfeld. Die Lehrkräfte an der HoPro sind nicht nur klug, sondern auch herzlich und hilfsbereit. Sie haben mir alles gegeben, was ich zum Lernen brauchte, und mich immer unterstützt. In meiner Freizeit hatte ich viele Möglichkeiten: In den ersten sechs Monaten spielte ich Fussball beim FC Wollishofen, später Basketball beim Verein BIQ. Ausserdem half mir der Kraftraum der Schule sehr, fit zu bleiben.

Schawarma-Tag

Als ich neu in der Klasse war, dachte ich zuerst, dass es schwierig werden könnte, Freunde zu finden. Aber zum Glück war das Gegenteil der Fall. Die Jungs in meiner Klasse hatten dieselben Interessen wie ich – Fussball, Partys, gute Gespräche. Wir wurden schnell enge Freunde und haben gemeinsam viele unvergessliche Erinnerungen geschaffen.

Ein Tag war uns immer besonders wichtig: der Donnerstag. Jeden Donnerstagmor-



Unumunkh auf der ETH-Kanzel

gen freuten wir uns auf das Mittagessen: Schawarma! Dafür nahmen wir immer zusammen den Zug um genau 11:22 Uhr vom Stadelhofen zum HB. Dieser kleine gemeinsame «Ritualtag» war für mich etwas ganz Besonderes.

Ich glaube, ich habe es meinen Freunden nie wirklich so direkt gesagt ... aber ihr wart wirklich grossartige Freunde. Danke für alles.

Der Sprung ins kalte Wasser

Ich glaube, ich muss euch nicht viel über Zürich erzählen. Für mich war es einfach die schönste Stadt, die ich je gesehen hatte. Alles war so sauber, alt, stilvoll – und vor allem: stressfrei. Die Stadt hat eine ganz besondere Atmosphäre, die man mit Fotos oder Videos einfach nicht einfangen kann. Mein erster Eindruck? Noch viel besser als alles, was ich vorher im Internet gesehen hatte.

Das Schönste war aber die Lage meiner Schule. Jeden Morgen konnte ich auf dem Weg zum Unterricht den Zürichsee sehen – das war wie ein kleiner Traum. Besonders überraschend fand ich, dass die Menschen hier so oft im See schwimmen. In der Mongolei haben wir viele Seen und Flüsse, aber ich selbst bin vielleicht nur ein- oder zweimal im Jahr schwimmen gegangen. In Zürich hingegen habe ich nur einmal Schnee gesehen, dafür schneit es in der Mongolei gefühlt jeden Tag.

Mercedes Benz G63

Mein grösster Traum ist es, eines Tages bei Mercedes-Benz zu arbeiten. Nicht nur, weil ich Autos liebe, sondern weil es der Traum meines Vaters war. Er wollte sich immer einen Mercedes leisten. Doch anstatt das Geld für sich auszugeben, hat er es in meine Bildung investiert. Ich will ihm nicht einfach nur ein Auto schenken. Ich will bei Mercedes-Benz arbeiten und ihm damit auf meine Weise etwas zurückgeben.

Der erste Schritt dahin war für mich das HoPro-Gymnasium. Hier habe ich nicht

nur mein Deutsch und Englisch stark verbessert, sondern auch eine klare Richtung gefunden. Mein nächstes Ziel ist es, an der ETH Zürich Fahrzeugtechnik zu studieren. Und ich glaube, ich bin diesem Ziel bereits einen Schritt nähergekommen. Denn ich wurde in der ETH-Studienwoche angenommen – ein grosser Meilenstein für mich!

Während dieser Woche durfte ich in der Fachrichtung «Elektrotechnik und Informationstechnologie» lernen. Gemeinsam mit anderen haben wir innerhalb von sieben Tagen eine eigene Drohne gebaut – komplett selbst gelötet, zusammengesetzt, unter dem Mikroskop gearbeitet und wir haben sie auch programmiert, sodass die Drohne fliegen konnte. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Gut Ding will Weile haben

Und so endet mein einjähriges Abenteuer in der Schweiz.

Danke, dass ihr meine Geschichte gelesen habt und ein Stück meines Weges mit mir gegangen seid.

Mein besonderer Dank gilt allen, die mich in dieser Zeit begleitet und unterstützt haben – meinen Lehrerinnen und Lehrern, meinen Freunden und natürlich meiner wunderbaren Gastfamilie.

Ohne euch wäre diese Reise nicht dieselbe gewesen.

Euer Austauschschüler Unumunkh
Chuluunbaatar



Selfie mit meinen Freunden und meinem ersten Bier



Nur einmal Schnee gesehen in Zürich



Aus Zufall zur Berufung

Ein Porträt über die Sprachenwandlerin Ursina Heierli

Wer Ursina Heierli kennt, käme kaum darauf, dass sie den Lehrberuf ursprünglich gar nicht bewusst gewählt hat. Gerade weil sie mit so viel Elan und Herzblut unterrichtet und im Schulalltag stets spürbar Freude und Begeisterung ausstrahlt, überrascht es, dass sie eher zufällig in dieses Berufsfeld fand. Die Bereitschaft, sich auf das einzulassen, was sich spontan ergibt und stimmig anfühlt, zieht sich wie ein roter Faden durch ihren Lebensweg – ein Zeichen ihrer ausgeprägten Aufgeschlossenheit, ihrer Flexibilität sowie ihrer beeindruckenden Vielseitigkeit.

Ganz nach diesem Muster ergab sich auch die Wahl ihrer Nebenfächer im Studium. Nach der Matura begann Ursina Heierli ein Französischstudium. Während der ersten Semesterferien reiste sie für sieben Wochen nach Florenz – und verliebte sich so sehr in die lokale Sprache, dass sie Italienisch als Nebenfach wählte. Die darauffolgenden Semesterferien verbrachte sie in Madrid, da sie sich inzwischen so sehr für den Klang der spanischen Sprache begeistert hatte, dass sie diese unbedingt vor Ort lernen wollte. «Am Anfang habe ich grausam gelitten», erinnert sie sich, «es war wirklich extrem hart, da ich kein Wort Spanisch sprechen konnte.» Das Leben in einer Gastfamilie mit Kindern

half Ursina Heierli jedoch, schnell Zugang zu finden, und nach ihrer Rückkehr begann sie – man ahnt es schon – mit dem Spanischstudium. «Das war schon recht schwierig», meint sie rückblickend. «Ich hatte ein Riesendurcheinander mit Spanisch und Italienisch. Um dem entgegenzuwirken, reiste ich in den Semesterferien abwechselnd nach Italien und Spanien.» Schliesslich legte sie auch noch ein Semester in Paris ein. In der Retrospektive bezeichnet sie die Erfahrung als eine riesige Herausforderung, aber auch als Riesenspass – «man taucht in so viele Welten ein, das ist einfach toll.»

Wie eingangs erwähnt, dachte Ursina Heierli lange nicht daran, Lehrerin zu werden. «Aber ein reines Sprachstudium ist nicht so praktisch», sagt sie. Also machte sie am

Ende des Studiums doch vorsorglich das Lehrdiplom, worauf Angebote von verschiedenen Schulen folgten und sie so in den Beruf reinrutschte. Viele Jahre unterrichtete sie an unterschiedlichen Gymnasien, zeitweise an drei Schulen parallel. Beworben hat sie sich allerdings interessanterweise an keiner, auf jede Anstellung folgten wieder neue Angebote. Die längste Zeit verbrachte sie an der Kantonschule Glarus, sieben Jahre lang in einem Vollpensum.

Das hohe Arbeitspensum und vor allem das ständige Pendeln wurden jedoch anstrengend. Ein Umzug nach Glarus war für Ursina Heierli als waschechte Zürcherin, die das grossartige Angebot der Stadt gerne nutzt, keine Option. Sie entschied sich für einen Unterbruch – und fand wie so oft durch Zufall die perfekte Gelegenheit. In Zypern sprach sie eine Reisebüro-Betreiberin an, die Wanderreisen in ihr Programm aufnehmen wollte. Als Schweizerin kenne sie sich doch bestimmt gut mit Wandern aus, meinte sie. Da es damals keine brauchbare Wanderkarte der Insel gab, beschlossen die beiden, das Land selber zu erwandern und alles zu dokumentieren. Zwei Jahre lang lebte Ursina Heierli auf Zypern, wanderte und zeichnete mit der Reisebürobetreiberin Wege auf. Diese Pause kam genau zum richtigen Zeitpunkt: «Ich konnte mich vom Vollzeitpensum und vom Pendeln erholen und wusste nach der Rückkehr genau, was ich will – und was nicht.»

Nach dieser Auszeit kehrte Ursina Heierli ausgeruht zurück und bewarb sich – erstmals in ihrem Leben – auf eine Stelle, als Französischlehrerin an der HoPro. Das Vorstellungsgespräch empfand sie als misslungen: «Locker-légère, mit Mittelmeer-Mentalität, habe ich einfach frisch und frei von der Leber weg gesprochen. Damals herrschte an der HoPro noch ein strengerer Ton, ich dachte, es sei gründlich schiefgefangen.» Doch sie bekam die Stelle. Im Sommer 2004 nahm sie den Französischunterricht auf, bald folgten auch Lektionen in Italienisch und Spanisch. Für Ursina Heierli war dies eine besondere Rückkehr, denn sie ist selbst eine HoPro-Alumna. Hier unterrichten zu können, empfindet sie als Privileg: «Das Schulhaus ist ein Wahnsinnsgebäude, und das Kollegium schätze ich sehr. Auch die Zusammenarbeit mit den Klassen – vor allem auch bei ausserschulischen Aktivitäten



wie Exkursionen, Arbeitswochen und Studienreisen – bereichert mich sehr.»

Französisch, Italienisch und Spanisch gleichzeitig zu unterrichten, ist eine Herausforderung, die Ursina Heierli liebt und als sehr anregend empfindet: «Ich wandere jeden Tag von einer Welt in die andere – das ist inspirierend.» Wenn sie müde ist, erfordern die ständigen Sprachwechsel allerdings grosse Konzentration. In allen drei Fachgebieten auf dem neuesten Stand zu bleiben, ist nicht einfach und mit beträchtlichem Zusatzaufwand verbunden. Auch die Menge an Literatur, die sie im Detail kennen muss, wenn in mehr als einem Fach gleichzeitig Maturprüfungen anstehen, ist sehr anspruchsvoll. Zudem erfordert das Unterrichten in drei Fächern die Mitarbeit in drei Fachkreisen – viele Sitzungen also, was Ursina Heierli jedoch positiv sieht: «Dadurch gewinne ich einen breiten Überblick. Ich kann vergleichen, und vieles relativiert sich.» Darüber hinaus ist ihr die aktive Mitgestaltung des Schullebens ein grosses Anliegen. Ursina Heierli engagiert sich in verschiedenen Kommissionen und Projekten und bringt ihre Erfahrungen und Ideen regelmässig ein. Die Schule mitzugestalten und weiterzuentwickeln, sieht sie als grosse Aufgabe und Verantwortung, weshalb sie auch bei WegZH mitarbeitet. Besonders stolz ist sie, dass an der HoPro inzwischen offiziell Sprachaufenthalte für Italienisch und Spanisch, welche eine Woche vor und zwei Wochen während den Ferien umfassen, möglich sind: «Endlich haben wir als Sprachgymnasium diese Möglichkeit. So etwas stärkt den Fremdspracherwerb enorm.»

Am meisten liebt Ursina Heierli aber die Arbeit mit den Jugendlichen. «Es ist so lebendig. Man weiss nie, was einen erwartet.» Erwachsene hat sie eine Weile lang auch unterrichtet, doch das fand sie weit weniger «amüsant». «Mit den Jugendlichen ist es frecher, flipziger und spontaner. Erwachsene Personen überlegen teils siebenmal, bevor sie etwas sagen. Jugendliche reagieren häufig unmittelbarer und sind dynamischer. Das gefällt mir.» Für sie ist entscheidend, die Stimmung der Klasse zu erfassen: «Wenn die Klasse gerade eine anstrengende Prüfung hinter sich hat oder wenn Probleme im Raum stehen,

muss man manchmal einfach zuhören, sie durchatmen lassen oder zwei Minuten ums Schulhaus rennen schicken.» Die ersten fünf Minuten einer Stunde sind für sie zentral: «Der gemeinsame Start muss gelingen – dann ziehen wir alle am gleichen Strick. Wenn später mal etwas nicht perfekt läuft, ist das nicht so schlimm.»

Ursina Heierli möchte, dass ihre Schülerinnen und Schüler nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur erleben. Beim Besprechen literarischer Werke beleuchtet sie deshalb neben der Textanalyse auch sozioökonomische, kulturelle oder geographische Aspekte. Highlights im Berufsalltag sind für Ursina Heierli, wenn einer Schülerin oder einem Schüler etwas gelingt, wenn sie den Spass an der Sprache und der Kultur entdecken, wenn sie sich der Materie voll hingeben. Die Fortschritte zu sehen, die die Schülerinnen und Schüler machen können, zu beobachten, was sie leisten können, sobald sich der sprichwörtliche Knopf gelöst hat – das findet Ursina Heierli immer wieder beeindruckend. Im Fremdsprachenunterricht ist das Erreichen dieses Punktes nicht zu unterschätzen. Die Anfangsphase beim Erwerb einer neuen Sprache ist oft frustrierend. Man weiss genau, was man sagen möchte, doch das sprachliche Werkzeug fehlt. Als Lehrperson befindet man sich in dieser Phase mit den Schülerinnen und Schülern in einer Art künstlichen Situation, die Ursina Heierli so beschreibt: «Du könntest eigentlich helfen, aber sie müssen das aushalten und lernen, damit umzugehen. Dieses Erleben gehört zwangsläufig zum Fremdspracherwerb dazu.» Hier erkennt sie deutliche Unterschiede zwischen den drei Sprachen, die sie unterrichtet. Da Italienisch und Spanisch nur dann auf dem Stundenplan stehen, wenn sich die Schülerinnen und Schüler bewusst dafür entschieden haben, ist die Motivation meist höher, was sich wiederum positiv auf den Lernerfolg auswirkt. Zudem profitieren diese beiden Sprachen, so Ursina Heierli, von dem Fundament, das mit Französisch und Latein im Untergymnasium bereits gelegt wurde. Darum hält sie den Vergleich zwischen den drei romanischen Sprachen für irreführend und betont: Französisch werde zu Unrecht als die «schwierige» Spra-

che wahrgenommen. Würde man die Reihenfolge des Spracherwerbs ändern, sähe das Bild ihrer Meinung nach wohl anders aus.

Ein zentraler Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts an Schweizer Gymnasien ist der Literaturunterricht – ein Aspekt, den Ursina Heierli besonders schätzt. Für sie ist die Literatur ein Spiegel der Gesellschaft, eröffnet den Blick in andere Welten und zeigt, wie Leben und Gesellschaft funktionieren können. «Sich in andere Leute hineinzuversetzen, ist das beste Training für Empathie», sagt sie. Literatur sei eine Trockenübung fürs echte Leben, in dem man die Fähigkeit entwickeln sollte, sich in Andere hineinzuversetzen. «Das ist eines unserer wichtigsten Güter, etwas, was uns von der Tierwelt abhebt.» Für sie ist Literatur überdies etwas, das die Welt bereichert, sie bunt und spannend macht und neue Sichtweisen ermöglicht. «Würde das verloren gehen, wäre unsere Welt grau und langweilig.» Damit ihre Schülerinnen und Schüler diese Qualitäten entdecken, führt sie sie behutsam an anspruchsvolle Texte heran. Die sprachliche Hürde darf nicht zu hoch sein; die Lektüre soll fordern, aber nicht überfordern, sonst vergeht die Lust. Ihr Ziel ist es, den Blick für die Eigenarten und Tiefen literarischer Werke zu schärfen und so den Horizont der Lernenden zu erweitern. Wenn sich die Schülerinnen und Schüler auf die Kultur einlassen, Freude an der Lektüre entwickeln und einen Text in all seinen Facetten erfassen können, freut sie das besonders. Diese Erfolgserlebnisse ihrer Schülerinnen und Schüler findet sie «mega cool». Für sie ist das der Beweis, dass ein hohes Niveau erreicht wurde – und ein weiterer Ausdruck ihrer Begeisterungsfähigkeit.

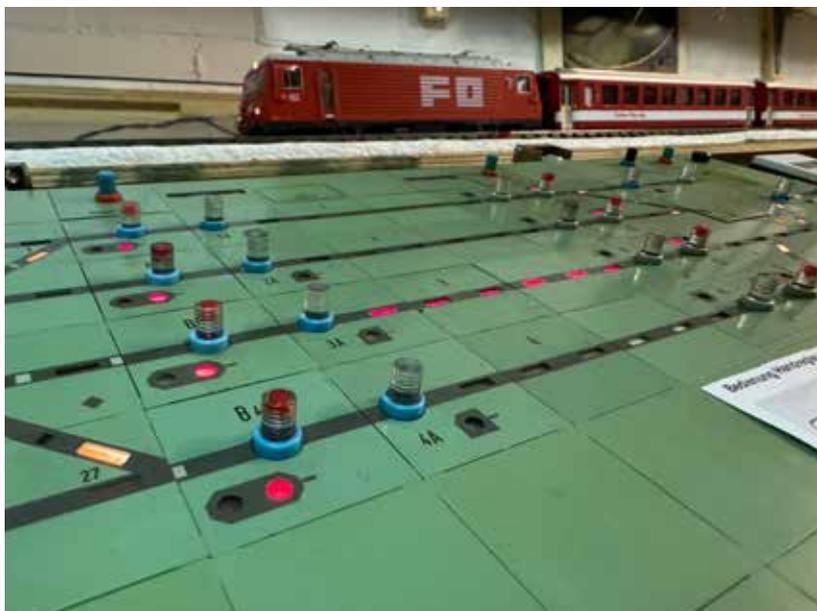
Begeisterungsfähigkeit, Optimismus, Lebensfreude, Flexibilität – all das macht Ursina Heierli aus. Ihre Kolleginnen und Kollegen wie auch ihre Schülerinnen und Schüler schätzen sie als stets fröhliche, zugewandte Person. «Mit einer positiven Lebenseinstellung kommst du einfach weiter», sagt sie – und ihr Werdegang bestätigt dies eindrucksvoll.

Vera Wenger

Alfred Baumgartner, ehemaliger Rektor und Lateinlehrer

Der Weichensteller

Eine ausgesprochen nette Idee, den letzten Rektor über den vorletzten schreiben zu lassen. Alfred Baumgartner meldete zwar bescheiden einige Zweifel an, ob sich heute überhaupt noch jemand für ihn interessiere – und meinerseits stellte ich mir leicht irritiert die Frage, warum nach meinen Dutzenden von Texten in den ein- einhalb Jahren Corona überhaupt noch irgendjemand Lust verspüren sollte, etwas



weiteren Kollegen treffen wir uns im Winterhalbjahr mehrmals zum «Isebahnle». Es sind wahrhaft legendäre Nachmittage! Alfred Baumgartners Anlage – sie steht bei ihm zuhause in Volketswil im Keller – lässt die Herzen auch von abgebrühten Eisenbahnern höher schlagen. Und vor allem lässt sie gestandene Männer zu Knaben werden! Damit keine Missverständnisse aufkommen: Die Rede ist nicht von irgendeiner Feld-Wald-und-Wiesen-Spielzeugmodelleisenbahn. Nein, auf keinen Fall! Hier geht es um eine professionelle Sache. Die Anlage funktioniert, was die Technik anbelangt, ziemlich genau so, wie das in der Realität auch vor sich geht (oder wenigstens ehemals vor sich ging). Das heisst: Da werden von den Bahnhöfen aus an grünen Schaltpulten die Fahrwege angesteuert durch Handgriffe, wie sie jedem echten Bahnhofsvorstand vertraut sind. Sobald wir die richtigen Schalter gekippt und Knöpfe gedrückt haben, werden die entsprechenden Weichen gestellt, die Signale bedient und die benötigten Strecken freigegeben – und die Züge setzen sich wie von Geisterhand gesteuert in Bewegung, so, als ob sich echte Lokführer in den Führerständen befänden. Da alles korrekt abgesichert ist, kann es, selbst wenn wir manchmal grobe Fehler machen – und das kommt vor –, nie zu einem Unfall kommen. Gegebenenfalls reagiert das System mit einem Notstopp, und dann muss man – alles nach Protokoll – durch die richtigen Handgriffe die Sicherheitssperren wieder lösen. Ich selber musste in einem von mir verursachten Fall dann einmal die Bemerkung einstecken, das gäbe in der Realität jetzt einen «Rapport». Doch damit kann man leben; Hauptsache, niemand ist ernstlich zu Schaden gekommen. Eine Null-Fehler-Kultur haben wir – auch damals an der Schule – nie vertreten.

aus meiner Feder zu lesen. Aber was soll's: Wenn die HoPro ruft, dann sind wir da, das war vor Zeiten so und das gilt auch heute noch. Und vor allem: Für uns beide wurde der Auftrag umgehend zum Gewinn. Wir haben ihn zum Anlass genommen, uns zu einem gemütlichen Mittagessen zu treffen, an einem schönen Ort ganz in der Nähe der Schule, aber nicht zu nahe, wo wir Erinnerungen austauschten, uns über dies und das unterhielten, herauszuspüren versuchten, was wir im Rückblick gleich, ähnlich oder unterschiedlich einschätzen, und uns gegenseitig ein paar Fragen stellten, die wir uns wohl schon lange gerne gestellt hätten. Als wir uns dann wieder voneinander verabschiedeten, lag die Bemerkung auf der Hand, dass das jetzt ausnehmend schön, anregend und aufschlussreich gewesen sei – jedoch: dass es den Text nun eigentlich gar nicht mehr brauche. Aber eben: wenn die HoPro ruft ...



Alfred Baumgartner hier noch im Amt als Rektor der HoPro

Es ist übrigens nicht so, dass wir uns sonst nie sehen würden: Gemeinsam mit ein paar

Das Programm dieser Nachmittage hat sich bewährt. Das kann auch nicht wirklich überraschen, denn: Wer wie Alfred Baumgartner ein Leben lang Heranwachsende unterrichtet und während sage und schreibe 19 Jahren ein Langgymnasium als Rektor geleitet hat, der weiss, wie man ein Grüppchen von nicht immer sehr fokussierten Dilettanten führt. Der von ihm pädagogisch-didaktisch klug aufgegleiste Ablauf geht so: Der Nachmittag beginnt mit einem ersten Kaffee und etwas Süßem. Dann wird jeweils eine gute Stunde lang erklärt, besprochen, geübt, korrigiert und repetiert,



Stabübergabe zwischen Alfred Baumgartner und Konrad Zollinger

gefolgt von einer Pause mit einem weiten Kaffee und obligater Schwedentorte. Und dann geht's ans Eingemachte: Jeder von uns übernimmt einen Bahnhof, und wir dirigieren die, wenn ich mich richtig erinnere, fünf Züge nach einem für jeden Nachmittag neu vom Hausherrn vorbereiteten Fahrplan. Ja, ein echter Fahrplan, einfach mit – entsprechend den unrealistisch kurzen Distanzen zwischen den Bahnhöfen – um einen Faktor 3 beschleunigter Uhr. Ein Fahrplan mit allen Schikanen wie knappen Umsteigezeiten, Umstellen der Lokomotiven in den Kopfbahnhöfen, Fahrten ins und aus dem Depot und so weiter und so fort. Natürlich will sich keiner von uns lumpen lassen, keiner will als Erster einen Fehler machen. Und wenn dann doch ein Fehler geschieht, wird es meistens ziemlich laut – und manchmal fragt man sich, warum in der Realität nicht noch viel häufiger etwas schief geht. Ich selber hätte zum Beispiel einmal einigen hundert Passagieren die Ferienpläne vollkommen durcheinandergebracht, als ich die zwei in meinem Bahnhof bereitstehenden Züge zwar pünktlich losschickte, aber dummerweise je den falschen Zug in die falsche Richtung. Abgesehen davon, dass wir das damals gar nicht sofort bemerkt haben, liess sich das Malheur dann auch nicht so einfach rückgängig machen; als echter Profi erlaubt es unser Chef auf gar keinen Fall, dass wir eine Lok einfach von Hand abhängen, hochheben und auf der anderen Seite des Zugs wieder auf die Schiene stellen. Allein das regelkonforme Aufräumen kann so unter seiner Aufsicht halbe Ewigkeiten dauern ...

Alfred Baumgartners Faszination für die Eisenbahn hat natürlich ihren Grund. Aufgewachsen ist er am Bahnhof Brugg – sein Vater war hier Bahnhofsassistent und später dann in Stein-Säckingen Inspektor –, und da hat der zukünftige Schulleiter schon als Knabe so ziemlich alles gesehen, was auf einem grösseren Bahnhof abläuft oder eben auch nicht ablaufen sollte. Und offensichtlich hat er da nicht nur alles Bahnrelevante aufgesogen, bis es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist, nein, er hat sich vor allem auch einverleibt, was wir häufig im übertragenen Sinne mit Begriffen aus der Eisenbahnersprache benennen. Ja, es kommt eben nicht von ungefähr: Wenn Alfred Baumgartner etwas in die Hand nimmt, dann hat er einen klaren Fahrplan. Er denkt nie eingleisig. Es ist ihm ein Leichtes, einen Hemmschuh zu entfernen oder Dampf zu machen. Und vor allem liebt er es, etwas Neues aufzugleisen oder Weichen zu stellen. Und wenn schliesslich Andere nur noch Bahnhof verstehen, sieht er häufig als Erster, in welche Richtung die Fahrt wieder aufgenommen werden kann. Wen überrascht es da, dass die Lehrerschaft der Hohen Promenade ihn vor gut 30 Jahren zum Rektor vorschlug? Aber mich hat es etwas überrascht, als er mir

zu Beginn unseres Gesprächs eröffnete, er sei sich gar nicht so sicher, ob er diese persönliche Weichenstellung ein zweites Mal gleich vornehmen würde. Er damals nicht unser Rektor? Nein, das konnte ich mir nicht vorstellen. Rasch hat sich die Sache denn auch geklärt; er war einfach erschrocken, als er vor unserem Treffen einen Blick in den Computer geworfen und dabei wieder gesehen hatte, wie unendlich viel Arbeit und Aufwand das damals alles mit sich brachte. Aber wie viel Befriedigung das Amt auch schenken kann, bestätigte er etwas später, als er klipp und klar festhielt, seiner Meinung nach sei dieses Amt dank der Vielschichtigkeit der Aufgaben und dank der damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten überhaupt eines der interessantesten, die man übernehmen kann.

Natürlich habe ich ihn gefragt, welches denn die wichtigsten Weichenstellungen gewesen seien, die während seiner Amtszeit vorgenommen wurden. Da musste er zuerst einmal nachdenken. Und dann kam er auf die Maturitätsreform Mitte der 1990er Jahre zu sprechen. Das war damals, als die hergebrachten Maturitätstypen A (altsprachlich), B (Latein/Englisch), C (mathematisch-naturwissenschaftlich, die sogenannte «OR»), D (neusprachlich) und L (die kantonalzürcherische Lehramtsmatur) abgelöst wurden durch die neuen Profile, welche mit ihrer Kombination von Schwerpunkt-fächern, Grundlagenfächern und Ergänzungsfächern eine feinere Gliederung und gleichzeitig eine gewisse eidgenössische Vergleichbarkeit ermöglichen sollten. Ich selber sass damals als junger Lehrer auch in der entsprechenden Kommission, welche die Umsetzung der Vorgaben für die HoPro erarbeiten sollte. Und ich habe mit grosser Bewunderung mitverfolgt, wie Alfred Baumgartner den komplizierten Prozess ins Rollen brachte, die unterschiedlichen Interessen zusammenführte und sich bemühte, bewährte HoPro-Eigenheiten hinüberzuretten und gleichzeitig neu sich bietende Chancen zu nutzen. Zwei ganz entscheidende Weichenstellungen sind dieser Kommission damals gelungen – und dabei hatte der gewiefte Bahnhofsvorstand seine Hände mehr als nur im Spiel: die HoPro-typische Einbettung des Ergänzungsfachs und die HoPro-spezifische Definition des Schwerpunkt-fachs. Will heissen: Unsere Maturandinnen und Maturanden geniessen die an kaum einer anderen Schule angebotene Wahl von drei weitgehend frei kombinierbaren Präferenzkursen – einen davon machten wir einfach zum Ergänzungsfach. Und das Schwerpunktfach – bei uns immer eine alte oder eine moderne Fremdsprache – dotierten wir gleich wie das entsprechende Grundlagenfach, was unseren Schülerinnen und Schülern wohl schweizweit die freieste Auswahl an Sprachkombinationen ermöglicht; von Griechisch-Latein über

Englisch-Spanisch bis Russisch-Italienisch geht praktisch alles, insgesamt sind es 13 Kombinationen. Einzig Spanisch-Italienisch bieten wir nicht an, weil diese beiden Sprachen zu nahe miteinander verwandt sind, um sie gleichzeitig von Grund auf zu lernen. Und Russisch-Spanisch dürfen wir nicht anbieten, weil diese beiden Sprachen im übergeordneten Reglement nur als Schwerpunktfach figurieren; zwei solche darf man nicht belegen. Gäbe es diese Vorgabe nicht, wäre an der HoPro selbstverständlich auch diese Spezialität zu haben ... Ich gestehe es gerne: In jener Zeit begann ich ein erstes Mal zu spüren, wo der Reiz dieses Amtes stecken könnte. Aber nie hätte ich mir vorstellen können, es einmal mit der gleichen Souveränität auszufüllen, wie dies Alfred Baumgartner in jenen Kommissionssitzungen gelungen ist.

Eine zweite Weichenstellung der Ära Baumgartner hat – ist das noch Zufall? – tatsächlich mit einem der am stärksten frequentierten Schweizer Bahnhöfe zu tun: mit dem Bahnhof Zürich-Oerlikon. Natürlich nur indirekt. Das kam so: Als ehemalige Töcherschule der Stadt Zürich ist die HoPro eines der ältesten Gymnasien des Kantons – und eines der ältesten ist auch unser Schulhaus, das knapp vor dem Ersten Weltkrieg eingeweiht worden ist. Dass Letzteres gleichzeitig eines der schönsten ist, braucht hier niemandem gesagt zu werden, und dass das feudal grosszügige Rektoratsbüro sogar über die Kantons-grenzen hinaus Neid erweckt, auch nicht. Um die Jahrtausendwende wurde dann immer offensichtlicher, dass unser Schulhaus einer Gesamtrenovation unterzogen werden musste. Nur: Wie macht man das, wenn man die Schule nicht einfach für zwei Jahre schliessen kann? Als sich unverhofft die Möglichkeit bot, den ganzen Betrieb für die Jahre 2008–2010 in einen dazumal gerade leerstehenden Gebäu-

dekomplex am Bahnhof Oerlikon zu verlegen, hat die Schulleitung unter Rektor Alfred Baumgartner zugeschlagen. Praktisch über Nacht wurden die Weichen gestellt, und so wanderten wir dann für zwei Jahre aus, während unser Stammhaus für fast 40 Millionen Franken gründlich modernisiert und aufgefrischt wurde. Was das an organisatorischer Arbeit, an Planung und auch an Kämpfen gefordert hat, lässt sich kaum beschreiben. Aber es hat sich gelohnt! Wir können den damals Verantwortlichen immer noch nicht genug danken dafür, dass sie das alles auf sich genommen haben.

Wohl die allerwichtigste Weichenstellung, darin stimmten wir bei unserem Essen völlig überein, war und ist jedoch eine mehrfache, eine regelmässig wiederkehrende: Es sind die Personalentscheide. Natürlich entscheidet der Rektor in sehr vielen Fällen nicht allein. Bei unbefristeten Anstellungen tut man das im Kreis der gesamten Schulleitung und zusammen mit der Schulkommission. Aber die Stimme des Rektors hat sicher ein besonderes Gewicht. Es besteht kein Zweifel: Die Qualität einer Schule steht und fällt mit ihrem Kollegium. Setzt sich dieses aus Persönlichkeiten zusammen, die jeder und jede für sich ihre Sache gut machen und die dabei gleichzeitig aufeinander achten, sich gegenseitig respektieren und zielführend ergänzen, dann bedeutet das grössten Gewinn für die Schülerinnen und Schüler. Geigt es jedoch nicht im Kollegium, dann harzt es im Getriebe, und rasch kann etwas entgleisen. Alfred Baumgartner und ich, wir sehen das beide genau gleich – und ohne falsche Bescheidenheit blicken wir ziemlich zufrieden auf das Kollegium unserer HoPro ...

Auf einen mir bisher völlig unbekanntem Punkt hat mich Alfred Baumgartner schliesslich noch hingewiesen. Als etymologisch versierter Altphilologe weiss

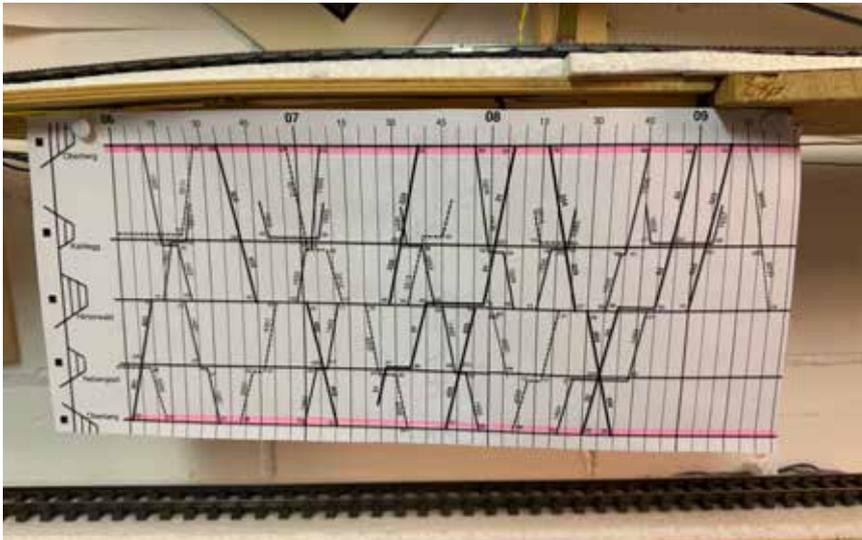


er natürlich, dass sich das Wort «Weiche» nicht etwa von «weich», sondern von «abweichen» herleitet. Und das hängt damit zusammen, dass eine Weiche normalerweise nicht etwa eine Weggabelung mit zwei Schenkeln ist, sondern eine Gerade, von der eine neue Richtung schräg wegführt. Heisst das, dass man sich jeweils gar nicht zwischen zwei gleichberechtigten Wegen entscheiden kann, sondern nur darüber, ob alles weiterhin geradeaus seinen Lauf nehmen soll oder aber eine neue Richtung eingeschlagen wird? Eine Spitzfindigkeit? Oder eine grundlegende Prämisse aller unserer Entscheide? Man könnte länger darüber philosophieren. Wir beide müssen, zumindest was das Berufsleben betrifft, uns nicht mehr entscheiden ...

Der soeben angesprochene Gedanke führt vielleicht auch noch kurz in die Zeit nach der Pensionierung. In diesem Lebensabschnitt wird zu einem grossen Teil ohnehin mehr weitergefahren als neu aufgelegt. Man erntet – so habe ich es von Alfred Baumgartner ganz klar gehört –, was man gesät hat, pflegt die Beziehungen weiter, die man früher geknüpft

hat, freut sich darüber, endlich für diejenigen Dinge Zeit zu haben, die man vorher vernachlässigen musste, und geniesst gegebenenfalls die Enkelinnen und Enkel, die ja auch nur da sind, weil man sich in den Jahrzehnten davor für eine Familie entschieden hat. Man überblickt die Möglichkeiten, die sich einem bieten, nimmt sich die Freiheit, abzulehnen, was einem nicht passt, und packt das, was einem wirklich etwas bedeutet. Und man gesteht gerne, dass man eigentlich nie allein verantwortlich war, sondern dass man einerseits praktisch alles immer im Team, im Kollegium oder in der Partnerschaft aufgelegt hat und dass es andererseits gar nicht immer Entscheide waren; häufig war es vor allem Glück, genau wie es schlicht und einfach Glück ist, ob man das alles überhaupt noch erleben kann. So bleibt denn in erster Linie eine riesige Dankbarkeit – und der Wunsch, auch der HoPro und ihren Angehörigen möge dieses genossene Glück weiterhin hold sein!

Konrad Zollinger





BLICHE

FOKUS

MA-MA

MATURAE & MATURI

Z&F

ZAHLEN & FAKTEN

EDITION





NACHTWACH

Nachts, wenn der Tag schläft, sind Träume, Bilder, Melodien, auch manche Menschen wach; sie geniessen die spezielle Stimmung, sie leiden unter Ängsten, und vielleicht arbeiten sie fast so, als wäre Tag.

«Nachtwach» lautet der Titel des diesjährigen Fokus, und wir wollen mit dem klingenden Neologismus unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen lassen. Es sind reale Sichten von Menschen, die wegen der HoPro nachts wachen, es sind aber auch freiere Texte, die von der Nacht handeln, und es sind Reflexionen über die Nacht in Literatur, bildender Kunst und Musik.

Lassen Sie sich, geschätzte:r Leser:in, auf den folgenden Seiten von Sprache, Bildern, Geräuschen und Musik entführen. Lesen Sie, scannen Sie, klicken Sie, lauschen Sie, verschwinden Sie in einer Welt zwischen der realen und jener des Traumes, vielleicht so, als wären Sie nachtwach.

Nora Angst und Franziska Struzek-Krähenbühl

Die Königin der Nacht ... schichten

Klar wäre ich lieber Dancing Queen, und klar, könnte ich mich doch besser organisieren. Tagsüber arbeiten und nachts schlafen, wie andere Menschen auch. Prüfungen und Aufsätze sofort korrigieren, statt die Stapel an Aufsätzen zu verdrängen, weil ich lieber Lektionen vorbereite und schöne Prüfungen schreibe, als diese zu korrigieren und schnell zurückzugeben. Das geht übrigens vielen Lehrpersonen so; die Schüler:innen können ein Lied davon singen, wer schnell korrigiert und wer prokrastiniert. Wer sich hingegen die Nächte um die Ohren schlägt, um Korrekturberge abzarbeiten, dürfte nicht allen klar sein: Augenringe sind leicht zu kaschieren.

Morgenstund hat Gold im Mund – nicht bei mir. Natürlich nehme ich mir seit Jahrzehnten vor, weniger Nachtschichten zu schieben und mehr zu schlafen, aber ich habe resigniert oder vielmehr: akzeptiert, dass ich Druck brauche und vieles erst auf den letzten Drücker mache, wie übrigens unsere lieben Schüler:innen auch, die meisten jedenfalls. Einige sind von der 1. bis zur 6. Klasse immer bestens organisiert, genau wie manche Kolleg:innen, die schon vor Semesterende das nächste halbe Jahr gepräpft und Prüfungen auf Proplan eingetragen haben. Sie sind aber, soviel ich weiss, in der Minderheit.

Und auch wenn ich hier als selbst-ernannte Königin der Nachtschichten auftrete, weiss ich, dass ich nicht die einzige Nachteule im Kollegium bin. Spätestens seit der Pandemie, seit den verräterischen grünen Kreisen auf Teams ... Aha, der ist um zwei Uhr morgens auch noch wach, available, am Korrigieren oder eine VK am Vorbereiten. Schnell gechattet und ein paar Emojis hin und her durch die Nacht geschickt, als Schlusspunkt natürlich den Stern, der eine Pirouette dreht. An diese Momente, diesen Ausnahmezustand, denke ich gern zurück, aber die Verspannungen im Nacken sind leider immer noch da. Der Rekord solch nächtlicher Kommunikation und Verbundenheit war übrigens um vier Uhr morgens, als eine Deutsch-Kollegin – welche, verrate ich natürlich nicht – mir prompt auf eine Mail an den Fachkreis antwortete und mir gute Nacht

wünschte. Seither lächeln wir uns im 313 öfters verschwörerisch zu.

Die Nachtarbeit in der Corona-Zeit, weil ich tagsüber die Zeit mit meinem Kindergartenkind geniessen wollte, hat mich, ich gebe es zu, jedoch weit über meine Grenzen gebracht, mich danach aber Selbstfürsorge gelehrt. Seither sind die nächtlichen Arbeitsexzesse weniger geworden, aber ich kann «es» noch, auch in Folge, und zwar, weil ich die Nachtschichten, meine Vigilien, insgeheim liebe.

Wenn mein Sohn endlich schläft, es ist schon spät; wenn im Aquarium das Licht ausgeht und nur noch die Tischlampe brennt; wenn in den Wohnungen gegenüber ein Licht nach dem anderen gelöscht wird, die Strassenbeleuchtung erlischt, dann «flammet» nicht «Tod und Verzweiflung um mich her», sondern es stellt sich eine wundersame Ruhe und tiefe Konzentration ein, die ich tagsüber vermisse. Tee, Kaffee und Schoggi sei Dank trage ich dann Schicht um Schicht der Korrekturberge ab, korrigiere Aufsätze für Aufsätze und schreibe geduldig Kommentare, die ohnehin nur überflogen werden. Oft fliegen mir zu später Stunde auch Ideen zu, und ich genieße den Flow.

Ein besonderer Glücksmoment ist, wenn ich höre, wie meine Nachbarin von oben auch bis in alle Nacht herumgeistert, weil noch die Saaltexte für die morgige Vernissage geschrieben werden müssen, während – Forchbahn und Tram fahren längst nicht mehr – jugendliche Dancing Queens and Kings auf der Hammerstrasse unten lärmend vom Ausgang on a Saturday Night nach Hause gehen; und wenn ich rieche, dass mein Nachbar von unten nach einer Party noch auf seinem Balkon kiffte. Tja, die Einen amüsieren sich, die Anderen malochen, aber geschafft ist geschafft! Ich liefere immer – «ghaue oder gstoche». Noch ein paar Stunden Schlaf und dann Feuchtigkeitsmaske (Drei-Minuten-«Quick»-Effekt) drauf, um in alter Frische zur Schule zu radeln und die Aufsätze oder Prüfungen – endlich! – zurückzugeben – und abends möglichst früh schlafen zu gehen.

Evelyn Klöti



Nach Unterrichtsschluss – ein Blick in die Spätschicht an der HoPro

Interview mit dem Hauswart Kevin Sokolowski

Welche Schichten gibt es im Hausdienst?

Wir arbeiten in drei Schichten: der Frühschicht von 6 bis 15 Uhr, der Mittelschicht von 10 bis 19 Uhr und der Spätschicht von 18 bis 22/23 Uhr – manchmal auch länger, wenn spezielle Veranstaltungen stattfinden wie zum Beispiel vor den Sommerferien das Public Viewing. Diese können dann schon bis 1 Uhr dauern.

Welche Aufgaben fallen in den Abendstunden an?

Als Erstes sammeln wir Papier und Karton aus den Zimmern. Danach kontrollieren wir, ob die Klassenzimmer sauber gereinigt wurden. Häufig stehen Reparaturen an, die nur erledigt werden können, wenn das Schulhaus leer ist – zum Beispiel an Storen, Türgriffen oder Schlössern. Auch die Korridore werden am Abend gereinigt.

Oft kommen unvorhergesehene Dinge hinzu: Ein Schloss bricht, ein Türgriff löst sich, ein Tischbein geht kaputt. Vieles geht im normalen Gebrauch kaputt, manches wird leider absichtlich kaputt gemacht. Ausserdem tauschen wir regelmässig Stühle und Tische aus. Dafür bereiten wir tagsüber reparierte Möbel vor, die dann in der Spätschicht ersetzt werden.

Was sind die schwierigsten Arbeiten am Abend?

Herausfordernd sind vor allem gewisse komplexere Reparaturen, die ein bestimmtes Wissen voraussetzen, wie zum Beispiel Rollos, deren Mechanik kaputt ist. Dann müssen die Teile ersetzt werden. Zum Glück kenne ich mich mittlerweile in den meisten Bereichen gut aus, sodass wir solche Probleme gut beheben können.

Wer hält sich abends noch im Schulhaus auf?

Schüler:innen dürften eigentlich nur bis 18 Uhr bleiben. Manche bleiben aber länger, häufig, um in kleinen Gruppen zu lernen. Ausserdem gibt es externe Nutzer:innen, die Zimmer bei uns mieten. So finden abends verschiedene Kurse statt (z.B. Aktmalerei,

Koreanisch, Computer- und Nothelferkurse). Die einen finden wöchentlich, die anderen nur wenige Male pro Jahr statt. Auch zwei Chöre proben hier wöchentlich.

Wie verändert sich deine Arbeit, wenn Veranstaltungen stattfinden?

Dann bauen wir vorher alles auf und nach der Veranstaltung zumindest das Nötigste wieder ab, damit der nächste Schultag reibungslos beginnen kann. Grössere Arbeiten erledigen wir am folgenden Tag, wenn wir mehr Leute sind. Das bedarf einer guten Kommunikation.

Welche Abendanlässe gibt es im Schuljahr?

Da gibt es einige: Maiball, Volleyballnacht, Schüler:innendisco, Elternabend, Apéros sowie die Veranstaltungen der externen Mieter:innen. Eine fixe Zahl gibt es nicht – das ist von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich.

Wie empfindest du die Stimmung im Schulhaus am Abend im Vergleich zum Tag?

An normalen Abenden ist es sehr ruhig – das ist angenehm. Bei Anlässen wie dem Maiball ist natürlich viel mehr los, und wir werden häufig gerufen, wenn etwas schiefgeht.

Du hast eine Weile lang die Spätschicht übernommen. Wie lange hast du das gemacht, und wieso hast du wieder auf eine Tagschicht gewechselt?

Ein Jahr lang habe ich die Spätschicht durchgehend übernommen. Davor hatten wir ein Rotationssystem: Jede Woche eine andere Person. Für mich war die Spätschicht angenehm, weil ich kein Frühaufsteher bin. Aber dauerhaft zehrt das – vor allem, wenn Veranstaltungen spät enden und man am nächsten Morgen trotzdem wieder früh bereitstehen muss. Deshalb haben wir eine neue Lösung gefunden: Ich arbeite nun in der Mittelschicht von 10 bis 19 Uhr, und eine andere Person, Istref Tahiraj, übernimmt ausschliesslich die Spätschicht.

Was war das Angenehmste an der Spätschicht?

Ganz klar: die Ruhe [lacht]. Abends

konnte ich konzentrierter arbeiten. Tagsüber kommen ständig Leute zu uns – Schüler:innen, die etwas verloren haben, deren Spind klemmt oder die Strafstunden machen müssen. Am Abend gibt es diese Unterbrechungen nicht.

Gab es besondere Erlebnisse in den Abendstunden?

Der Maiball ist jedes Mal ein Highlight – mit positiven und negativen Überraschungen. Negativ ist manchmal der Grad der Verschmutzung, positiv dagegen, wenn Schüler:innen alle gemeinsam beim Aufräumen helfen und wir so schneller fertig sind.

Was würde Aussenstehende überraschen, wenn sie einmal eine Spätschicht begleiten würden?

Wie viel tatsächlich noch gemacht wird: Reparaturen, Kontrollen, Austausch von Möbeln. An manchen Abenden müssen wir zehn oder 20 Stühle austauschen, manchmal auch mehrere Tische gleichzeitig. Auch defekte Lampen oder andere Dinge kommen hinzu. Man unterschätzt leicht, wie viel Arbeit im Hintergrund läuft, damit am nächsten Morgen wieder alles bereitsteht.

Vera Wenger



HoPro bei Nacht

Durch die Gänge gehen wir gelassen,
um diese Zeit sind sie schon verlassen.
In der Schule ist es leise,
auf eine beruhigende Art und Weise.

Spät verlässt man das Gebäude,
der Feierabend macht uns Freude.
Draussen wird es langsam Nacht,
an schöne Momente wird gedacht.

Denn im Dunkeln ändert sich alles,
wie am Abend des Mai-Balles.
Elegant gekleidet waren wir,
viele tranken Wein und Bier.

Die Stimmung war entspannt,
der Alltagsstress verschwand.
Der Abend war viel zu schnell vergangen,
ein Zauber hat uns still umfangen.

Unter bunten Lichtern singend,
zur Musik, heiter klingend,
tanzten fröhlich sogar die Lehrer,
vergassen unsere alltäglichen Fehler.

Noch ein bleibender Moment,
den die ganze HoPro kennt:

Ein Volleyballturnier bei Nacht
bei jedem im Herzen ein Feuer entfacht.
Die Bälle flogen im Raum umher,
die Turnhalle füllte sich immer mehr.

Mit Freunden Spass zu haben, ist das Ziel,
und den hat man wirklich bei jedem Spiel.
Zu gewinnen, ist ein Traum,
doch auch Verlieren betrübt einen kaum.

Denn draussen, ausserhalb der Halle,
spielen und lachen die Schüler alle.
Einen Hotdog kriegst du dort umsonst,
damit du nächstes Jahr auch wiederkommst.

In der Nacht ist unsere Schule unvergesslich,
voller Leben, Erinnerungen, einfach unermesslich.

Nina de Capitani, 5b, Sophie Clavel, 5e



Zeit für sich

Die Nacht ist noch jung, heisst es immer. Auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, wie jemand auf die Idee kam, einem Tagesabschnitt ein Alter zuzuschreiben, benutze ich diese Redewendung gerne, vor allem wenn es darum geht, Kollegen für spontane Unternehmungen nach elf Uhr zu überreden. An einem Freitagabend, an dem man sich zum Zusammensein und Nichtstun verabredet hat, ist sie das ideale Mittel, um sich doch noch vom gemütlichen Sofa oder von einer friedlichen Parkbank aufzuraffen und auf die Suche nach einem späten Imbiss zu gehen oder an eine Party, die man im Vorfeld als nicht lohnenswert eingestuft hat.

Gerade am Wochenende mache ich in der Nacht gerne Dinge, die von Schlafen nicht weit genug entfernt sein könnten. Ich kann nicht sagen, wieso, aber manche Aktivitäten machen einfach mehr Spass in der Nacht. Sei es, sich einen Mitternachtssnack zu gönnen, in die Stadt zu fahren, eine spannende Serie zu schauen oder einfach mit Musik in den Ohren oder noch besser mit dem richtigen Gesprächspartner einen Spaziergang bei Mondschein und bei guten Verhältnissen sogar Sternenhimmel zu machen und die Gedanken schweifen zu lassen.

Die Nacht ist ruhig und kühl. Es hat weniger Verkehr, und die Strassen sind beinahe menschenleer. Auch wenn ab

einem gewissen Zeitpunkt keine Lichter in den Häusern und abgesehen von dem einen oder anderen Auto keine vom Menschen verursachten Geräusche mehr zu vernehmen sind, wirkt die Nacht dennoch lebendig. Das Plätschern des Dorfbrunnens, eine Eule auf der Jagd, der Wind, der in den Bäumen rauscht, oder gar ein Fuchs oder Marder, der plötzlich über die Hauptstrasse huscht. Man beginnt, Geräusche oder Tiere wahrzunehmen, von denen man genau weiss, dass sie auch tagsüber da sind, deren Präsenz man jedoch erst wahrnimmt, wenn man sie zu Gesicht bekommt oder sie nicht in der Hektik und dem Trubel, der tagsüber herrscht, untergehen.

Ich schätze die Nacht sehr. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, ich habe sie lieber als den Tag. In der Nacht ist man ungestört und frei. Frei von Verpflichtungen und Leuten, die etwas von einem wollen. Man hat Zeit. Zeit für sich, Zeit für seine eigenen Dinge, die einem Freude bereiten, ohne dass es jemanden kümmert. Zeit für seine Gedanken oder tiefgründige Gespräche mit seinen Liebsten. Ich bin immer wieder froh, wenn jemand zu mir sagt, «Die Nacht ist noch jung», und ich weiss, es steht mir, trotz der geringen Intensität der genannten Aktivitäten, eine aufregende Nacht bevor.

Daniel Schönenberger, 3a



Träume vom Walzer in der Nacht

Carpe diem – nutze den Tag. Ein gern verwendeter Motivationspruch. Menschen, die als gesunde Vorbilder gelten, gehen früh ins Bett und wachen mit der Sonne auf. Sie bekommen genug Schlaf, viel Sonne und verbringen ihre Tage sehr produktiv. Zumindest wird das immer so dargestellt.

Ich muss auch früh aufstehen, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Doch bei mir sieht ein Tag, an dem ich um fünf Uhr aufgestanden bin, nicht sehr effektiv und produktiv aus. In der Schule nicke ich ständig ein, kann erst nach einer grossen Tasse Kaffee wirklich denken. Zuhause angekommen, muss ich den Stoff, den ich am Morgen aufgrund meiner Müdigkeit nicht verstanden habe, nachholen. Das eigenständige Lernen für bevorstehende Prüfungen verschiebt sich dann nach hinten, und ich muss mindestens bis um eins lernen, um das Prüfungsthema einigermassen zu verstehen.

Man sieht, ich hasse es, früh aufzustehen, und auch, früh zu schlafen. Ich kann mich erst in der Nacht richtig entfalten und meine Zeit gut nutzen. Ich liebe die Nacht also. Aber trotzdem, wirklich schön ist es nicht, immer nur zu lernen in der Nacht. Ich würde viel lieber was Anderes tun.

Schon seit Tagen läuft mir dieses Lied «Walzer» nach. Es heisst wirklich nur «Walzer», aber es ist keiner. Ich glaube, der Sänger richtet das Lied an seine Lieblingsperson, seine Geliebte. Einmal heisst es: «Es ist Viertel vor vier, irgendwo in der Stadt, und du zeigst mir den Dreivierteltakt.» Ein Pärchen,

das sich endlich richtig gefunden hat, um vier Uhr in der Nacht, irgendwo in der Stadt, und sie zeigt ihm den Walzer. Sie tanzen zusammen, und später summt er ihr die Melodie ins Ohr.

Das wäre doch schön. Mit deinem Lieblingsmenschen durch die Nacht zu tanzen. Sich dann jedes Mal, wenn man die Musik hört, an diese Nacht zu erinnern, zu lächeln.

Aber nein, in unserer Gesellschaft sollst du als Mensch, der sein Leben im Griff hat, in der Nacht früh schlafen und am Tag arbeiten. Es ist egal, ob du ein nachtaktiver Mensch bist, der spät-abends kreativ wird. Es ist egal, ob du eine Erinnerung mit deinen Liebsten erschaffen willst. Du wirst sonst direkt als «depressiver Psycho», «undiszipliniert» oder «unseriöser Partymensch» abgestempelt.

Wenn die Gesellschaft nicht immer nur ein gewisses Stereotyp, das möglichst Zeit sparend arbeitet, idealisieren würde, wären so viele Menschen viel glücklicher und effektiver.

Ich werde weiterhin versuchen, diesem Ideal zu entsprechen, zumindest bis ich mit der Schule durch bin. Mein Traum, mit meiner Lieblingsperson tief in der Nacht Walzer zu tanzen, bleibt vorerst ein Traum. Aber vielleicht, in ein paar Jahren, kann ich ihn erfüllen und zusammen mit meinem Liebling die Schönheit der Nacht, mit all den Sternen und Geheimnissen, bewundern.

Julie Egloff, 3a



Monster

«Mama, kann ich heute bei euch schlafen? Die Monster unter meinem Bett wollen mich entführen.»

Das ist Blödsinn, das weiss ich jetzt. Unter meinem Bett gibt es keine Monster. Nein, unter meinem Bett nicht, doch an einem anderen Ort gibt es sie, ganz bestimmt. Vielleicht sehen wir sie nicht, doch früher oder später macht jeder Bekanntschaft mit einer dieser abscheulichen Kreaturen, ich spreche aus Erfahrung. Doch Gott sei Dank trifft man nur an einem ganz speziellen Ort auf sie, der dunkel und unheimlich ist, und wenn man ihn zu oft besucht, kommt man irgendwann nicht mehr raus. Ich rede nicht etwa von einem Casino oder dem Gefängnis, nein, viel schlimmer, es geht um unseren Kopf. Unsere Gedanken sind das Gefährlichste für uns. Etwas passiert in der Schule, das mich kränkt, und kaum habe ich Zeit, darüber nachzudenken, werde ich blitzartig in eine Abwärtsspirale gezogen. Tagsüber wirft mir dann meist jemand einen Rettungsring zu und zieht mich aus den reissenden Strömen des Gedankenflusses. Doch nachts? Nachts bin ich alleine, alleine mit meinen Gedanken, meinem Kopf, mir. Die Monster ziehen mich mit ihren Fängen in die unendliche Tiefe und Schwärze meiner Gedanken. Und sobald die Fänge mich zu greifen kriegen, fange ich an, nachzudenken. Ich denke nach, ich weine, ich schlafe ein. Am nächsten Morgen weiss niemand, dass ich vergangene Nacht in meinem Kopf verloren gegangen bin.

Und genau das ist das Problem. Wir sind alleine mit unseren Gedanken, niemand kann uns von ihnen befreien. Und ich gebe zu, manchmal habe ich Angst alleine in der Dunkelheit, denn ich weiss, was mein Kopf mit mir anstellen kann.

Sinja Ramsauer, 3a

Ein treuer Freund

Es war ein lauer Abend im September, als ich es zum ersten Mal dastehen sah. Die Blätter der umliegenden Buchen hatten sich bereits rötlich verfärbt und den spärlichen, verdorrten Grashalmen war die Hitze des vergangenen Sommers noch deutlich anzusehen. Selbst mein Baumstamm schien sich auf den Winter vorzubereiten, denn in den letzten Sonnenstrahlen, die sich durch das Blätterdach stahlen, tummelten sich diverse Mücken und Fliegen um die Spalten im morschen Holz und schienen sich um das begehrte Winterquartier zu streiten. Wären es statt Mücken Menschen gewesen, hätte ich mich daran gestört. Dies war mein Platz. Es war mein Ort, an dem ich mich beinahe jede freie Minute aufhielt. Jeden Stein kannte ich, jedes Moosfleckchen war mir bekannt. Er war wie ein bester Freund, dem ich alles erzählen konnte. Eine kleine Oase inmitten einer Wüste des Trubels, wo ich mich zu nichts verpflichtet fühlte, wenn ich nur unter den üppigen Ästen der Bäume sitzen konnte, die mich wie Arme hielten, wenn es mir schlecht ging, und mich vor allem schützten, wenn ich Schutz brauchte. Viele behaupten, der Wald sei schweigsam, und fragen mich, ob ich mich hier nicht einsam fühle. Doch wenn ich versuche, ihnen zu erklären, dass der Wald keinesfalls schweigsam ist, sondern nur eine andere Sprache spricht, scheinen mir das viele nicht zu glauben. Ich verstehe es ja selbst nicht ganz. Keine Worte können das Gefühl, welches dieser Ort ausstrahlte, erklären. Die Luft hier war einzigartig. Waldig. Und jeder Atemzug fühlte sich hier an, als könnte man die ganze Welt einatmen, und bei jedem Atemstoss schien sich ein Teil der Last, die mir die Welt auf die Schultern packte, in

Luft aufzulösen. Und wenn die ersten Mondstrahlen jeweils durch die Blätter der Baumkronen brachen und den Wald in eine silberne Märchenlandschaft verzauberten, schienen all die Probleme doch nur halb so schlimm zu sein. Hier war ich frei. Diesen Ort kannte nur ich und er kannte nur mich. Und dann stand da plötzlich dieses Fahrrad.

Zuerst hatte ich es nicht einmal bemerkt. Wie an jedem freien Abend hatte ich auch an diesen Samstag gleich nach dem Abendessen das Haus verlassen, um hierher zu kommen. Ich schwartete meinen Rucksack achtlos in einen Busch, streckte die Arme weit aus und atmete tief durch. Ich weiss nicht, wie lange ich so dastand, die Zeit schien hier ihren eigenen Regeln zu folgen, doch nach einer Weile, in der ich versucht hatte, alles um mich herum aufzunehmen, wurde meine Konzentration gestört. Etwas war nicht wie sonst. Etwas war hier, was nicht hier sein sollte, und beeinflusste die Energie des Ortes auf eine gewisse Weise, wie es nur ein unerwünschter Besucher tun konnte. Ich öffnete schlagartig die Augen und begann die Umgebung nach der Ursache, die in mir dieses seltsame Gefühl auslöste, abzusuchen. In der dämmernden Abendluft waren die umliegenden Büsche und Sträucher nun nur schemenhaft zu erkennen, und so musste ich meine Augen umso mehr anstrengen. Nach einer Weile der mühevollen Suche stach es mir schliesslich ins Auge. Wie ein Puzzlestück, das nicht passte und dennoch gewaltvoll reingedrückt wurde, stand es da, denn die abblätternde blaue Farbe biss sich mit der sonst rotgetönten Atmosphäre ganz grausam. Es war ein Dreirad. Ein Kinderdreirad, genauer gesagt, denn

es reichte mir gerade mal bis zur Hüfte. Und alt war es. Der Rost nagte an dem klobigen Metallgerüst, und Moos zierte die Innenseite der Räder. Zwischen den Speichen spannten sich Spinnweben, und von dem vom Wetter gegerbten Sattel löste sich das Leder. Würde man diesen Ort nicht kennen, so würde man denken, das Fahrrad stehe ebenso lange hier wie der Ort selbst. Doch ich kannte ihn, und dieses Fahrrad gehörte nicht hierher. Wer würde sein Fahrrad schon hier deponieren? Etwa ein Kind? Doch welches Kind besitzt solch ein Fahrrad? Allgemein, wer würde es wagen, diesen Ort zu kennen, wo doch weit und breit nur grüne Wildnis herrschte? Und aus welchen Gründen würde man es so mutterseelenalleine hier zurücklassen? Mein Kopf war voller ungelöster Fragen, und mit einem Mal durchflutete mich eine Welle der Wut, die so mächtig war, wie ich es nur selten erlebt hatte. Wer es wagte, mir mein Zuhause streitig zu machen, der sollte gefälligst mit den Konsequenzen rechnen. In diesem Glauben und vom Wahnsinn getrieben, packte ich den alten Drahtesel am Lenker und Sattel und wollte ihn von meinem Boden reisen. Doch so sehr ich auch rüttelte und tobte, das störende Gefährt bewegte sich keinen Millimeter. Ich hielt inne. Hat sich der Besitzer etwa auch noch erlaubt, diesen klapprigen Schrotthaufen festzumachen? In der Hoffnung, das Hindernis beheben zu können, bückte ich mich zu den Rädern herunter und untersuchte die Berührungspunkte, an denen das Fahrrad im Erdboden verkeilt sein musste. Nach längerer Untersuchung musste ich jedoch feststellen, dass weder Leim noch Schrauben oder sonst dergleichen verwendet worden waren. Stattdessen fand ich

unzählige kleine Wurzeln vor, die sich im Mondlicht geschickt um das spröde Gummi der Räder rankten und es fest umschlungen hielten, wie ein Kind, dem man das Lieblingsspielzeug entreissen wollte. Die Wut in mir schmolz, bis schliesslich nur noch Verwirrung und Erstaunen zurückblieb. Doch an diesem Ort war Verwirrung kurzweilig, und an diesem Ort wollte ich nichts hinterfragen. So akzeptierte ich das seltsame Objekt, denn der Ort wollte es so.

Die ersten paar Wochen waren ungewohnt. Nacht für Nacht sass ich an meinem Ort und hielt Wache. Es war, als ob eine neue Person in mein Leben getreten wäre, von der ich nicht wusste, ob ich ihr vertrauen konnte. Ich war verklemmt und all das, was mir hier sonst so natürlich vorkam, fühlte sich an, als ob es von strengen Augen geprüft würde. Eines Abends, etwa eine Woche nach dem Auftauchen des Dreirads, trug ich meine Gitarre mit mir. Durch Lieder konnte ich mich schon immer besser ausdrücken, und Musik verbindet ja bekanntlich Menschen. Weshalb sollte es beim Fahrrad nicht auch funktionieren? Und so spielte ich mein Lied rauf und runter. Zuerst sass ich noch unter den Buchen, darauf bedacht, möglichst grossen Abstand zu diesem Fahrrad zu bewahren. Ich spielte zögerlich und leise, doch je öfter ich spielte, desto kleiner wurde der Abstand und desto lebendiger und lauter wurde die Musik. Schon bald sass ich direkt neben ihm auf dem alten Baumstamm. Ich begann, den Liedtext abzuändern. Ich versuchte, die Geschichte, die sich darin verbarg, auszubauen und mehr Dinge über mich zu erzählen, und schon bald wusste das Dreirad mehr über mich, als mir lieb war. Meist waren es lange Nächte, in denen ich nur in der Anwesenheit des Fahrrads, des Mondes und der Sterne dasass und spielte. Und wie ich spielte! All die Emotionen und Feuer, die in mir brannten, schienen endlich greifbar zu werden. Der Baumstamm war meine Bühne und der Mond und die Sterne meine Scheinwerfer, und mein Publikum, für welches einzig und allein ich spielte, war das Dreirad. Doch egal, wie viele Nächte ich auch von mir sang, all die ungelösten Fragen, die sich türmten,

wurden nicht gelöst. Egal, wie oft ich es auch fragte, woher es denn komme und was es hier mache, das Fahrrad blieb stumm und starrte mich in seiner reglosen Haltung an. Das ärgerte mich, doch was hätte ich auch Anderes erwarten sollen. Ich interessierte mich zwar brennend für die Geschichte, die das Fahrrad wohl in sich trug, doch mit der Zeit akzeptierte ich die Erkenntnis, dass ich es wohl nie erfahren würde. So vergingen Tage, Wochen und Monate, und irgendwann fragte ich mich, ob das Fahrrad nicht schon immer dagestanden hatte und ich einfach zu blind gewesen war, es zu sehen. Der Wald hatte mir einen Freund geschenkt, der mir zuhörte und meinen Geschichten lauschte. Einen, der immer hier war, wenn ich auch hier war, dem ich von meinen Träumen und auch meinen Sorgen erzählen konnte, und der auch nicht verschwand, als er von meinen Macken erfahren hatte. Und als Zeichen meiner Dankbarkeit wollte ich dem Fahrrad das zurückgeben, was es mir geschenkt hatte.

Am gleichen Abend, ein Jahr nach dem Auftauchen meines Freundes, machte ich mich, ausgerüstet mit Farbe, Pinsel, Werkzeugen und einer kleinen Laterne, auf den Weg zu unserem Ort. Neu streichen, neue Räder montieren und die rostigen Teile austauschen wollte ich. Mit Eifer und Vorfreude machte ich mich an die Arbeit und fing an, das Fahrrad zu schleifen und die Beulen gerade zu biegen. Ein Prachtstück, dachte ich damals, sollte es werden. Doch als ich die Stangen gerade biegen wollte, brach das rostige Metall in meinen Händen, und die neue Farbe wollte auf der alten einfach nicht haften. Die neuen Teile passten nicht in die Gelenke, egal, wie fest ich drückte, und das Öl, mit dem ich eigentlich die Ketten schmieren wollte, versengte die Blumen, die auf den Pedalen wuchsen. Stundenlang probierte ich weiter. Wollte das Fahrrad denn keinen Neuschliff? Und irgendwann, frustriert von der vergeblichen Mühe, gab ich auf. «Bist du denn so zufrieden mit dir? Ich tu das alles nur für dich, und du sträubst dich. Ist dir meine Mühe denn nicht gut genug?», brüllte ich und trat ihm mit voller Wucht in die Seite. Mein Ruf hallte in die unendliche Stille des

Waldes hinein. Plötzlich war alles ganz still. Nicht einmal der Wind wagte es, durch die Blätter zu rauschen. Der Mond beobachtete mich stumm, und in seinem Licht fühlte ich mich regelrecht schutzlos. Noch nie hatte ich mich an diesem Ort so einsam gefühlt wie in diesem Moment. Da löste sich das Fahrrad vom Boden. Wie in Zeitlupe sah ich zu, wie all die kleinen Wurzeln rissen und sich vom spröden Gummi der Reifen lösten. Und ob es nun durch den fehlenden Halt oder meinen harten Tritt gewesen war, der Blechkörper ächzte kurz auf, nur um kurz darauf in sich zusammenzufallen. Das, was ich anfangs so verzweifelt versucht hatte, war nun beinahe mühelos geschehen. Vom Schock völlig benommen, stürzte ich mich auf den Boden zu dem blass scheinenden Häufchen, welches im Mondschein wie ein lebloses Gerippe dalag. Ich weinte und entschuldigte mich tausend Mal, doch die auseinandergefallenen Teile liessen sich nicht zusammenfügen. Den ganzen Abend lang sass ich da und versuchte vergeblich, meinen Fehler rückgängig zu machen, bis ich schliesslich weinend auf den Bruchstücken einschlief. Am nächsten Morgen, als ich die vom Weinen geschwollenen Augen öffnete, war das Fahrrad verschwunden. Ich hatte versucht, den Freund, der mich so akzeptierte, wie ich war, umzubiegen, und jetzt musste ich die Konsequenzen davontragen. Ich hatte es mir selbst verbockt. Und mein Ort war nun so schweigsam, dass meine Gedanken, wenn ich mich dort aufhielt, nicht anders konnten, als an die Stille zu denken, die das Fahrrad zurückgelassen hat.

Marlene Trüssel, 5a

Zu «Sternennacht über der Rhone» von van Gogh

Die Zukunft in den Sternen

Wie die Sterne in der Nacht funkeln, spiegelt sich das Licht auf dem See. Zwei Boote, selig allein, befestigt an einer schützenden Leine, schwimmen ruhig auf dem See. Leise Wellen treffen auf die Küste und ein beruhigendes Rauschen entsteht. Zwei arme, klagende Bauern seufzen vor sich her und laufen langsam um den See herum.

Doch dort, wo es dunkel ist und kein ruhiges Licht es wagt, hinzusehen, dort schlummern Monster, die Monster, die den Kindern schlimme Träume ins Ohr flüstern und heimlich unter ihren Betten warten, während noch ein letztes Mal «Gute Nacht» gesagt wird. Während das düstere Wasser mit dem matschigen Küstenboden vermischt wird, Vögel kreischen und die Nacht sich dunkler färbt, tickt die Zeit. Wenn es Mitternacht schlägt, wird nach Schauer- geschichten alles, was nicht niet- und nagelfest ist, weggerissen, Boote kentern, Leute verschwinden, Häuser teilen sich entzwei und wo Strassen waren, klaffen nur noch riesige Löcher.

Doch vielleicht erblickt die Welt das Licht des Friedens? Vielleicht verschwinden die bösen Monster, und gute kommen? Vielleicht erblicken auch die dunkelsten Stellen wieder einmal Licht? Vielleicht werden die ärmsten Bauern mal wohlhabend? Vielleicht leben Menschen irgendwann im Einklang mit der Natur?

Niemand weiss es, denn die Zukunft ist und bleibt ungewiss.

Aaron Helbling, 1a

Sternenhimmel

Verloren. Verloren in der Nacht unter dem grossen Himmelszelt. Einsam, aber doch in guter Gesellschaft. Die Sterne. Wie sie leuchten und strahlen, als wollten sie sagen: «Komm! Komm zu uns!» Und die Menschen schauen zu ihnen hinauf und bewundern sie.

Hier stehe ich. Würde so gerne hoch, zu ihnen, endlich frei sein und zu den Menschen hinabschauen, so, wie sie es immer bei mir tun. Wie gerne würde ich aus diesem Fluss, geschaffen aus Trauer und Verderben, fliehen. Endlich weg, weg von hier, weg von diesem Wasser.

Doch ich kann nicht. Ich werde zurückgehalten von einem starken Anker. Der Anker lässt mich nicht gehen. Er braucht mich. Denn was wäre ein Anker ohne Schiff? Traurig. Denn ein Schiff braucht einen Anker und ein Anker braucht ein Schiff. Das wissen meine Eltern auch. Sie brauchen mich, ich brauche sie. Ich kann jetzt nicht gehen.

Eingekesselt von einer Stadt aus Schulden, Verpflichtungen und Erwartungen warte ich. Ich warte auf den Zeitpunkt, wo der Anker alt und unnütz wird, die Segel sich in ihrer ganzen Grösse spannen und das gewachsene Schiff vom Wind getragen davonschwebt, hinein in einen noch verborgenen Teil seines Lebens.

Und dann bin ich frei und kann endlich hoch zu meinen geliebten Sternen.

Matilda Wyss, 1a



Nachtstück

Die Nacht ist eine Zeit der Stille und der Erholung, die Tagesgeschäfte können ruhen. In der Dunkelheit kehrt der Blick vermehrt vom Äusseren ins Innere. Emotionen treten hervor, Verstand und Vernunft zurück. So kann die Nacht eine Quelle der Angst sein, aber auch der Inspiration und der Kreativität.

Während die Epoche der Aufklärung auf die Vernunft fokussierte und diese mit dem Tag und dem Licht der Sonne assoziierte, war es vor allem die Epoche der Romantik, die ihr Interesse der Nacht und ihren Qualitäten widmete. Doch die Romantiker waren auch Zeitgenossen der Aufklärung. Es war somit genau genommen das Helldunkle, das sie interessierte. Sogar Novalis, der Verfasser der «Hymnen an die Nacht», wollte ursprünglich diesem Text Hymnen an den Tag folgen lassen, um beide Aspekte ins Gleichgewicht zu bringen.

Viele Schülerinnen und Schüler lesen aus der Zeit der Romantik die Erzählung «Der Sandmann» von E.T.A. Hoffmann. Diese hat nicht viel mit dem sympathischen, kleinen Sandmännchen zu tun, das Kindern eine Gute-Nacht-Geschichte erzählt und am Ende Schlafsand streut, um den Kindern einen friedlichen Schlaf und angenehme Träume zu schenken. Der Sandmann von Hoffmann erscheint dem Protagonisten Nathanael als dämonische Gestalt, welche ihm die Augen und damit symbolisch die Vernunft rauben will. Der Sandmann verkörpert die bedrohliche Seite der Dunkelheit. Doch es gibt in der Erzählung auch Licht, Klarheit und Rationalität, repräsentiert durch Nathanaels Verlobte Clara. Am Ende der Erzählung geht der emotionale Nathanael zwar unter, aber auch die rationale Weltsicht der verständigen Clara vermag nicht ganz zu überzeugen. So gibt es keine abschliessende, wertende Entscheidung zwischen dem Hellen und dem Dunklen. Beide Mächte, Tag und Nacht, halten sich die Waage, und die Leserschaft wird ins Offene des Helldunkeln entlassen.

Der Sandmann eröffnet den Erzählzyklus «Nachtstücke» (1815–1817). Zentrale Themen dieser Sammlung sind die Bedrohung durch dämonische

Mächte und die Spannung zwischen Rationalität und Wahn bzw. zwischen Licht und Dunkelheit. Häufig spielen diese Erzählungen in dunklen, nächtlichen Umgebungen.

Bild 1 | Bild 2

Mit dem Titel «Nachtstücke» bezieht sich E.T.A. Hoffmann auf einen Begriff aus der bildenden Kunst. Es ist der Name für ein Bild, das eine nächtliche Szene zeigt und dabei nur künstliches Licht, Sternen- oder Mondlicht, aber keine Sonne als Lichtquelle beinhaltet. Nach Johann Georg Sulzer sind Nachtstücke «Gemälde, deren Szene weder Sonne noch Tageslicht empfängt». Da die Szenerie «durch Fackeln oder angezündete Lichter unvollkommen erleuchtet wird», verlieren die Dinge ihre ursprüngliche Farbe, die sie im Sonnenlicht haben, denn die Farben ändern sich im künstlichen Licht. «Alles nimmt den Ton des künstlichen Lichts an, der bald rötlich, bald gelb, bald blau ist» (Sulzer, Allgemeine Theorie der Schönen Künste, 1771). Die Beleuchtung kann künstlich sein, etwa durch Fackel, Kerze oder Lampe, oder natürlich, das heisst Mond- oder Sternenlicht. Je nach Lichtquelle ändern sich die Farbtöne der dargestellten Dinge. Durch das eher schwache Licht werden nur bestimmte Bereiche hell erleuchtet, während andere im Dunkel der Nacht verborgen bleiben. So entstehen die für das Nachtstück typischen Hell-Dunkel-Kontraste. Zum Beispiel erhellt in Caspar David Friedrichs Bild «Zum Licht hinaufsteigende Frau» (um 1825) das schwache Licht die Treppe nicht vollständig, und manche Bereiche bleiben im Dunkeln. Die Umgebung erhält einen rötlich-düsteren Ton und es entsteht eine eher unheimliche Stimmung.

Das Gemälde «Zwei Männer in Betrachtung des Mondes» (1819/20) vom selben Maler hat hingegen eine eher sehnsüchtige, besinnliche Atmosphäre. Das Mondlicht mit seinen sanften Licht- und Schattenspielen unterstützt die Darstellung einer harmonischen Verbundenheit des Menschen mit der Natur. Im Gegensatz zum Tagesgeschehen der beginnenden Industriali-

sierung erscheint die Nacht als Zeit der inneren Ruhe und der Sinnfindung. So drückt dieses Nachtstück eine Faszination für die Nacht und ihre geheimnisvollen Aspekte aus.

Bild 3

Das Genre Nachtstück fasziniert durch die Technik des Chiaroscuro (ital. Hell-Dunkel), den starken Kontrast zwischen Licht und Schatten, und verfügt über eine lange Tradition. Aus dieser sei angesichts des Fokusthemas die «Nachtwache» (1642) von Rembrandt van Rijn herausgegriffen. Dieses Gruppenportrait trägt eigentlich den Titel «Die Kompanie des Hauptmanns Frans Banning Cocq und seines Leutnants Willem van Ruytenburch». Der kurze Titel «Nachtwache» deutet darauf hin, dass die Kompanie auch nachts wachen soll, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Zugleich weist er auf die Dualität von Nacht und Wachen bzw. Tag hin und damit auch auf das Chiaroscuro. Rembrandt setzt das Licht ein, um die Gesichter und die Uniformen der Hauptfiguren hervorzuheben, während der Hintergrund in Dunkelheit gehüllt ist. Zusammen mit der Bewegung der Figuren erzeugt dieses Chiaroscuro eine Stimmung, die sich von derjenigen in Friedrichs Bildern deutlich unterscheidet.

Auch in der modernen und zeitgenössischen Kunst bleiben die Darstellung nächtlicher Szenen und das Chiaroscuro relevant, zum Beispiel mit Vincent van Goghs «Sternennacht über der Rhône» (1888) oder «Caféterrasse am Abend» (1888). Um nachts direkt vor Ort malen zu können, befestigte der Maler sogar Kerzen auf seinem Hut.

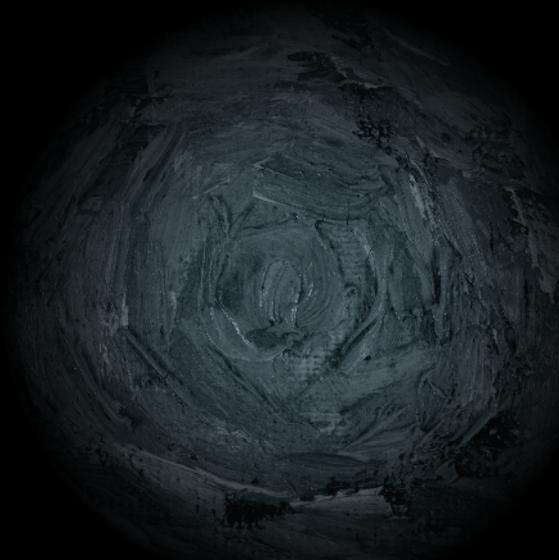
Indem E.T.A. Hoffmann das Genre des Nachtstücks auf die Literatur übertrug, «malte» er mit Worten sein eigenes Chiaroscuro. Er arbeitete in seinen Nachtstücken wie ein Maler mit der Wirkung starker Kontraste: Vernunft und Wahnsinn, Realität und Einbildung, Licht und Dunkel liegen stets im Widerstreit.

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann selbst war nicht nur Schriftsteller,

sondern auch Jurist, Maler und Musiker. Voller Bewunderung für Wolfgang Amadeus Mozart gab er sich den Namen Amadeus. Übertrug er selbst das Nachtstück aus der Malerei in seine Texte, so wurden diese wiederum Anlass zu musikalischen Bearbeitungen, etwa mit der Oper «Hoffmanns Erzählungen» (1881) von Jacques Offenbach oder mit den Klavierzyklen «Kreisleriana» (1838) und «Nachtstücke op. 23» (1839) von Robert Schumann. Letzterer bezieht sich mit seinen Nachtstücken direkt auf Hoffmanns gleichnamige Erzählungen und deren düstere Atmosphäre. Auch von Franz Schubert gibt es ein Lied mit dem Titel «Nachtstück» (D.672, Op. 36: 2). Ansonsten ist das «Nachtstück» in der Musik vor allem als «Notturmo» oder «Nocturne» bekannt, meist Kompositionen mit einer nächtlichen, träumerischen Stimmung. Berühmt geworden sind die «Nocturnes» vor allem durch Frédéric Chopins 21 Klavierstücke.

Somit ist das Nachtstück in der Malerei, Literatur und Musik eine faszinierende Form, um die Facetten der Nacht mit ihren unterschiedlichen Stimmungen und Kontrasten auf ihre je eigene Art einzufangen.

Franziska Struzek-Krähenbühl



Round Midnight

Das Charakteristikum der Nacht sind die Ruhe und die Dunkelheit: Der Geräuschpegel senkt sich und das Visuelle tritt in den Hintergrund. Haben wir nicht künstliche Lichtquellen, wird es völlig dunkel. Literarisch gesprochen handelt es sich um einen Verfremdungseffekt, denn alles erscheint in einem anderen Lichte. Die Wahrnehmung löst sich von der Alltagsbewältigung und wird empfindlicher: Leise Töne werden intensiver wahrgenommen. Eine ideale Zeit, um offen zu sein für das Andere der Vernunft: Kreativität, Träume, Introspektion. In der Musikgeschichte ist es die Epoche der Romantik, die «mutiger als je zuvor ins Innere des menschlichen Ichs» geblickt hat. Bestes Beispiel dafür sind die 21 «Nocturnes», die Frédéric Chopin zwischen 1814 und 1836 als Solostücke für Klavier komponiert hat. Der Begriff Nocturne, von *notturmo* (ital. nächtlich), bezeichnet hier nicht mehr den Aufführungsrahmen, sondern den Charakter des Stücks, das die Atmosphäre der Nacht einfangen soll, was Chopin meisterhaft gelingt. Das wohl bekannteste Nocturne ist das in Es-Dur (Opus 9 Nr. 2), welche Gabriele Klöterjahn in Thomas Manns «Tristan» Detlev Spinell vorspielt.

Sound 1 | Bild 1

Die Nacht hat in einem auf den ersten Blick völlig anderen Genre eine grosse Bedeutung: dem Jazz. In erster Linie betrifft dies zunächst die Aufführungspraxis, da Jazz mit den an die Konzerte anschliessenden Jam Sessions bis in die frühen Morgenstunden gespielt wird. Durch seine rhythmische Komponente ist Jazz meist eine energiegeladene Musik, die wenig mit einem filigranen Chopin-Nocturne zu tun hat. Trotzdem findet man zahlreiche Titel im Jazz, die sich der Nacht widmen, darunter der wohl bekannteste Jazz-Standard von

Thelonious Monk: Round Midnight. In diesem Thema wird nicht nur die Nacht heraufbeschworen, sondern auch die Atmosphäre der Mitternachtsstunde. Die Melodik entwickelt sich in der Tonart des düsteren Es-Moll.

Hört man sich Monks Solo-Versionen des Stückes an, dann entsteht der Eindruck, als ob Monk den Titel des Stückes ignorieren würde. Monk spielt jedes Stück «wie Monk», was heisst, dass er eng am thematischen Material improvisiert und auch in seinen Soli architektonisch vorgeht, indem es das thematische Material in seiner Improvisation verwendet. Das Subtile und die Zwischentöne – das Pendant dazu wäre bei Chopin die lyrische, nächtliche Atmosphäre – sucht man bei ihm vergeblich, dafür ist schon sein Anschlag zu perkussiv und sein Time-Feeling zu unkonventionell, was aber gerade für ein Jazz-Publikum ein unikales Faszinosum ist, weil es einen Bruch mit der europäischen Ästhetik darstellt und ein Echo des afrikanischen Erbes hörbar wird.

Sound 2

Ist damit der Vergleich von Chopins Nocturne zu «Round Midnight» schon gescheitert? Ich denke, nein. Damit der Vergleich fruchtbar werden kann, hat es jedoch eines folgenreichen Irrtums bedurft, der sich am 2. März 1959 im CBS 30th Street Studio ereignet hat. Bei der wohl berühmtesten Aufnahme von Miles Davis, die unter dem Namen «Kind of Blue» in die Jazzgeschichte eingegangen ist, hat mit Fred Plaut ein Toningenieur Dienst, der gar nicht Spezialist für Jazz ist, sondern «viel Erfahrung in den Bereichen klassischer Solo- und Kammermusik» besitzt. Das CBS 30th Street Studio befindet sich in den Räumen einer ehemaligen Kirche, und die Akustik ist phänomenal und für

grosse Symphonieorchester prädestiniert. Das Piano ist zudem doppelt besetzt: für die bluesigen Stücke Wynton Kelly und für das harmonische Neuland der modalen Stücke wie «So What» und «Flamenco Sketches» der klassisch ausgebildete Pianist Bill Evans. Frédéric Döhl beschreibt in «Jazz 1959», wie folgenreich diese Aufnahme-Session gewesen ist. Die Kombination von Evans' klassischer Anschlagkultur, der harmonischen Innovation mit Akkordverschiebungen in einem Modus und der klassischen Klangästhetik von Plaut und der Akustik des Raumes habe einerseits zu Manfred Eichers ECM-Sound geführt, andererseits eine grosse Anzahl Pianisten beeinflusst, eine subtilere Anschlagkultur zu entwickeln. Erst diese Voraussetzung hat es ermöglicht, andere, nämlich «nächtlichere» oder lyrischere Stimmungen im Jazz auszudrücken.

Sound 3

Im Einfluss der Klangästhetik von «Kind of Blue» steht auch der Pianist Fred Hersch, der in Evans' Nachfolge das Träumerisch-Introspektive der Romantik in seiner Interpretation des Jazz-Standards «Round Midnight» herausgearbeitet hat. Das zeigt seine Einspielung des Titels auf «Fred Hersch Plays Monk» von 1997.

Sound 4 | Bild 2

Im Takt 5 setzt das Thema in der Tonart Es-Moll ein. Hersch benutzt in der linken Hand durchgehend den gleichen Basston, was man als Orgelpunkt oder in amerikanischer Schreibweise als Bb-Pedal bezeichnet. Schon dadurch gelangt er zu einer reharmonisierten Version. Hersch zaubert mit Cluster und klassischer Klangkultur die Atmosphäre der Nacht in Monks Komposition hervor. Er spielt nur das Thema und

verzichtet auf eine Improvisation im engeren Sinne, was zeigt, dass es ihm vor allem um das Atmosphärische geht.

Die Hypothese dieses Textes, dass Hersch Monks «Round Midnight» mit der klassischen Tradition des Nocturnes verbindet, wird durch den Titel einer Eigenkomposition von Hersch bestätigt. In «Little Midnight Nocturne» wird einerseits ausdrücklich die Gattung des Nachtstücks genannt, andererseits wird mit dem Wort Midnight auf Monks Komposition «Round Midnight» angespielt. Darüber hinaus ist es wohl kein Zufall, dass beide Werke in der Tonart Es-Moll geschrieben sind.

Bild 3

So gibt es tatsächlich einen Bogen von Chopins romantischen Klavierstücken zur Musik des Jazz, nicht zuletzt aufgrund der folgenreichen Aufnahme «Kind of Blue» im Jahre 1959. Die Gattung Nocturne bleibt somit nicht auf die romantische Musik beschränkt, sondern setzt sich bis in die heutige Zeit fort.

Alfons Struzek

Sound



Bild





BLICHE

FOKUS

MA-MA

MATURAE & MATURI

Z&F

ZAHLEN & FAKTEN

EDITION









6a

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Robert Aschoff, Mark Böhmichen, Shivani Dave, Niklas Frei, Maximilian Gerlof, Laurin Grisch, Bigna Hassler, Emma Huguenin-Bergenat, Jens Inderbitzin, Larisa Kuljici, Elia Lenzlinger, Tatjana Mattmann, Johannes Reiner, Emily Renz



6a



Ulrike Zeuch,
Klassenlehrerin 6a

Liebe 6a

Ich danke Ihnen für die schönen vier gemeinsamen Jahre, die vielen guten Gespräche, intensiven Diskussionen, spannenden Dispute – Deep Talks, würde meine jüngste Tochter sagen, zu denen ich, wie sie sagt, neige. Eben diese Deep Talks haben Sie mit Leidenschaft geführt. Chill auch mal, würde mein Sohn darauf sagen. Gechillte Zeiten hatten wir, Sie und ich mit lieben Kolleg:innen zusammen, ebenso, beginnend mit der Schulreise durch das Wehrenbachtobel. Einige von Ihnen sind durch den Elefantenbach gewatet. Erinnern Sie sich? Dann die Exkursionen nach Yverdon-les-Bains und Avenches, nach Lausanne und in das Lavaux, zusammen mit Lou, unserer lieben Austauschschülerin aus der Welschschweiz, dann Basel auf Spurensuche nach der Schönheit des menschlichen Körpers und der Zahl und schliesslich Rom. Meine älteste Tochter hat ab und zu zu mir gesagt: Mama, werd doch endlich professionell und häng dein Herz nicht an die Schüler:innen. Aber ich habe Sie in den vier Jahren ins Herz geschlossen und werde Sie vermissen. Für Ihre berufliche wie private Zukunft wünsche ich Ihnen alles erdenkliche Gute.



6a

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Ladina Ruckstuhl, Philipp Spierings, Jan Jeremy Stacher, Dominic Steinemann, Thierry Stierli, Adrian Worm, Lena Zimmermann



6a über 6a

Die 6a ruft « Salve! » mit stolzem Gesicht,
doch was das wohl heisst, wissen sie nicht.

Übersetzen ist ihnen zwar durchaus bekannt,
Zusammenhänge jedoch stiften, das können sie gewandt.

Teils müde und matt, doch stets aufgestellt
philosophierten sie über Gott und die Welt.

Ob Kant oder Kafka, sie scheuten kein Thema,
denn Denken im Team, das war stets ihr Schema.

Aber auch Exkursionen waren ihr Ziel,
und vor den Ferien ein Frühstück ihr Stil.

Lehrer:innen versuchten die Klasse zu zähmen,
und lachten dabei ab und zu Tränen.

Die Klasse kam, sah und siegte, war nicht zu stoppen,
selbst in der Urbs Sacra war ihr Tempo nicht zu toppen.

In Rom sangen sie in der Karaokebar bei Nacht,
alle hatten Spass, es wurde getanzt und gelacht.

Auch Lehrer:innen können singen, wer hätte es gedacht?
Voll Freude und laut bis spät in die Nacht.

Rom war ein Highlight, das ist jedem klar,
doch auch die zwei Heimwochen waren wunderbar.

Von Regensdorf und Meilen war der Schulweg zwar weit,
der allerdings lohnte sich für diese unvergessliche Zeit.

Auch in der Arbeitswoche in Basel wurde viel gelacht
und Karten gespielt, eine ganze Nacht.

Jeden Morgen gab es im Rhein einen Schwumm,
wir überlegten täglich, was ist an der Schönheit so krumm.

Nicht nur in Basel bewiesen wir uns als aquatisch,
sondern auch in Zürich sind wir für jeden Sprung ins Wasser - fanatisch.

Wo Lachen und Sonne auf Chinawiese und HoPro-Terrasse lag,
wurden wir gemeinsam Maturi und Maturae – gewachsen mit jedem Tag.

Auch an den regnerischsten Tagen sind wir gereift,
denn jede Pflanze braucht Wasser, wenn sie nach Sonne greift.

Viel gelernt, viel gelacht, viel gemeinsam geschafft,
jetzt ziehen wir weiter mit Freude und Kraft.

Ein letzter Blick zurück mit ein bisschen Wehmut,
doch vor uns liegt Neues – und das tut uns gut.

Es waren sechs Jahre, nun reicht es uns sehr,
so gebt uns doch endlich die Matura her!



6b

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Denis Asadullaev, Francis Büchler,
Joy Bulman, Philine Chablais,
Sophia de Baseggio, Matea Duft





6b

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Emma Ernst, Tim Estermann,
Ian Fitze, Anja Germersdorf,
Lorena Gmür



6b



Clemens Pohle,
Klassenlehrer 6b

Liebe 6b

Wenn ich unsere gemeinsame Zeit Revue passieren lasse, dann denke ich AN JAhre voller bewegter Momente zurück. Es war nicht immer einfach, und häufig sehr EMMAtional. VieLE VINdböen, gar Stürme mussten Sie überstehen. Doch nun haben Sie es geschafft. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Sie haben PHIL INE Ihre Bildung investiert. Sie haben sich Wissen angeeignet in Gebieten wie der MARTHAMatik, KIMENAtik, FolkLORIS tik und PhiloSOPHI – Aber nicht nur Wissen und einen Haufen UnterrichtsMATEAriale nehmen Sie in den nächsten Lebensabschnitt mit, sondern auch Ihre FRANCO – IST das nicht schlussendlich das Wichtigste?

Gerne erinnere ich mich an die zahlreichen sensationELLEN gemeinsamen Erlebnisse. Unser verLORENA Baum, die Arbeitswoche in der LEONzerheide, die Maturreise in KroatIAN – um nur einige Stichworte zu nennen.

OpTIMal vorbereitet entlasse ich Sie nun in die weite Welt. Und nein, ich möchte Sie nicht etwa forJOYchen – im Gegenteil. Auch in Zukunft sind Sie weiterhin jederzeit herzlich an der Hohen Promenade willkommen. Natürlich wird es mich dann brennend interessieren, was Sie in der Zwischenzeit alles so erlebt haben und was aus Ihnen geworDEN IST. Wo auch immer Sie Ihr Weg hinführen wird – ich wünsche Ihnen alles alles Gute.

Ihr Klassenlehrer
Clemens Pohle

6b über 6b

Unsere Klasse war schon immer ein bunt zusammengewürfelter Haufen. So hatten wir von Anfang an eine spannende Mischung aus Sprachen: Russisch, Italienisch, Griechisch, Latein und Englisch gehörten zum festen Repertoire. Eine Zeit lang hatten wir sogar jemanden mit Spanisch dabei, aber das Mädchen siedelte nach Singapur über. Unser Zuhause in der Schule? Meistens irgendwo in den hintersten Ecken, weit weg vom Trubel. Seit der 5. Klasse hatten wir nicht einmal mehr ein festes Klassenzimmer – wir zogen von Raum zu Raum, vom UG bis in den 4. Stock.

Gestartet sind wir mit 20 Schüler:innen, jedes Jahr kam jemand dazu oder verliess uns wieder. In der 6. Klasse waren wir schliesslich noch 17. Besonders in der 4. Klasse waren wir oft nur wenige, weil so viele von uns im Austausch waren – verteilt über die ganze Welt: in Kanada, den USA, Australien und Grossbritannien. Unsere Klasse war nie vollzählig, aber genau das machte sie so besonders.

Auch unsere Lehrpersonen waren nicht immer dieselben. In drei Jahren Biologie hatten wir vier verschiedene Lehrpersonen, aber auch in Englisch oder in der Chemie blieb es nicht bei einer Lehrperson.

Unsere Maturareise nach Rijeka, Kroatien, war richtig abwechslungsreich. Die Anreise mit dem Car war entspannt und lustig. Von schönen Landschaften und Stränden bis zu Cevapcici war alles dabei. Wir erlebten einen unvergesslichen Aufstieg mit unendlich vielen Treppenstufen zu einer imposanten Burg und besuchten in Slowenien wunderschöne Höhlen. In Triest, Italien, liessen wir uns von der Sonne verwöhnen und genossen Kaffee und Pizza. Zum Abschluss machten wir eine Bootstour zu verschiedenen Halbinseln vor der kroatischen Küste. Unser Klassenlehrer und unsere Französischlehrerin begleiteten uns auf dieser Reise. Ausserdem verbrachten wir eine hervorragend organisierte Arbeitswoche in Lenzerheide – unser Klassenlehrer und unsere Englischlehrerin sorgten dabei für reibungslose Abläufe und ein spannendes Spiel: Die ganze Woche waren wir in Gruppen eingeteilt, in denen wir verschiedene Aufgaben lösen mussten, um uns Spielgeld zu verdienen.

Etwas aus unserer Schulzeit bleibt rätselhaft: In der 3. Klasse hatten wir unser Klassenzimmer weihnachtlich geschmückt, indem wir eine Lichterkette aufgehängt und einen Tannenbaum aufgestellt hatten. Wir hatten uns sogar noch einen Wasserkocher zugelegt. Doch zu unserem nicht geringen Schrecken kamen uns der Wasserkocher sowie der Tannenbaum auf mysteriöse Weise abhanden. Den Tannenbaum konnten wir zurückerobern, doch der Wasserkocher bleibt bis heute verschwunden ...



6b
v. l. n. r. und v. o. n. u.
Leon Haab, Levin Hofmann, Kimena Hollenstein, Ellen Schroter, Martha Thiel, Loris Tretter





6c

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Lia Allemann, Ana Azcona, Alina Badulescu, Uma Lilly Beck, Nevis Benz, Sofiya Glazko, Hugo Laib



6c



Emanuela Cucini,
Klassenlehrerin 6c

Liebe 6c

Ein paar Worte zum Abschluss der vier Jahre, die wir zusammen verbracht haben:

Sie waren eine sehr ruhige, konzentriert arbeitende Klasse. Konzentration ist wohl auch das, was manchen von Ihnen noch vieles neben dem Unterricht ermöglicht hat: ein Schüler:innen-Studium an der Hochschule, die Teilnahme an Eiskunstlauf-Wettbewerben, am European Youth Parliament oder an der Biologie- sowie der Linguistikolympiade, Ballett, Fussball als Spitzensport, Mitsingen im SoprAlti-Chor am Opernhaus Zürich – um nur ein paar individuelle Aktivitäten zu nennen. Zwei schöne, auch lehrreiche Höhepunkte der letzten Schuljahre, die wir gemeinsam erleben durften, waren die Arbeitswoche in Montreux und die Studienreise nach Prag.

Natürlich haben Sie auch im regulären Unterricht vieles gelernt. Was nach einigen Jahren und erstem Vergessen bleibt, ist wohl das, was man Bildung nennt. Wie Konrad Paul Liessmann einmal treffend gesagt hat: «Das Vergessen hinterlässt Spuren. Wer etwas lernt und dann wieder vergisst, ist deshalb ein anderer als der, der nicht durch diesen Prozess gegangen ist. Gelesene Bücher, deren Inhalt man mehr oder weniger vergessen hat, sind etwas ganz anderes als ungelesene Bücher.»

Mögen Sie das Beste aus dem Gelernten – und sogar aus dem wieder Vergessenen – machen! Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrer bestandenen Maturität.

Emanuela Cucini
Klassenlehrerin 6c

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Elise Lüthi, Lea Marbet, Elena Pfirrmann, Tim Pingoud, Helena Pütz, Nives Rist, Eleonora Rossi



6c über 6c

Aufbruch in unbekannte Gewässer

Nach zwei Jahren an der HoPro fühlte es sich so an, als hätten wir endlich festen Boden unter den Füßen erreicht. Doch als wir in eine neue Klasse kamen, hiess es einmal mehr: erneut Segel setzen und weiter. Ein neues Schiff, eine neue Crew – der Einstieg fiel uns nicht leicht, doch wir gewöhnten uns erstaunlich schnell. Manche Besatzungsmitglieder kannten sich bereits, doch auch viele neue Freundschaften wurden geknüpft und jede und jeder fand langsam, aber sicher ihren bzw. seinen Platz. Dieser befand sich für die meisten innerhalb einer von wenigen Gruppen. Wenngleich alle ihre eigenen Ziele verfolgten, verband uns das gemeinsame Ziel der Matura seit dem Anfang.

Hohe Wellen

Um zu bestätigen, dass wir unser Schiff stets richtig steuern können, mussten wir mit Druck zurechtkommen und uns gewissen Leistungstests unterziehen. Während unserer Reise wurde von uns als Mannschaft also viel gefordert, und wir mussten sowohl bei ruhiger See als auch in stürmischen Zeiten als Klasse das Schiff geeint navigieren. Dies gelang uns, auch wenn das «Geeint» gelegentlich mehr erzwungen als selbstgewählt war. Alle Besatzungsmitglieder verstanden sich zwar gut, hatten aber stets ihre «Bubble», in der sie sich aufzuhalten pflegten. Da half auch das von der Kapitänin angeordnete wöchentliche Gruppenspeisen unter Deck herzlich wenig. Eine Herausforderung war es nicht nur, die ganze Crew geeint agieren zu lassen, sondern auch, dafür zu sorgen, dass sie morgens vollzählig antritt. Einige arme Seelen an Bord waren besonders seekrank und sorgten bei der Kapitänin und ihrem Gefolge für Bedenken. Doch trotz allem konnten wir Monsterwellen und stressige Zeiten gekonnt bewältigen. Letztere erlebten wir noch bis vor kurzem zur Genüge, etwa in Form der Maturitätsarbeit oder auch der Vormaturen Ende der fünften Klasse. Doch wollen wir unsere Stationen auf der gemeinsamen Reise Schritt für Schritt von Anfang an durchgehen.

Alle an Land!

Unser erster kollektiver Ausflug Anfang dritter Klasse begann mit einer idyllischen Bootsfahrt auf dem Ägerisee, vorbei am Schauplatz der Schlacht am Morgarten; im Anschluss daran brachte uns eine Gondel hinauf zum Ort der Wanderung in der wärmenden Sonne. Noch mehr in der Natur befanden wir uns mit unserem Biologielehrer auf einer Exkursion ins Neeracherried, welche unter den Schüler:innen bereits zum Klassiker aufgestiegen ist. Eine weitere besondere Etappe auf unserer Reise war die Arbeitswoche in Montreux. Das grosse Highlight war jedoch die Maturreise nach Prag. Nach einer langen und kräftezehrenden Zugfahrt erreichten wir die tschechische Hauptstadt, wo uns eine eindrucksvolle Stadt mit reichem geschichtlichem Hintergrund erwartete – es war der perfekte Abschluss unserer gemeinsamen Zeit.

Der sichere Hafen der Matura

Die vergangenen Jahre haben uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern uns auch als Menschen geformt. Wir tragen die Erfahrungen dieser gemeinsamen Zeit in uns, sie haben uns geprägt und für das Kommen vorbereitet. Jede und jeder von uns verlässt das vertraute Schiff gut gerüstet und ist nun bereit, eine neue Reise anzutreten, auf einem eigenen Schiff, mit eigener Karte und eigenem Kompass. Einige von uns steuern bereits festen Zielen entgegen, andere lassen sich noch treiben, auf der Suche nach dem passenden Kurs. Die Zeit am Gymnasium war eine Fahrt voller Herausforderungen und unvergesslicher Momente, die uns mit dem nötigen Selbstvertrauen ausgestattet haben, um mit Zuversicht dem Unbekannten entgegenzusegeln.



6c

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Hannah Simantob, Jan Staerke,
Janis Stangelberger, Kim Studer,
Ines von Schuckmann, Martino
Wyss

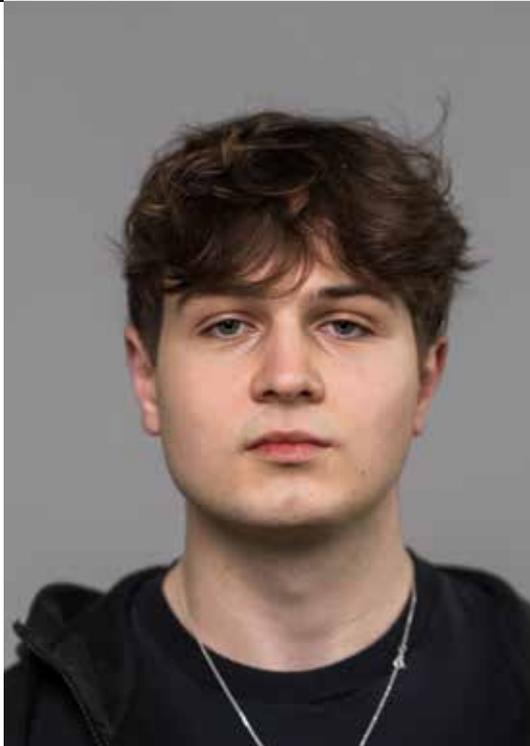


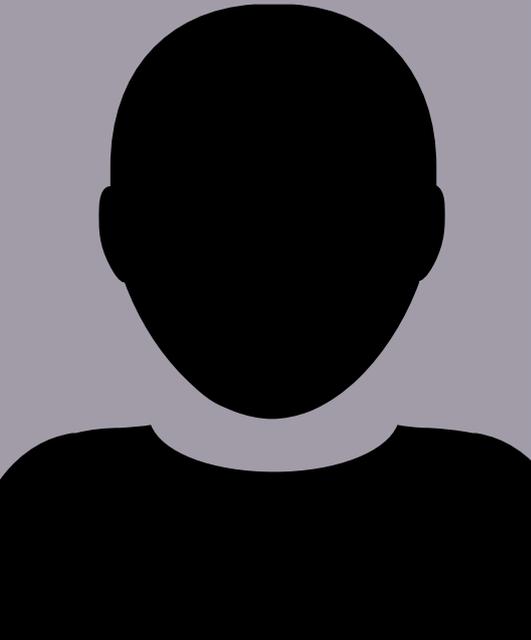


6d

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Alessia Celik, Caio De Oliveira Rosa,
David Demmelmair, Henri Eisen-
ring, Noura Fardjaoui, Julius Ganz,
Boglárka Gáti, Matilda Hänggi





6d

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Miles Hardy, Rosa Jakob, Luc Jenni,
Anaïs Kollmer, Charleen Monteiro,
Niklas Niessen, Liv Oeschger,
Natalie Projahn



6d



Kinga Fekete, Klassenlehrerin 6d

Liebe Maturae, liebe Maturi der Klasse 6d

Es sind viele Erinnerungen, an die Sie denken werden ... vielleicht ... morgen, übermorgen. Es waren vier, für manche von Ihnen sogar sechs Jahre, die wir gemeinsam durchlebten, mit Höhen und Tiefen, die uns zusammenwachsen liessen.

Zunächst ist heute aber heute. Es ist Ihr Tag, an dem Sie gefeiert werden. Sie haben alle die Maturität bestanden. Herzlichen Glückwunsch! Ich freue mich mit Ihnen, dass nun ein wichtiger Abschnitt in Ihrem Leben zu Ende geht und zugleich ein neuer beginnt.

Gehen Sie neugierig und offen hinein in die Zukunft, in die Welt, ins Leben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie alles mit grosser Hingabe anpacken können – mit einer Liebe, die so tief ist, wie Sie sie von Orfeo und Euridice kennen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute!

Kinga Fekete
Klassenlehrerin 6d

6d über 6d

Wenn man auf vier Jahre Schulzeit zurückblickt, erinnert man sich nicht nur an Prüfungen und Noten, sondern vor allem an die Geschichten, die man miteinander erlebt hat. Unsere Klasse war definitiv keine gewöhnliche – und genau das hat sie ausgemacht. Unterschiedlich in vielen Dingen, aber vereint in einer starken Gemeinschaft, in der jeder Platz hatte, so zu sein, wie er ist.

Schon früh fiel auf, dass wir gewisse Dinge ... sagen wir mal, anders angehen als andere Klassen. Das Absenzensystem der Schule musste irgendwann angepasst und verschärft werden – unter anderem wegen uns. Ob man das als Auszeichnung versteht oder eher als freundliche Erinnerung an unsere Flexibilität im Umgang mit Unterrichtszeiten, sei dahingestellt. Fakt ist: Schwänzen war bei uns teils besser organisiert als der Unterricht selbst.

Doch wir waren nicht einfach faul – wir waren vielbeschäftigt. Mit Leben, mit Gesprächen, mit allem, was sich eben nicht in den Stundenplan pressen lässt. Trotzdem – oder gerade deshalb – haben wir viel gelernt. Auf unseren zahlreichen Schulreisen etwa: mit Herrn Francini in Napoli, mit Frau Fekete in Berlin, mit Herrn Grüter und Frau Fekete in Locarno oder in Prag. Diese Reisen waren mehr als nur Schulausflüge. Sie haben unseren Zusammenhalt gestärkt, uns neue Perspektiven gezeigt und Erinnerungen geschaffen, über die wir noch lange lachen und sprechen werden.

Besonders unvergessen bleibt der Moment, als fast die halbe Klasse in eine Gletscherspalte gerutscht ist. Nicht lebensgefährlich, aber definitiv spektakulär. Ebenso wie Zekis Wasserflasche, die im Unterricht explodierte und für einen kurzen Moment für mehr Drama sorgte als jede Matheprüfung. Solche Szenen waren typisch für unseren Schulalltag – irgendwas chaotisch, aber immer mit Herz.

Auch der Unterricht hatte seine speziellen Momente. Im Italienischunterricht bei Herrn Francini haben wir italienische Lieder gesungen und dabei nicht nur die Sprache, sondern auch ein Stück Kultur kennengelernt. In vielen Fächern – zum Beispiel mit Frau Bleuel, Frau Wenger oder Frau Henze – führten wir spannen-

de Diskussionen mit unterschiedlichsten Perspektiven – manchmal lebhaft, aber immer bereichernd.

Unsere Klasse bestand nicht nur aus Albernheiten. Wir konnten auch ernst. Die Maturaarbeit war für uns alle eine echte Herausforderung – fachlich, zeitlich, manchmal auch nervlich. Viele von uns trafen sich immer wieder in der Zentralbibliothek: zum gemeinsamen Lernen, zum Schreiben, zum Verzweifeln und Weiterarbeiten. Auch das war Teil unserer Klassengeschichte: das gegenseitige Motivieren, wenn es mal nicht so lief, das Durchhalten und das Gefühl, gemeinsam etwas zu schaffen.

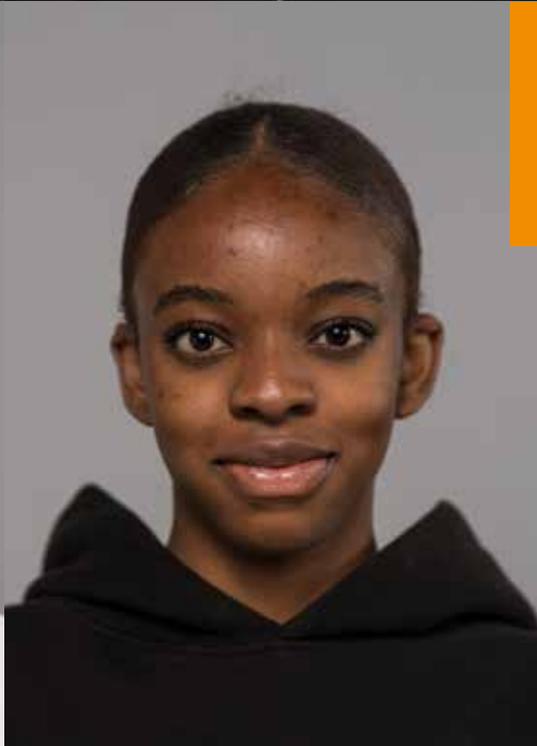
Als willkommene Pause während des intensiven Arbeitens an der Maturaarbeit hatten wir unsere Maturareise nach Prag mit Frau Fekete, Herrn Roth und Herrn Walser – ein weiteres Highlight. Dort verbrachten wir unvergessliche Abende miteinander, unter anderem in einer Karaoke-Bar, wo wir gemeinsam sangen, lachten und die Tage als Klasse in vollen Zügen genossen haben.

Und auch ausserhalb der Schule waren wir oft zusammen. Spontane Treffen, Geburtstage oder gemeinsame Abende – wie grillieren am See – haben unsere Freundschaften vertieft und gezeigt, dass unsere Gemeinschaft weit über das Klassenzimmer hinausging.

Der Höhepunkt dieses gemeinsamen Weges war schliesslich der LST* – ein Moment, der für viele von uns symbolisiert hat, was wir in diesen vier Jahren geleistet und erlebt haben. Nicht nur schulisch, sondern auch menschlich. Wir sind gemeinsam gewachsen, haben gestritten, gelacht, gelernt – und vor allem eines: zusammengestanden.

Wenn wir jetzt zurückblicken, bleibt ein Gefühl der Dankbarkeit. Nicht, weil alles perfekt war. Sondern weil es echt war. Unsere Klasse war nicht still, nicht immer einfach – aber sie war besonders. Und das wird bleiben.

(* letzter Schultag)



6d

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Sarah Richter, Clelia Roccu, Zekarias
Rothenfluh, Gian Rothenhöfer, Nea
Rusterholz, Destiny Santo, Vinzenz
Simeon, Noemi Wah





6e

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Aline Moira Allenspach, Mia Xenia
Angehrn, Anton Arnold, Fabio
Caldarella, Emilie Sarah Hefetz,
Martin Herzog, Naomi Kastelic



6e



Stefan Grieder, Klassenlehrer 6e

Liebe 6e

Wenn ihr später an die Schulzeit an der Hohen Promenade zurückdenkt, werdet ihr euch kaum an die Unterrichtsstunden erinnern, zum Beispiel an die Herleitung der Kettenregel, obwohl ... Ihr werdet euch an die besonderen Momente erinnern, wie die Maturreise, als wir um 8 Uhr morgens erfahren, dass der Nachtzug nach Budapest nicht fährt. Wir haben es dann doch noch geschafft. Ihr wart eine ehrgeizige Klasse, manchmal fast zu ehrgeizig. Wohlgermerkt, ich finde Ehrgeiz eine positive Eigenschaft. Ich bin immer gerne in eure Lektionen gegangen. Ihr wart eine «brave» Klasse im Sinne von Wissen aufnehmen. Da wünsche ich mir, dass ihr frecher werdet, im positiven Sinn frecher. Denn wie es so (abgewandelt) heisst: Brave Menschen kommen in den Himmel, freche überall hin.

In diesem Sinne gratuliere ich euch herzlich zur bestandenen Matura. Ihr habt sie euch redlich verdient.

Stefan Grieder
Klassenlehrer 6e



6e

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Lucien Kissling, Julia Kostrzewa,
Tabea La Roche, Lumi Mäkelä, Seta
Rochelle Moser, Liliane Müller,
Emma Naum, Maya Post



6e über 6e

Kennengelernt haben wir uns mit zur Hälfte verdeckten Gesichtern. Abgesehen von einigen Ausnahmen, bei denen es nur ein Viertel war. Es ist erstaunlich, wie jung wir damals waren. Jung und naiv ... und übermotiviert ... Angeblich sind wir einfach leistungsstark, doch wenn wir ehrlich sind, ist doch allen klar, dass die Noten nun einmal einfach ein viel zu wichtiger Teil unseres Selbstwerts waren und längst nicht immer halfen, den Klassenzusammenhalt zu stärken. Nicht grundlos sind wir in der Schule als Streberklasse bekannt. Und nicht grundlos hatten es nicht immer alle leicht in unserer Klasse.

Angefangen haben wir mit insgesamt 23 Schüler:innen. Gemeinsam überlebten wir alaskische Zimmertemperaturzustände und disziplinierte Unterrichtslektionen. Schon bald darauf bekamen wir einen Neuzugang und waren nun 24. Diese Zahl konnte sich leider nicht lange halten, da sich die Hälfte der Klasse entschied, sich für ein ganzes oder halbes Jahr im Ausland zu verpissen und das Leben zu genießen. Während die Einen also die Zeit ihres Lebens genossen, rotteten sich die Zurückgebliebenen zu einem grossen Haufen zusammen und versuchten, irgendwie lebend durch den Schulalltag zu kommen und trotz mangelnden Fachwissens den Streberklassentitel zu verteidigen. Eine freundschaftlich gebrochene Nase und einen verschwitzten Wertherball später rivalisierten die fehlgeleiteten Lateinwähler immer noch mit den überforderten Italienischwählern. Eigentlich sollte inzwischen allen klar sein, wer in diesem Fall die richtige Entscheidung getroffen hat, ist es aber offenbar nicht. Leider konnten nicht alle bis zum Schluss mitdiskutieren, da uns zwei Klassenmitglieder frühzeitig verlassen mussten.

Trotz unserer Unterschiede sind wir alle Teil der 6e. In vier gemeinsamen Jahren stellten sich hier einige als Township-Spezialisten und Geoguessr-Geographen heraus, während andere tatsächlich ihre Talente nutzten, um Roboter zu bauen, nebenbei die nationale Chemieolympiade zu gewinnen oder sonstige krasse Aktionen zu versuchen und zu meistern. Man sieht, die Schere geht weit auseinander. Es ist uns dennoch gelungen, uns so zu organisieren, zu gruppieren und zusammenzuschweissen, dass es funktionierte. Gemeinsam gingen wir durch dick und dünn, wobei viele Freundschaften geschlossen wurden, die mit Sicherheit noch lange halten werden. Es war nicht immer einfach, doch wir hatten dennoch eine Menge toller gemeinsamer Erlebnisse, geprägt von einem funktionierenden Klassenzusammenhalt, Respekt und einer geballten Ladung Humor.



6e

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Dschamilja Rüede, Lilja Schweidler,
Ilana Mei Lin Teng, Jan Wilhelm,
Angelina Vivienne Céline Witta,
Valerian Wittmann, Xianyi Wu



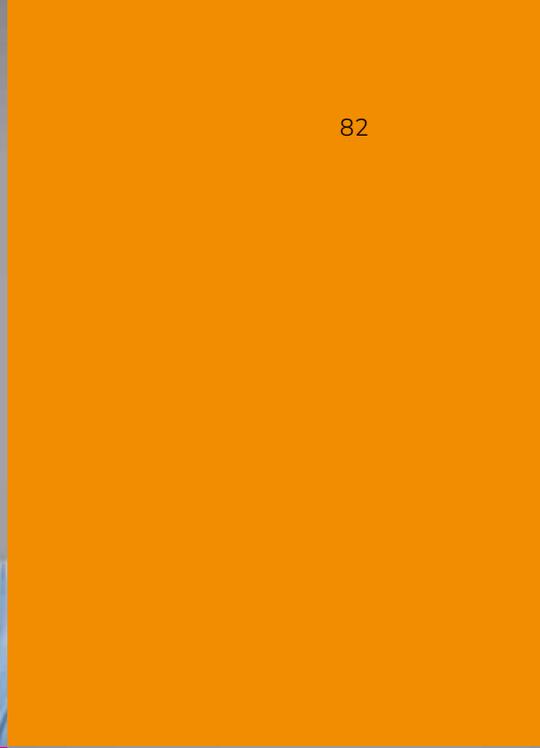


6f

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Alis Ammann, Yannick Amstutz,
Nils Arnold, Leonie Brotzer, Tino
Fillistorf, Emil Fitze





6f

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Linda Geier, Seraina Gujan,
Kaya Imboden, Ruben Kastelic,
Alain Kloter, Louis Kollwelter



6f



Adrian Cantieni, Klassenlehrer 6f

Liebe 6f

Wie schnell die Zeit vergangen ist! Die (leider nur) vier Semester mit Ihnen sind bereits Geschichte. «Tempus irreparabile fugit» – die Zeit flieht unwiderruflich. Dieses berühmte Diktum von Vergil erlebe ich gerade am eigenen Leib. So flieht die Zeit, doch Erinnerungen bleiben glücklicherweise etwas länger. Wenn also die Zeit mit Ihnen nun vorbei ist, so werde ich viele schöne Erinnerungen an die Zeit mit Ihnen im Gedächtnis behalten.

Es war für mich Ehre und Spass zugleich, Sie ein kleines Stück auf Ihrem Weg des Lebens begleiten zu dürfen. Für die kommenden Schritte wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute. Wenn Sie Ihren Weg nun also ohne mich weitergehen, denken Sie vielleicht hin und wieder an mich – und an das vermutlich von Allen Saunders stammende Zitat, welches ich Ihnen als Letztes mitgeben darf: «Das Leben ist das, was uns passiert, während wir andere Pläne schmieden.»

Herzlichst

Adrian Cantieni, Ihr Klassen- und Deutschlehrer

6f über 6f

Die 3. Klasse begann mit Frau Abbt als Klassenlehrerin und mit insgesamt 22 Schülerinnen und Schülern. Beide Aspekte haben sich seitdem fundamental verändert. Frau Abbt wechselte als ordentliche Professorin für Philosophie an die Universität St. Gallen und auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler fluktuierte: Auf der einen Seite gab es Abwesenheiten aufgrund der Auslandsaufenthalte und auf der anderen Seite mussten wir uns bedauerlicherweise auch von einem Teil der Klasse für immer trennen. In der 5. Klasse wurden wir nochmals neu durchgemischt, da sich zwei neue Schüler:innen zu uns gesellten und unser neuer Klassenlehrer in glänzender Rüstung auftauchte.

Neben der Schule, also nebst allem Unwichtigen, sind Freundschaften entstanden, welche den Alltag der Schule bereicherten und auch die mühsamen Prüfungen erträglicher machten. Während der Arbeitswoche in der 5. Klasse in Neuenburg mussten wir zwar einige der 21 Punkte zu den Physikern auswendig lernen beziehungsweise am eigenen Leib erleben, doch alles in allem hat uns dieser Kurztrip noch mehr zusammenschweisst. Ein grosses Highlight hatten wir dann in der 6. Klasse, als wir zum ersten Mal mit der ganzen Klasse ins Ausland reisten und einige Tage im sonnigen Barcelona verbringen durften. Dort lernten wir unsere Lehrer auch von einer anderen Seite kennen. Tagsüber liefen wir noch durch die Gassen und trotteten von Museum zu Museum und wurden von den Lehrern von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten geschleppt, doch in der Nacht waren die Rollen vertauscht und die Lehrer getrauten sich auch mal, sich von uns ins Nachtleben entführen zu lassen. Barcelona brachte auch noch andere Erinnerungen wie eine

Fahrradtour oder eine Katamaranfahrt. Die entscheidenden Tipps zur lokalen Küche und zu diversen anderen Wichtigkeiten erhielten wir von unserem eigenen (fast) Katalanen, HIT-Genie und Sportlehrer Daniel Schumacher. Die Woche war schneller vorbei als ein Wimpernschlag und schon mussten wir alle, etwas (euphemistisch formuliert) übermüdet, die zwölfstündige Heimreise antreten.

Während unserer Zeit an der Hohen Promenade hatten wir alle unsere Höhepunkte und unsere Tiefpunkte, doch hat uns genau dies mehr verbunden und mehr gefördert. Und nun watscheln wir alle hinaus in die grosse weite Welt. Einige haben vielleicht schon konkrete Pläne und streben ein bestimmtes Studium an und andere lassen das Leben nach der Matur erst einmal auf sich zukommen. Alle kamen aus verschiedenen Stadtteilen, Kulturen, Religionen, und alle haben nun auch verschiedene Wünsche und Träume für die Zukunft; doch während den vier gemeinsamen Jahren überschneiden sich unsere Erinnerungen, weil wir die Klasse 6f sind.



6f

v. l. n. r. und v. o. n. u.

Leo Liatowitsch, Noëlle Pointet,
Nino Schoch, Maui Stahel, Santiago
Sturzenegger, Noa Zeller



Maturrede



Mona Petri

«The future belongs to those who believe in the beauty of their dreams»

Liebe Maturand:innen, liebe Lehrpersonen, liebe Schulleitung, liebe Mitglieder der Schulkommission, liebe Eltern, Erziehungsberechtigte, Geschwister, Grosseltern, liebe Anwesende!

Ich gratuliere Ihnen allen von Herzen zur bestandenen Matura.

Ich freue mich und es ist mir eine Ehre, heute hier vor Ihnen zu sprechen.

Meine eigene Matura habe ich vor 30 Jahren auch an dieser Schule gemacht. Erleichtert habe ich damals mein Maturazeugnis entgegengenommen, gedacht, nichts wie weg hier, und es zuhause in irgendeine Kiste oder einen Koffer gepackt. Keine Ahnung. Als ich es neulich anlässlich dieser Feier – aus Neugier – gesucht habe, hab ichs nicht gefunden. Ich hab's auch nie gebraucht in den letzten 30 Jahren. Die Schauspielschule war zu meiner Zeit noch keine Hochschule, niemand hat dort nach einer Matura verlangt.

Was ich aber – und gerade in letzter Zeit – dringend gebraucht habe und brauche, ist mein Latein. Wenn ich meinen Lebensmut, meine Fröhlichkeit und Tatkraft immer wieder finde und eben nicht mit meinem Latein am Ende bin, liegt das – auch – am Lateinunterricht, den ich an der hohen Promenade geniessen durfte.

Ich hatte sehr gute Lehrerinnen: Danke, lieber Herr Stalder, danke, lieber, Herr Sutter und danke Ihnen, liebe wunderbare und damals ganz junge Lateinlehrerin, die ich sehr geliebt und bewundert habe, deren Name mir aber sträflicherweise nicht mehr einfällt.

Ich weiss nur noch einige wenige lateinische Vokabeln, und von den meisten Zeiten und Fällen weiss ich nicht mehr genau, wie man sie bildet.

Wenn ich vor einer lateinischen Inschrift stehe, irgendwo, und sie lesen will, muss ich nachschlagen. Aber ich erinnere mich an etwas ganz Wesentliches. Nämlich daran, dass es im Lateinischen einen Optativ gibt. Einen irrealen Modus, der sich auf

Ereignisse bezieht, deren Eintritt sich die Sprecherin wünscht, die aber nicht notwendigerweise eintreten. Einen Modus eigens für die Hoffnung.

Eingeleitet wird der Optativ mit dem schönen Wörtchen «utinam», das man auf Deutsch zum Beispiel mit «hoffentlich», «ich wünschte, dass» oder «wenn doch nur» wiedergeben kann. Das nachfolgende Verb steht – im Falle eines erfüllbaren Wunsches der Gegenwart, und um diese Wünsche geht es mir hauptsächlich – im Konjunktiv Präsens. Und am Schluss steht ein Ausrufezeichen. Das ist – jedenfalls soweit ich mich erinnere, liebe Herren Stalder und Sutter, liebe Frau Lateinlehrerin – die bewährte lateinische Art, den Optativ zu bilden.

BEISPIEL: tinam dei te iuvent! Mögen die Götter dir helfen / Ich hoffe, dass die Götter dir helfen.

Das «utinam» kann man auch weglassen und einfach nur den Konjunktiv mit Ausrufezeichen verwenden. Ich persönlich finde das aber schade. Utinam ist ein so hübsch erdiges, sperriges Wort, und es eignet sich sehr gut als roter Teppich für eine zum Ausdruck zu bringende Hoffnung! Und das Ausrufezeichen zum Schluss ist auch nicht unbedingt Pflicht, wenns mir recht ist. Aber auch da finde ich: Nicht sparen! Immer her mit dem Ausrufezeichen hinter die Wünsche und Hoffnungen!!

Warum sollen die nur hinter der Befehlsform stehen? Hoffnung braucht den Nachdruck dringender. Ausrufezeichen! Hoffnungen brauchen alle Unterstützung, die sie kriegen können, denn Hoffnungen brauchen gehörigen Mut. Ich möchte behaupten: Hoffen ist etwas vom Mutigsten überhaupt. Wer hofft, wagt sich immer auf dünnes Eis, betritt immer Neuland. Wer hofft, begibt sich auf eine Expedition ins Unbekannte, mit guten Chancen, nirgends anzukommen, zu scheitern, zu erfrieren. Es liegt in der Natur der Hoffnung, dass sie für nichts garantiert und man trotzdem dran hängt. Gehofft wird à fonds perdu, es kann nicht damit gerechnet werden, dass die Anstrengung, die es bedeutet, eine Hoffnung zu hegen, belohnt wird. Wahrscheinlicher ist es, dass man belächelt wird. Oder dass jemand kommt und die schöne Hoffnung, in der viel Liebe und Zärtlichkeit, viel geistige Arbeit und einem selbst abgerun-

gene Heiterkeit steckt, in wenigen Sekunden, mit einer unwillkürlichen Handbewegung, einer abfälligen Bemerkung oder schulterzuckender Taubheit zunichte macht. Nichts leichter als das. Ein machtvolleres «NEIN», «Abgelehnt», eine präsidiale Unterschrift – in wenigen Sekunden auf ein bedeutungsschweres Blatt Papier gesetzt – reichen aus, um die schönsten, erhabensten Hoffnungen zum Ground Zero zu machen.

Um eine Hoffnung zu hegen, braucht es Hingabe, Fantasie, Zuversicht und Risikobereitschaft. Um eine Hoffnung zu zerstören, genügen ein bisschen Verachtung oder Empathielosigkeit.

Die Zeiten sind finster, die Weltlage erschreckend. Täglich prasseln neue Schreckensmeldungen aus allen Gegenden unseres geschundenen Planeten auf uns ein. Das grosse «Nie wieder», diese in der Zeit nach dem Holocaust errichtete virtuelle Gesetzestafel, die Menschen meiner Generation lange als unumstösslich betrachteten, wird samt den Menschenrechten, während wir hier zusammen sind und feiern, zertrümmert, Menschen werden niedergemetzelt, zerbombt, ausgehungert, flüchtend ihrer Not auf hoher See überlassen, aus Gier Seuchen ausgesetzt, für die es anderswo Heilmittel gäbe, oder an giftige Substanzen gewöhnt, weil Andere an Süchtigen viel Macht und Geld gewinnen. Die Gletscher schmelzen, unzählige Tierarten sterben aus und die mächtigsten Menschen der Welt treiben den Klimawandel voran, statt Gegenmassnahmen zu ergreifen. Die Welt, die wir euch – liebe Maturand:innen – überlassen, ist finster. Anders kann man das nicht sagen. Und ich bin sicher und habe vollstes Verständnis dafür: Das könnt und wollt ihr nicht mehr hören. Bringt ja auch nichts, das ständig zu wiederholen. Darum sage ich es anders. Diese Welt bedarf des Gegenentwurfs. Sie bedarf der Hoffnung, der Visionen. UTINAM! AUSRUFZEICHEN!

Zur Allgemeinbildung gehört all das, was wir brauchen, um uns grundsätzlich in der Welt orientieren zu können. Sie umfasst das elementare Wissen, das uns befähigt zu verstehen, wie Dinge, Phänomene, Sprache, die Welt, die uns umgibt, aufgebaut sind und funktionieren, um daraus unsere Urteile und Entscheidungen abzuleiten. Aber Allgemeinbildung beinhaltet auch die Schulung unserer Fähigkeit, Dinge weiterzudenken, neues Wissen aufzuspüren, visionär zu sein. Zu wissen, dass alles Wissen immer erst der Anfang ist, der Ausgangspunkt, von dem aus wir in Richtung noch Unbekanntes, noch zu Entdeckendes weitergehen und weiterdenken können und sollen.

Allgemeinwissen befähigt, zu verstehen, was ist UND was sein könnte. Allgemeinwissen umfasst die Grundausbildung von beidem: unserem Realitäts- UND unserem Möglichkeitssinn. Mathematik, Physik, Chemie, Grammatik, Philosophie, Anatomie usw. sind ja erst mal einfach verschiedene Erklärungsmodelle, um die Welt, wie sie ist, zu verstehen und zu beschreiben und uns darüber zu verständigen. Aber Allgemeinbildung bleibt nicht da stehen, wo ich diese Modelle kenne und verstehe. Der wichtigere Teil ist, dass ich befähigt werde, dieses Wissen neu zu verknüpfen und weiter zu denken. Logisch. Grammatik lernen wir einerseits, um zu verstehen, wie Sätze in verschiedenen Sprachen aufgebaut sind, und damit wir in der Lage sind, Andere zu verstehen. Aber auch, um eigene Gedanken verständlich formulieren zu können oder fremde Gedanken anders und neu zu denken.

Das ist ja soweit eigentlich alles allen völlig klar, das wissen wir alle. Warum betone ich das trotzdem, warum reite ich drauf rum?

Weil es mir wichtig ist, diesen zweiten, manchmal – scheint mir – etwas vernachlässigten Aspekt der Allgemeinbildung zu betonen. Den, der unseren Möglichkeitssinn ausbildet. Den, der uns lehrt: Es ist nicht nur, wie es ist. Jetzt gerade ist es vielleicht so, aber nichts ist alternativlos so und nicht und niemals anders. Alles lässt sich weiterentwickeln und in neue Zusammenhänge stellen. Neue Medikamente können erfunden, neue Tierarten und Planeten entdeckt, neue Verfassungen geschrieben und neue Gesetze erlassen werden. Präsidenten können abgewählt, Solidarität kann gelebt, Hilfe kann geleistet, Frieden kann geschlossen werden. All das ist vorstellbar, es ist denkbar, formulierbar. Es sind erfüllbare Wünsche der Gegenwart. Utinam. Ausrufezeichen. Und was ein erfüllbarer Wunsch der Gegenwart ist, muss nicht, aber kann in Zukunft in Erfüllung gehen. Zumindest kann er Handlung aktivieren, die ihm Rückenwind verleiht, ihn vorwärts treibt in Richtung Erfüllung.

Die Welt, wie sie ist, ist nicht die einzig mögliche Welt. Wir können sie anders denken, anders hoffen. Und diese Hoffnung sollten wir uns nicht nehmen lassen, sonst haben wir alle für nichts unser Latein, unsere Biologie, unsere Geschichte gelernt.

Der Erfolg der Autokraten, Unterdrücker und Diskriminierer hängt davon ab, wie gut und flächendeckend es ihnen gelingt, unseren Glauben an Alternativen, unsere Hoffnung zu zerstören. Lasst sie uns also hochhalten. Lasst sie uns feiern.

«The future belongs to those who believe in the beauty of their dreams.» Das sagte Eleanor Roosevelt. Und ich hoffe, dass sie Recht hatte. Weil, wenn es stimmt, dass die Zukunft denen gehört, die an die Schönheit ihrer Träume glauben, dann haben wir gute Karten. Die Träume der Kriegstreiber sind nicht schön.

«Sich den Traum der Kindheit nicht nehmen lassen. Den Traum eines richtigen, unentstellten Lebens, den Traum des ganzen Glücks für sich und alle.» So sagt das Adorno.

Das wünsche ich Ihnen, liebe Maturand:innen. Und auch Ihnen, liebe Lehrpersonen und Schulleitung und Eltern und Geschwister und Grosseltern und Mitglieder der Schulkommision: dass wir uns den Traum der Kindheit nicht nehmen lassen und an die Schönheit dieses Traumes glauben.

Wir brauchen Träume, wir brauchen die Gegenwart! Utinam! Ausrufezeichen!

Maturrede



Noemi Wah, 6d

Guten Nachmittag miteinander

heute endet unsere Zeit an der Kantonschule Hohe Promenade. Kaum zu glauben: Vor sechs Jahren betraten wir als verunsicherte Erstklässlerinnen und Erstklässler zum ersten Mal das Schulhaus.

Damals riefen uns die Sechstklässler lachend entgegen:

«Was isch für Ziit?»
Es war: Probeziit!

Und jetzt, sechs Jahre später, heisst es plötzlich:
«Es isch Ziit zum erwachse werde.»

Jetzt sind wir plötzlich die Ältesten der Schule. Wir sind diejenigen, vor denen wir früher fast ein wenig eingeschüchtert waren. Die, die wir bewundert – vielleicht sogar beneidet – haben, weil sie kurz davor standen, die Schule hinter sich zu lassen. Frei von Prüfungen, Vorträgen und Lernstress. Aber je näher dieser Moment für uns rückte, desto deutlicher wurde: So einfach ist das Abschiednehmen nicht.

Aus der White Party wurde der Technobunker. Aus der Profilwahl wurde die PK-Wahl.

Aus der Husi wurde die Maturreise.

Und aus einem harmlosen Aufsatz – diese Maturarede. Wie viele kleine, unscheinbare Dinge uns fehlen werden:

Das Lachen in der Pause.

Die Gespräche auf dem Gang.

Und nicht zu vergessen: die Cookies aus der Mensa.

Jetzt fragt man sich plötzlich: War die Position der «Grossen» wirklich so beneidenswert? Ja – sie mussten nicht mehr in 30 Sekunden in den vierten Stock sprinten.

Aber:
Sie bekamen keine Rosen mehr am Rösliitag.

Sie hatten ihren letzten Skitag bereits hinter sich.

Auch den Glühwein vom Weihnachtsapéro degustierten sie zum letzten Mal. Damals dachten wir: Sie haben es geschafft.

Heute wissen wir: Sie mussten gehen.

Es ist seltsam, zurückzublicken auf all die scheinbar kleinen und doch so prägenden Augenblicke, die uns zu dem gemacht haben, was wir heute sind. Unser Jahrgang hat die Schule auf ganz eigene Weise geprägt. So dürfte das Absenzen-Team künftig etwas weniger zu tun haben und auch die Medio wird wohl etwas ruhiger sein.

Die Maturitätsarbeiten 2024

6a Aschoff Robert, Prozessoptimierung im Kunststoff-3D-Druck – Rapid Prototyping von KI-generierten Objekten; Böhminen Mark, Dietlikon: Einfluss von Verkehrsanbindung auf Bautätigkeit gestern – heute – morgen; Dave Shivani, The continuing relevance of Jane Austen's *Pride and Prejudice*; Frei Niklas, Lex Weber – quo vadis. Analyse und Lösungsansätze am Beispiel der Gemeinde Pontresina; Gerlof Maximilian, Der Wert von bedrucktem Papier – Eine Wertanalyse der historischen Geldentwicklung; Grisch Laurin, Meine eigene Schokoladenmaschine; Hassler Bigna, Von den Urner Strahlern bis zur modernen Kristallographie; Huguenin-Bergenat Emma, Bilder im Kopf – Migrationsdestination Schweiz; Inderbitzin Jens, Entwicklung der Berichterstattung zum Zweiten Weltkrieg in Schweizer Zeitungen; Kuljici Larisa, Ein Präventionsprogramm gegen die häufigsten Verletzungen im Geräteturnen; Lenzlinger Elia, A Short History of American English in New York; Mattmann Tatjana, Die Förderung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen – eine Analyse; Reiner Johannes, Wirksamkeit und Toxizität von Spermidin in Zellen eines Mausmodells für Cystinose; Renz Emily, Die Spinne auf meinem kamerunischen Hocker. Eine Recherche zur Basler Mission und meinen Grosseltern; Ruckstuhl Ladina, Einfluss eines hohen Zucker- und Fleischkonsums auf das körperliche Wohlbefinden; Spierings Philipp, Eigenkomposition, Vertonung eines Animationsfilms; Stacher Jan Jeremy, Expression der Transporter Aralar, Citrin und GPD2 in diversen Geweben von Maus, Ratte und Mensch; Steinemann Dominic, Eigenständige Track-Produktion: Wie produziere ich Tracks für die Genres House, Afrobeat und UK-Drill?; Stierli Thierry, Disneys Moral im Wandel der Zeit; Worm Adrian, Die RSA-Verschlüsselung. Eine Einführung in die moderne Kryptographie; Zimmermann Lena, Entlastungshilfen für Angehörige von Demenzbetroffenen – eine Analyse mit Übersichtsbrochure für den Kanton Zürich **6b** Asadullaev Denis, Was war früher besser? – Ein Vergleich des Alltags im sowjetischen und postsowjetischen Usbekistan; Büchler Francis, Psychologische Auswirkungen von Vitiligo auf jugendliche Betroffene; Bulman Joy, Verkehrsnetze inspiriert von der Natur: *Physarum polycephalum* in der Raumplanung; Chablais Philine, Eskapismus in den sozialen Medien – Eine Abwärtsspirale?; de Baseggio Sophia, Antisemitismus: Eine Inhaltsanalyse von Qualitätsmedien vor und nach dem 7. Oktober 2023; Duft Matea, Der Einfluss von Freikirchen auf die Selbstbestimmung ihrer Angehörigen – am Beispiel der ICF; Ernst Emma, EQ – Die Relevanz der emotionalen Intelligenz auf dem modernen Arbeitsmarkt; Estermann Tim, Микроистория распада СССР: социально-экономические отголоски на примере моей семьи; Fitze Ian, Le séparatisme au Québec; Germersdorf Anja, Welchen Hürden begegne ich beim Komponieren eines Barockstückes ohne Vorkenntnisse? Ein Selbstversuch; Gmür Lorena, «Selbstreflexion» — Eine Kunstvitrine, die Wellen auslöst; Haab Leon, Welche Vorteile hat mein selbstgebautes Zen-Snowboard im Vergleich zum Burton Custom? Hofmann Levin, Eine kritische Betrachtung der Broken-Windows-Theorie im Kontext von Graffiti und dessen Bezug zu Zürich; Hollenstein Kimena, Kimena für «Musik statt Strasse» – Ein Projekt voller Herz und Engagement für Kinder in Bulgarien; Schroter Ellen, Podcasts zur philosophischen Analyse von Zufall und Schicksal; Thiel Martha, Wardsche Kiste – Eine Naturinstallation als Erinnerungsarchiv; Tretter Loris, Auswirkungen von ADHS-Medikamenten auf das Lernen. Eine Interpretation der Erfahrungen von Betroffenen. **6c** Allemann Lia, Zwischen Abschied und Ankunft: Rekonstruktion einer Familiengeschichte im Ungarn des 20. Jahrhunderts; Azcona Ana, Inmigración Irregular en México y Estados Unidos: Políticas Migratorias y Violaciones de Derechos Humanos; Badulescu Alina, Das tiefe Blau – Eine gestalterische Arbeit mit der Cyanotypie zum Thema Wasser, Licht und Reflexion; Beck Uma Lilly, Lotus im Westen: Tibets Schicksalsweg und die Reise des tibetischen Buddhismus; Benz Nevis, Die Entwicklung der Fankultur im Schweizer Fussball seit dem 13.05.2006; Glazko Sofiya, Veganuary – Förderung der Gesundheit oder eine Marketingstrategie?; Laib Hugo, Die Qual der Wahl – Untersuchung von alternativen Wahlsystemen für den Schweizer Nationalrat; Lüthi Elise, Emigration und Integration: Der Ungarnaufstand und die Geschichte meiner Grossmutter; Marbet Lea, Warum führt eine schwere Vergangenheit als Heim- oder Verdingkind nicht zwangsläufig zum Scheitern?; Pffirmann Elena, Zwei Ansätze, ein Ziel: Schweiz und Dänemark – Ein Vergleich der Gesundheitssysteme; Pingoud Tim, Artenvielfalt unter dem Zürcher Blätterdach; Pütz Helena, AI-Generated Visual Ads: Implications for Consumer Perception and the Advertising Industry; Rist Nives, Komposition – Wie klingt mein Gymnasium?; Rossi Eleonora, Deletion des Programmed Cell Death Protein 1 (PD-1) mittels CRISPR/Cas9 in CD8+ T-Zellen der Maus; Simantob Hannah, Ordem é Progresso – Eine Diktatur, drei Generationen; Staerkle Jan, Strukturelle Analyse eines directionalen Kations in Kombination mit niedermolekularen Anionen; Stangelberger Janis, Körpersprache der Menschen – Die Kunst, Menschen zu verstehen und

zu deuten; Studer Kim, Mentaler Booster für RennfahrerInnen – Sportpsychologische Interventionen im Hochleistungssport; von Schuckmann Ines, Inklusion im Sport am Beispiel von Unihockey – überhaupt möglich?; Wyss Martino, Träg die Farbe jede Tag – Ein Film über die Emotions-Gegensätze im Fussball **6d** Celik Alessia, Case Vuote, Leere Häuser – Dokumentarfilm über die Entvölkerung Südtaliens am Beispiel Kalabriens; De Oliveira Rosa Caio, Die Kunst des Sitzens. Meine Entwicklung eines Sesseldesigns; Demmelmair David, Bern statt Belgrad: Eine kontrafaktische Analyse eines deutschen Angriffs auf die Schweiz; Eisenring Henri, Struktur und Eleganz: Eine Einführung in die Riemannsche Zeta-Funktion; Fardjaoui Noura, يدالب, Meine Heimat – Ein Dokumentarfilm über algerische Jugendliche; Ganz Julius, «Zähne zeigen!» Die kulturhistorische Bedeutung von Zahnschmuck und die Herstellung von Grillz; Gáti Boglárka, Wie wirkt Koffein auf unseren Körper? Umfrage und Selbstexperiment; Hänggi Matilda, (Ein)Schnitt ins Leben: Die Situation und Aufklärung genitalverstümelter Frauen in der Schweiz; Hardy Miles, Das Kreieren eines eigenen Songs – Welchen Hindernissen begegne ich und wie kann ich diese erfolgreich meistern?; Jakob Rosa, Memes und Persönlichkeitsrecht; Jenni Luc, Die positive Auswirkung der Nasenatmung auf den Schlaf: Ein Selbstexperiment; Kollmer Anaïs, Die Geschichte einer Familie im Wandel der Zeit; Monteiro Charleen, Das unsichtbare Band der Beziehungen. Auswirkungen von frühkindlichen Bindungen auf spätere Beziehungen; Niessen Niklas, Die Kowloon Walled City und ihr Bezug zu gegenwärtigen Siedlungen; Oeschger Liv, Stress im Fokus – Die unsichtbare Kraft hinter der sportlichen und kognitiven Leistungsfähigkeit; Projahn Natalie, «We Are The World». Die Geschichte eines Welthits und seine Auswirkungen; Richter Sarah, «Kleider machen Leute»: Die Bedeutung der Mode für den französischen Adel im Rokoko; Roccu Clelia, Fibonacci-Folge und Goldener Schnitt. Die Mathematik hinter natürlichen Mustern; Rothenfluh Zekarias, Die Mandelbrot-Menge als Musikstück – eine Interpretation; Rothenhöfer Gian, Jugendliche Fussballspieler im Spannungsfeld zwischen Erwachsenwerden und Hochleistungssport; Rusterholz Nea, «Never Seen Before» – Faszination des Unbekannten in Reiseerzählungen des 19. Jahrhunderts und in TikTok-Videos von heute; Santo Destiny, Die Macht des Mindsets – Wie die Denkweise Schulleben und Leistung beeinflusst; Simeon Vinzenz, Auswirkungen eines isolierten Sprinttrainings auf die Schnelligkeit im Fussball. Ein Experiment; Wah Noemi, Einfluss der SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung auf das Lernen und das Wohlbefinden der SchülerInnen **6e** Allenspach Aline Moira, Welche Wirkung hat das Singen auf die Psyche und das allgemeine Wohlbefinden des Menschen?; Angehrn Mia Xenia, Wie verändert sich unser Körper, wenn wir auf Zucker verzichten?; Arnold Anton, Was ist der gemeinsame Nenner für den Erfolg in der Zürcher Gastronomie?; Caldarella Fabio, Wertschätzung der Verteidigerrolle im Fussball; Hefetz Emilie Sarah, Assessing AI's Impact on Product Innovation: Risks, Benefits, and the Evolving Role of Humans; Herzog Martin, Ein Leben an der Nadel. Wie realitätsnah sind Filme über Heroin?; Kastelic Naomi, Künstler im Gespräch – ein Dokfilm; Kissling Lucien, Evolutionary Neural Networks: Designing a NEAT-Inspired Algorithm for Strategic Game Learning; Kostrzewa Julia, Kernspaltung oder Kernfusion? Ein Vergleich zweier Reaktorkonzepte für die Kernenergie der Zukunft; La Roche Tabea, «Die Toteninsel» – Verfassen einer Erzählung zu Sergej Rachmaninoffs symphonischer Dichtung; Mäkelä Lumi, Der Einfluss von abendlichem Sport auf die Schlafqualität; Moser Seta Rochelle, Better Never Means Better for Everyone; Abortion, Religion and Gender in Gilead and America Today; Müller Liliane, Vom Industriestandard zum heimischen Gebrauch: Lecithin als Emulgator in hausgemachten Lebensmitteln; Naum Emma, Welchen Einfluss hatte westliche Musik auf die Menschen in Rumänien zur Zeit des Kommunismus? – Eine Studie basierend auf persönlichen Berichten; Post Maya, Diagnostik im Porträt: Warum kommt es zu Fehldiagnosen und wie kann man sie vermeiden?; Rüede Dschamilja, Unter den Blättern – Eine Erzählung über Freundschaft und die Beziehung zwischen Mensch und Tier; Schweidler Lilja, Spalthaut und denovoSkin – ein Vergleich von Hautersatztherapien; Teng Ilena Mei Lin, Wie Delfine mit Schall sehen: Ein Nachbau der Echolokation zur Analyse von Beifangursachen; Wilhelm Jan, Designing, assembling and programming a foosball goalkeeper robot; Witta Angelina Vivienne Céline, Frauen und die Zürcher Zünfte: Eine Analyse der aktuellen Positionen; Wittmann Valerian, Vom Börsenring zum KI-Trader; Wu Xianyi, Verschwörungstheorie in Theorie und Praxis: Eine Untersuchung des Glaubens an die Reptiloidentheorie **6f** Ammann Alis, «In der Wüste ist's so schön» – Die Faszination der Zouft zum Kämbel für die «arabische» Kultur; Amstutz Yannick, Hinter den Kulissen der Wettquoten: Eine mathematisch-statistische Betrachtung; Arnold Nils, Ein Fall für Dupont – Verfassen eines Teils eines Regionalkrimis im Stil von A. Christies «Mord im Orient Express»; Brotzer Leonie, Fiktionalisierte Teilautobiografie einer prägenden Lebensphase meiner Kindheit; Fillistorf Tino, Blockchain Revolutionizing the High Luxury Fashion Industry; Fitze Emil, From the Flames – The Process of Writing a Fantasy Novel; Geier Linda, Gender Health Gap und AD(H)S – Die Beeinflussung des Gender Health Gap bei der Diagnose und Behandlung von AD(H)S bei Frauen; Gujan Seraina, Handball mal anders – Übungen zur Verbesserung der Ballsicherheit von Kindern mit Beeinträchtigungen; Imboden Kaya, FRAMILY. Familie, Freundschaft und das Zuhause – verarbeitet in zwei Songs; Kastelic Ruben, Cellular protein ZMAT2, but not Rb or p107, decreases adenoviral E1A expression in human fibroblasts; Kloter Alain, Nutzen und Gefahren des Schweizer Wolfes; Kollwelter Louis, Sustainable Finance: Wie kann sich der nachhaltige Finanzmarkt als langfristige Lösung gegen die sozialökonomischen Probleme unserer Welt etablieren?; Liatowitsch Leo, Die Auswirkung ausländischer Investoren auf den Schweizer Fussball; Pointet Noëlle, Pavot – Entwicklung einer effizienten Voki-Lernapp; Schoch Nino, Die Mathematik spricht dagegen, die Hoffnung dafür: Eine Analyse des Lottospiels; Stahel Maui, Einfluss der Quadratatemung auf die Leistung und das mentale Befinden von Torhütern im Jugendfussball; Sturzenegger Santiago, Die Wirkung plyometrischen Trainings auf die Sprungkraft: Eine Untersuchung am Beispiel einer Volleyballmannschaft

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Jan Wilhelm (6e) gewinnt mit seiner Arbeit zum selbstgebauten und -programmierten Tischfussballroboter einen der Hauptpreise an der kantonalen Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten und wird fürs nationale Halbfinale von Schweizer Jugend forscht (SjF) qualifiziert. Ebenfalls eine Qualifikation von SjF erhält Noura Fardjaoui (6d) für ihren Film «Meine Heimat» zur Jugend in Algerien. Damit wurden beide von der HoPro eingereichten Arbeiten ausgezeichnet und im Rahmen der Festanlasses vom 23. Mai gewürdigt. Wir freuen uns und gratulieren herzlich.



von Noura Fardjaoui
betreut durch David Brändli

بلادي

Meine Heimat

Ein Dokumentarfilm über algerische Jugendliche

«Ich habe zwei Donscheit, einer ist Kämpfer einer Mätyne. Meine Donscheit erzählt viel von Röhren, das Thema ist sehr präsent. Algerien ist ein Land mit 15 Millionen Mätyne. Es gibt kein besseres Land als Algerien... und Palästina.»

«Unsere Generation, die gebildet ist, kann besser zwischen gutem und schlechten Traditionen unterscheiden. Die ältere Generation hat eher Dinge, welche der Religion widersprechen.»

«Ich bin gegen das Auswandern, es gibt Risiken. Wer Erfolg haben kann, wird das auch in der Heimat haben, und wer kein Erfolg hat, wird ihn weder in der Heimat, noch im Ausland haben. Da kommt mehr Erfolg im eigenen Land haben.»

Janwil, 19 Inemel, 20 Amara, 20

Algeriens Jugendliche und junge Menschen, geprägt von Stolz, Enttäuschung und Sehnsucht. Es ist die Generation, welche zwei Drittel der Bevölkerung Algeriens ausmacht und im Spannungsfeld der Gegensätze lebt. Sie steht zwischen einer blutigen kolonialen Vergangenheit und einer sich modernisierenden Gesellschaft. Junge Menschen sind auf der Suche nach Selbstfindung, Halt und neuen Herausforderungen. Der Dokumentarfilm «Meine Heimat» ist eine Erkundung der Erinnerung, Identität und Wünsche von jungen Algerier*innen. Er umfasst ein Mosaik von persönlichen Erzählungen, geschichtlichen Erläuterungen und Einblicken in das alltägliche Leben.

KANTONSSCHULEHOHEPROMENADEZÜRICH

Designing, assembling & programming a foosball goalkeeper robot

Jan Wilhelm, 6e Supervisor: Clemens Pohle, Advisor: Dr. Hugo Leonel Cabrera Cifuentes
Kantonsschule Hohe Promenade Zürich, Schuljahr 2024/2025

1. Introduction

Foosball (table soccer) is fast-paced and unpredictable, requiring quick reflexes and real-time decision-making. This makes it a perfect challenge for testing the limits of AI and robotics. The goal of this project is to build a foosball-playing machine that can play with a human. The machine will rely on a camera to monitor the game from below and will be controlled by a computer using two motors per side to move the players and shoot the ball. The goal is to build and test a foosball goalkeeper robot as a proof of concept, that a machine could compete with a human player.

2. Robot set-up

A simple diagram of the final system is shown below. The system consists of a camera below the table, to monitor the game. The camera is connected to a PC, which processes the images and sends the commands to the controller unit. The controller unit moves the motors to the desired position.

The foosball robot system

3. Construction

A DC motor (left) turns the goalkeeper in order to shoot the ball. A stepper motor (right) moves the goalkeeper to the correct position, using a gear to move the goalkeeper.

DC Motor Stepper motor

4. Software & Electronics

The software detects the ball on the table and predicts the future position and then the electronics give the correct commands to the motors.

Prediction of future ball position

5. Functioning of the robot goalkeeper

The flowchart below describes the whole process of the robot: detecting, detecting and catching a ball. First, the camera records a distorted image of the table. This image is undistorted by the respective algorithm. A pre-recorded image is subtracted, in order to find the ball, using a sophisticated algorithm. The future position is predicted by a linear regression model. This position and the arrival time are sent to the actuator. The actuator moves the goalkeeper to the predicted ball position and shoots at the correct time.

```

    graph TD
      Camera[Camera] --> Undistortion[Undistortion]
      Undistortion --> BallDetection[Ball detection]
      BallDetection --> Prediction[Prediction]
      Prediction --> What1[What?]
      Prediction --> What2[What?]
      What1 --> Arduino[Arduino]
      What2 --> Arduino
      Arduino --> ShootBall[Shoot the ball]
      Arduino --> TargetPosition[Target player position]
      ShootBall --> L298N[L298N]
      TargetPosition --> CNC[CNC shield]
      L298N --> DCMotor[DC Motor]
      CNC --> DRV8825[DRV8825]
      DCMotor --> ShootSide[Shoot side]
      DRV8825 --> StepperMotor[Stepper Motor]
      StepperMotor --> MoveSide[Move side]
  
```

6. Results

This project successfully demonstrates the proof of concept for a foosball goalkeeper robot. Shot balls are stopped reliably. Fast balls sometimes still cause accuracy problems. Unfortunately, the goalkeeper is not capable of shooting the ball back over yet.

7. QR Code

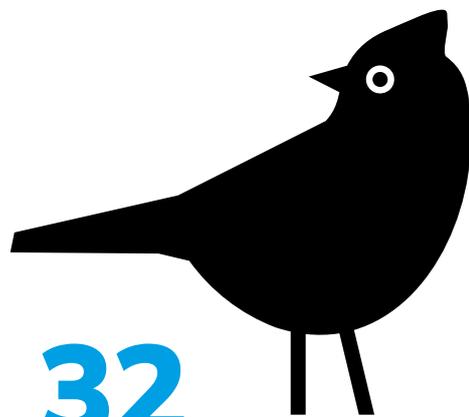
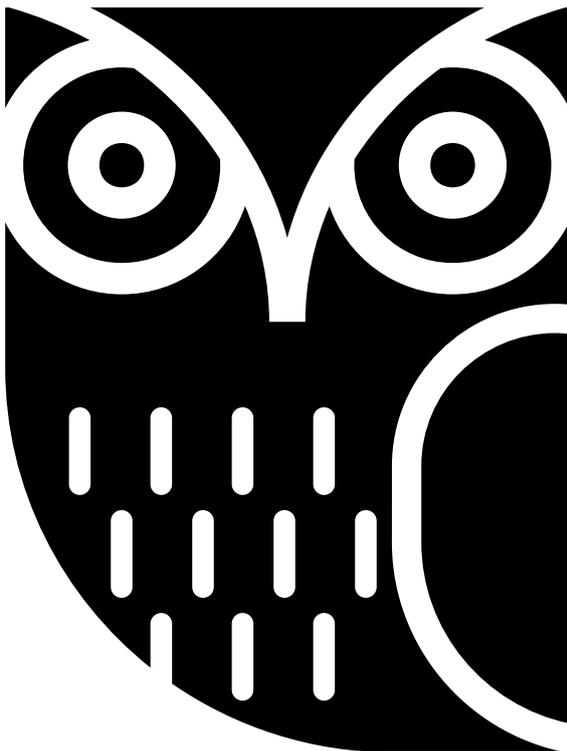
Further Photos and videos can be found here:

Flowchart for the foosball robot



BLICHE
FOKUS
MA-MA
MATURAE & MATURI
Z&F
ZAHLEN & FAKTEN

EDITION



32

Lehrerinnen und Lehrer bezeichnen sich als Lerche

22

Lehrerinnen und Lehrer bezeichnen sich als Eule

21

fühlen sich weder als Lerche noch als Eule

30

Leuchtmittel werden pro Jahr ersetzt



2

Zimmer an der HoPro sind immer beleuchtet: das Lehrerinnen- und Lehrer-WC. Dies jedoch nur, weil die Steuerungssoftware fehlerhaft ist!

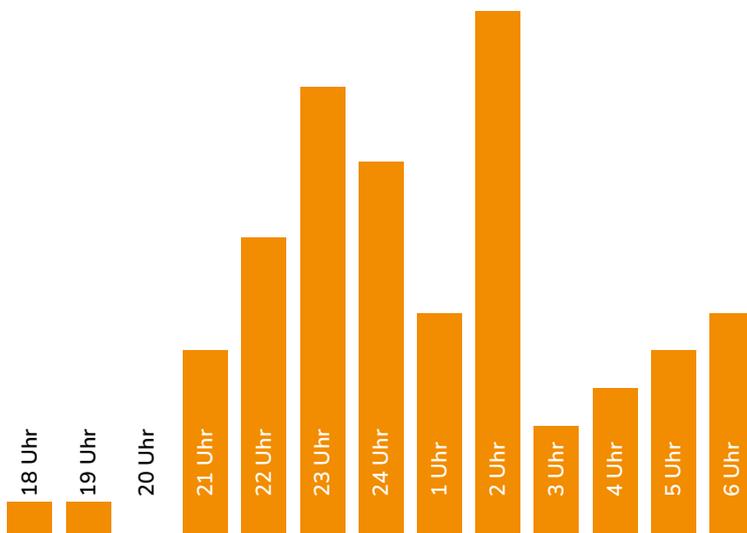
**HoPro
am Abend** 20

Anzahl Anlässe abends

Elternabende 23

Chorproben 100

Die längste Nachtschicht



Bis wann haben Lehrerinnen und Lehrer maximal für die Schule gearbeitet?

Archiv

Schüler:innen zu Beginn des Schuljahres 2024/25

UNTERSTUFE																			
Klassen	M	K	Total																
1.	92	102	194																
2.	90	72	162																
OBERSTUFE																			
Klassen	M	K	Total	SPRACHLICHE PROFILE*															
				L/Gr	L/I	L/Ru	L/Sp	E/L	E/L**	E/Gr	E/I	E/I**	E/Ru	E/Sp	E/Sp**	Gr/Ru	Gr/Sp	I/Gr	I/Ru
3.	76	50	126	2	3	1	2	11	2	0	39	11	3	43	8	0	0	1	0
4.	60	40	100	5	0	0	0	7	4	1	39	17	1	23	0	0	0	0	1
5.	72	45	117	2	5	1	2	7	7	2	41	15	5	28	0	1	0	0	0
6.	70	54	124	1	2	1	0	21	10	0	41	13	9	25	0	0	0	1	0
Total	460	363	823																

* In den folgenden Klassen befinden sich Gast Schüler:innen, welchen kein sprachliches Profil zugeordnet ist: Klasse 4c: 1 Gast Schülerin und 1 Gast Schüler, Klasse 5d: 1 Gast Schüler
 ** Zweisprachige Matur

Zu Beginn des Schuljahres 2024/25 setzte sich das Lehrer:innenkollegium in folgender Weise zusammen:

ANSTELLUNGSVERHÄLTNIS	LEHRERINNEN	LEHRER	TOTAL
Lehrkräfte mit unbefristeter Anstellung	53	31	84
Lehrkräfte im Lehrauftragsverhältnis	13	13	26
Lehrkräfte für Instrumentalunterricht und Sologesang	7	10	17
Total	73	54	127

Schülerinnen und Schüler zu Beginn des Schuljahres 2024/25

Klasse 1a

Balz Leni, Corti Mila, Dalcher Ellen, Gnehm Felix, Helbling Aaron, Hiroz Marion Valentine, Höslí Marc Rubén, Jäggi Malena, Kipfer Morris, Kok Liza, Krattiger Mila, Künzler Maurice, Legittimo Emilio, Malfait Daniel, Marsanik Nikola, Millett Leon Patrick, Morrival Anastasia, Oosterop Luc, Ostermann Richard, Paust Lilia, Randolfi Leonor Lorena, Schneider Aaron, Schneider Louisa Sophie, Simmen Nicolas, Wagner Moritz, Weckmann Mila, Wyss Jonna, Wyss Matilda

Klasse 1b

Ben-Am Jorin Yann, Benkert Lara, Biagini Iuri, Biran Schachar, Caflich Sophie, Cayol Alejandro, Dallafior Luca, Elias Flurina Mia, Fehr Valentin, Görgün Kaya Akman, Gose Ruven, Hefel Anna, Jabrane Sofia, Keiser Charlotte, Leuenberger Emilia Maria, Lienhard Damian, Lienhard Noel, Michaud Eléonore, Peter Levi, Rieder Nina, Schaefer Annabel, Schreiber Gilles, Snaidero Lucia, Sommerfeld Kay Luka, Thomas Vitus, Tzevelekos Marios Dimitrios

Klasse 1c

Ammann Paul, Baer Piet, Baljak Vida, Balsiger Gloria Antonia, Bebi Mark, Degen Luis Eduard, Derungs Line, Dudle Leevi Luke, Genge Vincent, Golta Lucien, Halbgebauer Leopold, Heusser Rosa

Livia, Kauth Philipp Johann, Koch Ayana Lucilia, Lange Mila, Levie Nathan, Minonne Daliah Selena, Moon Sia, Noris Mila, Oxenius Finn, Papp Bálint Benedek, Pfaffinger Ella, Reller Charlotte, Siereveld Sophie, Valentine Blythe, Simon Severin Lucien, Sinpalean Luca, Vidlund Elsa, Yapi Simon

Klasse 1d

Abelé Charles, Amini Faskhodi Helya, Beyeler Nayla, Bierbaum Constantin, Calderón Hatebur Laurelle, Deutinger Dominique, Eiber Tristan, Golcar Zora Grace, Hausmann Len Louis, Jamroz Taissa, Jenni Luciana, Kaleja Maximilian, Kammermann Louis, Königsegg-Aulendorf Tino, Li Miranda Mijia, Mainzer Mathilda, Martinoni Henry, Panzner Mathilde, Rossier Yves, Schindler Lola, Schmiedl Natalie Mia, Schulz Lina, Stillhart Jan Marc, Strübin Liam, Sulzer Camille Coco, Triulzi Rico, Vogt Lenny Andrin, Wenger Noah Yuma

Klasse 1e

Aldag Alexis Lennart, Araujo dos Santos Samira, Benjamin Kyriakos, Bernasconi Luca, Birgelen Justin, Brüttsch Muriel Ava, Cuoco Siriana, Drochomirecki Witold, Funke Nils, Groz Finn, Hall Klára, Karakkattil Sarah, Kukharenka Kiryl, Kürbis Ylvi Johanna, Lehner Sophia Katharina, Mainik Laura, Maróy Zorka Márta, Maurer Alena

Karolina, Schumacher Jan Loris, Sgarro Leonardo, Sulser Gregory, Sulser Laura, Tensing Frieda Lina Marie, Tingstig Milo, von Ledebur Khenzom Jil, von Meiss Leo, Weber Liv Alanna, Wehrli Gian-Luca

Klasse 1f

Bowes-Archer Amelie, Buchholz Hannah, Del Bianco Markos, Delgado Elias, Fernandez Gutierrez Eva Laura, Flück Anna, Frödin Amelie Mary Elisabeth, Gacesa Cyril Avram, Gargallo Ferrer Gina, Gutknecht Livio, Hooley Alper James, Kristensen Tristan, Lüthi Tara Enya, Mansurova Jana, Marty Michelle, Neuhaus Leander, Peter Mila Noemi, Pflaiderer Moritz, Roitinger Valentina, Rossetti Alerio, Ryan Mathieu, Schochet Noam Kai, Sonnewald Anna Katharina, Sprenger Alessia, Sternicka Pola, Tichelaar Felix, Willingsdorfer Daniel, Zenegaglia Zeno

Klasse 1g

Alvarez Iglesia Martina, Biró Áhim Diego, Candet Stefan Alexander, Davila Ignacio, Fillistorf Kaya, Fleckenstein Caspar, Glauser Maceo Alan, Haid Katharina, Hofer Sara Lina, Huang Hugo, Huber Eric Tobias, Killer Elodie, Klumpp Timo, Krebs Jonas, Luchko Alisia, Lüssi Max, Mansfield Agnes, Mezzour Noah Ivan, Niethammer Nelly, Patoka Malin, Rion Noé, Risi Olivia, Röcke Anton, Straub Lenka, Vorburger Helena, Walser Simon, Walther Leni Anni, Weybora Florin

Klasse 2a

Aroni Ilektra, Birgelen Tim, Bucklar Jan, Cannizzaro Diego, de Sousa Raúl, Eiber Julia, Eisenhut Ivan Lancelot, Furrer Romeo, Hauser Philippe, Herdener Sofie Lotta, Hollstein Hanna, Hübscher Levin Lee, Iannuzzi Gianni, Kasper Georgina, Keller Emma, Kristensen Livia Emilie, Marsura Nico, Müller Aurel, Paterlini Aliya, Preisig Liah, Rhiner Michael, Salomone Siro, Schmid Namuunaa, Vermeul Ava, Weber Livia, Wolf Flurina Sophia, Zimmermann Luca Thomas

Klasse 2b

Bahar Daria, Balmer Santino, Baltis Lena, Bilo Florian, Eiber Erik, Frei Lars Christian, Frommenwiler Raphael, Ganz Raffael Marek, Gareus Nicolas Vincent, Ginter Lea, Haft Benjamin, Hautmann Vincent, Kientle Hannah Zoé, Kononov Sofia, Meier Leora, Montes de Oca Teresa, Ramel Jasmin, Rossi Ambra Federica, Schmidt Ingrid Johanne, Schubiger Ladina, Suozzi Elia, Weinmann Elio Antoni, Wepf Juna, Wiss Aline, Wöhler Jacob, Zingg Mila Flor

Klasse 2c

Amitirigala Raúl, Borta Olivia, Chrysta Mira Anouk, Diggelmann Vincent, Edkins Maddox, Frey Matteo Leon, Friemel Zoë, Germann Curdin Andri, Hanna Jael Nadira, Häslar Thibault, Holderegger Linus, Isidori Olimpia, Keller Anina, Lepori Joséphine, Martinez Beileiro Derik, Melchior Luna-Marie, Millett Lili, Müller Matthias Raphael, Sarnthein Louise, Savic Mia, Sternberg Luca Amelie, Studer Ella Dominique, Theiler Lieven Maurin, Urbani Ludovico, von Hoff Fiona, Zingg Philippa Lisa, Zollikofer Pablo Elias

Klasse 2d

Baiges Miroslav, Baisse Rose, Beelaerts van Blokland Maximilian, Brugger Inès, Domenichini Louisa Mei, Farley Celeste, Fueter Lena, Ginter Sophie, Girguis Amira, Graziano Zoe Félicie, Hendriksen Melvin, Herzog Paula, Hieber Venja Meta, Høgh Nils, Hürlimann Katherina, Jordan Christina Elinor, Longo Shiina, Lucke Leif Markus, Marciniuk Julian, Mattle Damian, Mitzel Jakob, Onyeali Ada, Oroszi Bruno, Peyer Mei Sophia, Peyer Sae Nadia, Schoch Mattia Jan, Soland Levin, Wyss Gian Matteo

Klasse 2e

Adamovich Carlotta Aleida Angela, Amez-Droz Anna, Bebi Tim, Chadha Rahul Andrea, Drochomirecki Wiktor, Egger Nola, Gehring Josefa, Gerling Aron, Glaser Laura, Göldi Fabiano, Hasler Atencio Delfina Maria, Heimes Zeina, James Madeleine, Jüttner Livia Angelina, Kaltenbach Nick, Langedijk Sophie, Liedtke Johanna, Linimayr Pippilotta, Plänklers Charlotte, Schneider Nando, Simon Lionel Walter, Simpson Adriana, Stalder Raffael, Süess Noe Levi, Valpiani Anna Sofia, Welt Klara, Wick Paul Jonathan

Klasse 2f

Aganigbo Anna, Albrecht Liv, Aydogan Melina, Bachmann Finja, Beeli Elektra, Braunschweig Norah Lior, Buckman Maliyah,

Conticelli Enrico, Damman Robin, Decaumont Luca, Ebert Lilly, Egsgaard Filippa Katrine, Garavelli Marcello, Hamilton Clara, Ilasz Julia, Jakimowicz Ewa, Kaufmann Tim, Keller Aurelia, Malavé Ortíz Yoraco Anastacio, Mettier Thibault, Pellereau Cyrille, Reh Mika, Rudolf Giulia, Rusu Rafael, Studer Liv Kristin, Türker Tara Talia, Zuffellato Niccolo

Klasse 3a

Albrecht John, Bierbaum Caspar, Brupbacher Linus, Conrad Vanessa, Egloff Julie, Federer Florentin Barnabas, Fehervari Fanni Villó, Fritschi Valentin, Haus Laurin Utz-Urban, Jurkuvenaite Elena, Meier Sophie Devi, Ramsauer Sinja, Schäfer Ann-Caroline, Schoeck Fridolin, Schönenberger Daniel, Schrader Mila, Scorsin Lavinia Elisabeth Giovanna, Stähli Dylan, Vontobel Mitsuko, Zahner Selina

Klasse 3b

Alleway Alexander, Artho Carlo, Bopp Tamina Patricia, Böttcher Alina, Caviezel Cyan, Ehrenguber Vinzent Ilija, Gross Flavia, Gurov Lara, Hagleitner Flurin, Hastings Grace Elaine, Hellat Liv, Iannuzzi Giulia, Kalis Clara, Liberda Julia, Prakopchik Alexander, Saudan Eline, Sonnewald Laura Valentina, Sourlier Eliane, Szankowski Jasper Maximilian, Tamas Elena, Van Wezemaal Vincent, von Meyenburg Gion

Klasse 3c

Bentele Arthur, Berchtold Tobias Lorenz, Castagna Flaviano, Egli Fionn Noam, Ferrari Georgina, Gamma Angelina, Gose Xenia, Graber Leonie, Greber Hermione, Jermann Elena, Königs Luka, Lehner Annik, Novotny Briseis, Sablone Domenico Leandro, Schmiedl Noemi, Schumacher Till, Tarantino Gemma Josephine, Tishevishka Magdalena, Verma Sophie Jia, Zenegaglia Dinah

Klasse 3d

Anlar Zerya Lorin, Blick Annika Paula, Bruhin Luis, Conradi Leonie, da Costa Frädrich Alexa, Flükiger Elia, Hauri Elin, Hirt Phyllis, Huber Jack, Jeck Pablo, Maag Annina Carla, Merieau Quentin, Moryl Delort Chiara, Oxenius Till, Pusch Hannes, Röthlin Marvin, Schlenker Leonardo, Seibold Marius, Sturzenegger Natália Sofia, Theodoridis Eleonora, Wieser Eleni Matilda

Klasse 3e

Breyer Philippe Nicolas, Breyer Thierry Olivier, Ciurel Tara Livia, Dänzer Loïc Andri, Degen Emma, Del Bianco Arianna, Dharshing Tashi Georg, Eggenschwiler Danae Nicole, Imfeld Anastacia, Li Olivia Jiayi, Masek Anna, Maurer Zoé Lara, Müller Amélie, Ostant Alexandra, Paul Vivienne Antonia Maria, Rahnenführer Emma, Reichel Timon, Sangtani Karina, Schneider Fabian Andreas, Smeets Maartje, Tamar Göksu Mia

Klasse 3f

Abelé Harold, Balmer Stella Lynn, Beghegeanu Alexander Cristian, Clodi Ava, de Joannis de Verclos-Reynold Florian, Good Angelina, Helbling Lisa, Jarak Isabelle, Locher Michelle, Martinoni Matteo, Numao Yuuki David, Paz Soldan Filippa, Risi Philipp, Saillen Noah Leon, Simeon Benjamin, Snijders Lilli, Spendov Ella Analin, Stöber Julia, Sze Aurel, Tichelaar Sofie Frederikke Severin, Vana Alissa, Walter Carolina Charlotte

Klasse 4a

Anatolev Ivan, Barnezet Louise, Caflisch Philomena, Deng Jieming, Dharshing Dharma, Flammer Rania, Graf Fabian, Isidori Camilla, Lamer Emma, Leiva Thiago, Manoussis Miranda, Martin Siro, Meier Svenja, Milanovic Darija, Mrdak Vladimir, Schack Mara, Scheibe Maxim, Schneider Oliver, Tauchert Luisa, Theodoridis Leandra, Ursprung Ella, von Wyss Marco, Yapi Laetitia, Zimmerlin Eliane

Klasse 4b

Coninx Alessia, Dallafior Leana, De Warlincourt Zoé, Dimitropoulou Angeliki, Dudler Ronja, Eppenberger Anne-Philomène, Fesen Jack, Grütter Milla, Habersack Diego, Lavenex Dimitri, Leser Tim, Liatowitsch Ben, Maier Carolin, Mazzoni Aurelius, Pleisch Fabio, Rabes Olivia, Reiner Sina, Roelli Léonard, Roerholt Tobia, Stebler Daniel, Stricker Johannes, Wodiczka Ella, Yogeswaran Piramina

Klasse 4c

Bircher Sophie, Calin Darius, Chuluunbaatar Unumunkh, Fierz Mia, Fischer Anna, Guariento Zocca Eloá, Kientle Laura, Marsura Luca,

Moreira da Silva Lionel, Noser Vito, Pipino Federico, Sack Ben, Schwarz Léonie, Sidler Julia, Spaniol Selma, Sturzenegger Mika, Tretter Carlo, Zobrist Jeanne

Klasse 4d

Bachmann Ella, Bosch Santino, Chablais Lily, Fiebrig Linnea, Guntern Nio, Herter Rose, Köster Yago, Leuenberger Sophia, Löhndorf Laura, Schiesser Jil, Trüeb Chaya, Von Ledebur Lenny, Walz Larissa, Wenzel Anna

Klasse 4e

Alakujala Lara, Bonvin Theo, Dutzler Hannah, Graziano Teodor, James Louise, Kaltenbach Leon, Karakkattil Tomin, Lang Gregory, Leeb Alanis, Lenz Charlotte, Mohr Federico, Ntefeloudis Keti, Petrovic Helena, Schwaner Nicolò, Schwegler Lilli, Seiler Stella, Sourlier Michèle, Sukthankar Shria, Teng Noëmi, Thienemann Helena, van Velsen Eva

Klasse 5a

Benkert Gabriella, Brunner Dennis, Brunner Leonie, Buschmann Lea, Chaboian Sarkis, de Capitani Fabio, Elsayan Tim, Fleckenstein Maximilian, Friedman Faith, Gisin Floris, Huguenin-Bergemat Valentin, Hürlimann Lukas, Jäger Rahel, Krebs Tobias, Lang Julie, Lazzarotto Leda, Meienberger Alena, Relly Matthias, Schmid Lavinia, Schweizer Mila, Sener Philipp, Szalay Klára, Trüssel Marlene, Wallgren Erik, Wyss Alexander

Klasse 5b

Andreoli Marlon, Antic Emilie, Azcona Daniela, Bachmann Felix, Bieri Luis, Bolte Cecilia, Chen Timea, de Capitani Nina, Edburg Kilian Mia, El Sayed Ayda, Espinosa Kira, Gallo Noelia, Guntern Liano, Hanhart Tobín, Hardy Ray, Köhler Lia, Kretz Leila, Lecher Dominique, Mauchamp Maxime, Nigro Sara, Rimle Kaira, Ryl Antonia, Sablone Lavinia, Schuler Laura, Speckinger Tessa, Todt Marie, Weckmann Lilli, Zollikofer Felix

Klasse 5c

Blangey Nicolás, Boyens Sophie, Chevalier Mélanie, Clemente Noah, Graf Eloy, Hoogendijk Joséphine, Hürlimann Hannah, Huwer Oskar, Kästli Aurel, Kettenbach Nicklas, Lack Joel, Maag Yves, Mall Kajsa, Menzi Henrik, Moser Federica, Sarhan Noura, Sgouridis Estella, Temeng Appiah Christa, Triulzi Marco, Weber Gianmaria, Zhilin Nikita

Klasse 5d

Artho Leo, Bebi Nicolas, Bernstein Daphne, Buchs Marco, Gonthier Liv, Haas Leo, Joseph Alby, Kammermann Lia, Kolsek Naomi, Machabeli Sofia, Meyer Marcia, Müller Noe, Nagai Yosuke, Pfenninger Julian, Pinna Loris, Ruckstuhl Chiara, Saxer Léonie, Schlecht Mia, Sigismondi Chiara, Simic Mara, Strübin Alisha, Wolf Hannah

Klasse 5e

Bentele Jolka, Bilo Sophie, Bucklar Annina, Chen Anaïs, Ciurel Kyra, Clavel Sophie, Clodi Aurelia, Garg Aanya, Hansen Liv, Jakob Ariane, Leuthard Alva, Montanari Nicolas, Müller Victoria, Nachbaur Nina, Reh Léa, Scholl Julia Tabea, Schönfeld Gustav, Shey Julian, Vettor Esther Angelica, De Vito Sofia Ilaria, Weiss Audrey

Klasse 6a

Aschoff Robert, Böhmichen Mark, Dave Shivani, Frei Niklas, Gerlof Maximilian, Grisch Laurin, Hassler Bigna, Huguenin-Bergemat Emma, Inderbitzin Jens, Kuljici Larisa, Lenzlinger Elia, Mattmann Tatjana, Reiner Johannes, Renz Emily, Ruckstuhl Ladina, Spierings Philipp, Stacher Jan Jeremy, Steinemann Dominic, Stierli Thierry, Worm Adrian, Zimmermann Lena

Klasse 6b

Asadullaev Denis, Büchler Francis, Bulman Joy, Chablais Philine, de Baseggio Sophia, Duft Matea, Ernst Emma, Estermann Tim, Fitze Ian, Germersdorf Anja, Gmür Lorena, Haab Leon, Hofmann Levin, Hollenstein Kimena, Kessler Gabor, Schroter Ellen, Thiel Martha, Tretter Loris

Klasse 6c

Allemann Lia, Azcona Ana, Badulescu Alina, Beck Uma Lilly, Benz Nevis, Glazko Sofiya, Laib Hugo, Lüthi Elise, Marbet Lea, Pfirrmann Elena, Pingoud Tim, Pütz Helena, Rist Nives, Rossi Eleonora, Simantob Hannah, Staerke Jan, Stangelberger Janis, Studer Kim,

von Schuckmann Ines, Wyss Martino

Klasse 6d

Celik Alessia De Oliveira Rosa Caio, Demmelmair David, Eisenring Henri, Fardjaoui Noura, Ganz Julius, Gáti Boglárka, Hänggi Matilda, Hardy Miles, Jakob Rosa, Jenni Luc, Kollmer Anaïs, Monteiro Charleen, Niessen Niklas, Oeschger Liv, Projahn Natalie, Richter Sarah, Roccu Clelia, Rothenfluh Zekarias, Rothenhöfer Gian, Rusterholz Nea, Santo Destiny, Simeon Vinzenz, Wah Noemi

Klasse 6e

Allenspach Aline, Angehrn Mia, Arnold Anton, Caldarella Fabio, De Jesus Alyrra, Hefetz Emilie, Herzog Martin, Kastelic Naomi, Kissling Lucien, Kostrzewa Julia, La Roche Tabea, Mäkelä Lumi, Moser Seta, Müller Liliane, Naum Emma, Post Maya, Rüede Dschamilja, Schweidler Lilja, Teng Ilena, Wilhelm Jan, Witt Angelina, Wittmann Valerian, Wu Xianyi

Klasse 6f

Ammann Alis, Amstutz Yannick, Arnold Nils, Brotzer Leonie, Fil-listorf Tino, Fitze Emil, Geier Linda, Gujan Seraina, Imboden Kaya, Kastelic Ruben, Kloter Alain, Kollwelter Louis, Liatowitsch Leo, Pointet Noëlle, Schoch Nino, Stahel Maui, Sturzenegger Santiago, Zeller Noa

Schulkommission

Christen Elisabeth, Präsidentin
 Baumann Michael, Dr., Vizepräsident
 Engel Roland, Dr.
 Fantin Amedeo, Dr. med.
 Höntzsch Carola
 Tanner Brigitte, Prof. Dr. iur.
 Trachsler Richard, Prof. Dr.
 Valloni Lucien W., Dr. iur.
 Wagner Carsten, Dr. med.
 Wicki Benno

Konventsvorstand

Zeuch Ulrike, Präsidentin
 Lang Eva
 Müller Stefan
 Sguaitamatti Lorenzo, Lehrervertreter in der Schulkommission

Schulleitung

Schaub Martin, Dr., Rektor
 Valisa Gabriella, Prorektorin
 Latkoczy Christopher, Dr., Prorektor
 Biner Marianne, Adjunktin

Lehrkräfte

Andrianova Huber Irina Russisch
 Angst Nora Deutsch
 Anwar Amna Englisch
 Baur Franziska Dr., Mathematik
 Bell Charlotte Englisch
 Benz Christof Dr., Geographie
 Berger Martin Mathematik
 Bischofberger Dario Einführung in Wirtschaft und Recht
 Bleuel Monika Französisch
 Brändli David Geschichte
 Broger Anne Dr. phil., Latein
 Buck Victoria Englisch
 Cabrera Cifuentes Hugo Leonel Dr., Physik
 Cantieni Adrian Deutsch
 Crisci Tiziana Französisch, Italienisch
 Cucini Emanuela Deutsch
 Debus-Pröhle Zsófia Physik
 Diamant Barbara Englisch
 Diener Bettina Bildnerisches Gestalten
 Dossenbach Nathalie Chemie
 Ebnöther Claudia Bildnerisches Gestalten
 Egger Jacqueline Biologie
 Egli Max Mathematik
 Ehrenguber Markus PD Dr., Biologie
 Fekete Kinga Deutsch
 von Felbert Petra Musik
 Férey Eric Französisch
 Francini Giacomo Dr., Italienisch
 Freitag Karin Sport
 Frischknecht Armin Bildnerisches Gestalten
 Fuchs Manuela Biologie
 Gallo Alessandro Sport
 Gerber Beatrice Latein
 Gmür Fabienne Französisch
 Grieder Stefan Dr., Mathematik
 Grüter Dominique Biologie
 Gubler Michelle Geographie
 Heierli Ursina Französisch, Italienisch, Spanisch
 Hengartner Salome Religionen, Kulturen und Ethik
 Henze Charlotte Dr., Geschichte
 Hobi Reto Mathematik
 Huber Esther Bildnerisches Gestalten
 Jung Mario Mathematik
 Kälin Kathrin Musik
 Klöti Evelyn Deutsch
 Kohler Manuela Informatik

Kunz Aaron	.....	Latein
Küpfer Simon	.....	Griechisch, Latein
Lang Eva	.....	Dr., Französisch
Latkoczy Christopher	.....	Dr., Prorektor, Chemie
Liegmann Arno	.....	Dr., Informatik
Luongo Nadine	.....	Sport
Maffei Dalla Costa Gloria	.....	Französisch
Maissen Hubert	.....	Griechisch, Latein
Maron Donat	.....	Musik
Mazzolini Silvia	.....	Musik
Mena Mattia	.....	Physik
Merz Graf Nadine	.....	Sport
Meyer Vera	.....	Russisch
Monn Daniel	.....	Religionen, Kulturen und Ethik
von Moos-Nauer Julia	.....	Deutsch, Philosophie
Müller Nicole	.....	Deutsch, Philosophie
Müller Stefan	.....	Informatik, Mathematik
Nüesch Martina	.....	Biologie
Oppliger Rahel	.....	Dr., Englisch
Pace Pamela	.....	Italienisch
Patti Dorothea	.....	Latein
Pécsi Francois-Xavier	.....	Französisch
Pestalozzi Julia	.....	Bildnerisches Gestalten
Pfister Laura	.....	Englisch
Pfister Mirjam	.....	Sport
Piccuccio Lucia	.....	Italienisch
Pohle Clemens	.....	Mathematik
Pürro Mara	.....	Geschichte
Raemy Isabelle	.....	Mathematik
Regli Pia	.....	Französisch
Rihs Cédric Alexis	.....	Sport
Rizzi Andreas	.....	Dr., Deutsch
Roth Mathias	.....	Sport
Ruh Elisabeth	.....	Dr., Physik
Salzmann Reto	.....	Einführung in Wirtschaft und Recht
Schaerer Patric	.....	Dr., Freifach
Schärer Anja	.....	Freifach
Schaub Chojak Olivia	.....	Englisch
Schaub Martin	.....	Dr. phil., Rektor, Geschichte
Schaufelberger Andre	.....	Geschichte
Schellenberg Selina	.....	Englisch
Schenk Timo	.....	Informatik
Schumacher Daniel	.....	Sport
Sciullo Isepponi Egidia	.....	Italienisch, Spanisch
Semsary Siamak	.....	Dr., Chemie
Sguaitamatti Lorenzo	.....	Dr., Geschichte
Stoop Monica	.....	Geographie
Streff Dominik	.....	Dr., Geschichte
Struzek Alfons	.....	Deutsch
Struzek-Krähenbühl Franziska	.....	Dr., Deutsch
Studer Simona	.....	Chemie
Studer Yvonne	.....	Dr., Englisch
Todisco Beatrice	.....	Freifach
Todisco Marco	.....	Sport
Valisa Gabriella	.....	Prorektorin, Französisch
de Viragh Regula	.....	Dr., Latein
Votta Veronica	.....	Bildnerisches Gestalten
Walser Severin	.....	Mathematik
Weber Christoph	.....	Einführung in Wirtschaft und Recht
Wenger Vera	.....	Englisch
Zehnder Ursula	.....	Geographie
Zeller Franziska	.....	Englisch
Zeuch Ulrike	.....	Prof. Dr., Deutsch, Latein

Lehrerinnen und Lehrer für Instrumentalunterricht und Sologesang

Burkard Eva.....	Cello
Fröhlicher Stephan.....	Trompete
Fünfschilling Regina.....	Sologesang
Grimaldi Antonio Carmine.....	Klavier
Hofstetter Barbara.....	Sologesang
Issler Sebastian.....	Klavier
Keller Oliver.....	E-Gitarre/E-Bass
Kopelent Margarete.....	Klavier
Kost Niklaus.....	Sologesang
Lorenzo Daniel.....	Klavier
Loretan John.....	Posaune, Freifach
Mahrenholz Stella.....	Violine
Marinoni Gabriele.....	Orgel
Niederer Christian.....	Schlagzeug
Pfister Tobias.....	Saxophon
Schneider Raphael.....	Gitarre
von Schönermark Michael.....	Fagott
Thalman Joanna.....	Harfe
Tschopp Claudia.....	Klavier
von Wartburg Claudia.....	Querflöte

Lehrerinnen und Lehrer im Ruhestand

Dr. René Aellen.....	1981–2022
Agneta Ahlm.....	1979–2015
Dr. Vreni Appenzeller.....	1979–1992
Esther Baltisberger.....	1985–2016
Conrad Ulrich Barth.....	1958–1997
Prof. Dr. Alfred Baumgartner, Alt-Rektor.....	1983–2016
Maja Baumgartner.....	1999–2017
Dominique Belvedere.....	1981–2023
Prof. Barbara Bornhauser.....	1982–2012
Prof. Dr. Arthur Brenner.....	1955–1990
Prof. Dr. Peter Bühler.....	1956–1991
Prof. Dr. Ivo da Col.....	1981–2015
Dr. Christoph Dejung.....	1971–2008
Prof. Theo Fischer.....	1971–2008
Dr. Daniela Flückiger-Guggenheim.....	1984–2011
Dr. Beatrice Funk-Schoellkopf.....	1976–2009
Rahel Gastberger.....	2003–2024
Dr. Sonja Giorgetti.....	1979–2004
Emanuel Gloor.....	1971–2002
Prof. Thomas Gröber.....	1971–2001
Prof. Emil Haldi.....	1971–2002
Franziska Hochstrasser.....	1982–2024
Prof. Hanspeter Horlacher.....	1977–2014
Prof. Dr. Marcelle-Denise Huber.....	1966–1996
Prof. Dr. Salomon Hegnauer.....	1980–2011
Prof. Hansruedi Hug.....	1969–2000
Milos Krouzel.....	1972–1992
Urs Kurth.....	1975–2016
Prof. Dr. Franz Lenzinger.....	1970–2000
Dr. Cristina Martinez-Luengas.....	1976–2007
Prof. Anne Mauch.....	1975–2012
Susanne Meier.....	2005–2023
Dr. Christoph Meister.....	1983–2020
Dr. Jochen Müller.....	1990–2012
Martin Müller.....	1990–2019
Peter Neumann.....	2001–2022
Rosmarie Rössel.....	1972–2006
Prof. Catherine Rossier.....	1970–2001
Mirjam Schlesinger.....	1983–2024
Prof. Hanspeter Schmid.....	1985–2008
Prof. Dr. Walter Schwaller.....	1971–2005
Prof. Dr. Xaver Stalder.....	1970–1999
Barbara Suter.....	1995–2024
Prof. Marianne Suter.....	1966–2005
Prof. André Sutter.....	1990–2008
Eva Stutz.....	1993–2024
Karine Vincent.....	1984–2019
Prof. Dr. Elisabeth Wälchli.....	1976–2010
Dr. Konrad Zollinger, Alt-Rektor.....	1991–2021

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sekretariate

Incagliato Vera
Stalder Annette
Zimmermann Karin

Mediothek

Bernauer Nicole
Cavaliere Luciano
Riniker Iva

Assistenz Biologie

Nafz Katja
Imboden Pascale Anne

Assistenz Chemie

Beauvais Laurence

Assistenz Physik / Technischer Angestellter

Buerkler Helmut

ICT-Techniker:innen

Märchy Rolf
Engeli Daniela
Sutter Nico

Hausdienst

Capaul Daniel, Hauswart
Seiler Sandro, Hauswart
Sokolowski Kevin, Hauswart
Tahiraj Istref, Hauswart

Betriebsmitarbeiterinnen

Fuchs-Otieno Mellyse
Kurtanovic Bahrija
Negble Koide Solange
Quintas Neri Paula
Ricciardi Anairis
Roth Maria Janice

SOV

Reiner Johannes, 6a (Co-Präsidium)
Todt Marie, 5b (Co-Präsidium)
Allenspach Aline, 6e
Beck Uma, 6c
Caldarella Fabio, 6e
Laib Hugo, 6c
Reiner Sina, 4b

VEHP – Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hohe Promenade Vorstand

Anna-Barbara Neumann, Präsidentin
Gabriella Valisa, Quästorin / Delegierte der Schulleitung
Aline Sophie Neumann
Martin Seyfried
Barbara Vettiger

Beratungsdienste

Beratung für Schülerinnen und Schüler
Mirjam Ott (Sprechstunde im Haus)
Norbert Hänslı (Sprechstunde im Haus)

Berufs- und Studienberatung

Anna Moser, Studien- und Berufsberatung, biz
(Sprechstunde im Haus)



Impressum

Redaktion

Nora Angst, Armin Frischknecht, Dominique Grüter,
Franziska Struzek-Krähenbühl, Gabriella Valisa

Grossformatige Bilder

Beat Bühler, Armin Frischknecht, Dominique Grüter,
Hubert Maissen, Meinrad Schade

Portraifotos Ma-Ma

Ethan Oelman

Auflage

650 Exemplare

Gestaltung

Armin Frischknecht/Markus Kachel



**Kantonsschule
Hohe Promenade**

**Promenadengasse 11
8090 Zürich**

> KSHP.CH

KANTONSSCHULEHOHEPROMENADEZÜRICH